<36607847110016

<36607847110016

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 1135.

Med
[illegible]
[illegible]

H ^{2} 3236 ^{10}

Anzeige
der
Rettungsmittel
bey
Leblosen
und
in plötzliche Lebensgefahr Gerathenen.

Nach
des H. Archiaters Hensler Plan
ausgearbeitet
von

Dr. Joh. Chr. Friedr. Scherff.

Neue Auflage.

Leipzig,
bey Carl Friederich Schneidern,
1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der Nutzen und der Werth einer Anzeige der Rettungsmittel bey scheintodten und in plötzlicher Lebensgefahr schwebenden Menschen, ist entschieden, und jeder, der die Menschen, seine Brüder, von Herzen liebt, und den Werth des Lebens seiner Mitbürger, nach seiner eigenen Lebensbegierde, schätzt und wägt, wird die Wichtigkeit und den Nutzen einer solchen Schrift einsehen und fühlen. Man findet in der ungeheuren Menge von medic. Schriften viel tausend Rathschläge, das Leben der Menschen zu erhalten und zu retten; aber wer sucht die seltenen kleinen Goldkörner in den großen Gebirgen, und wer findet sie sogleich, wenn er ihrer augenblicklich im Nothfall bedarf? Kennt auch Jedermann die Probe, ob sie ächt, rein und edel sind? Es ist ein fürchterlicher Anblick, Leichname zu sehen, in wel-

che man noch vor wenig Stunden das Leben hätte zurückrufen können, die aber Schlachtopfer der Unwissenheit, oder der Nachläßigkeit geworden sind; es ist ein trauriger Gedanke, Menschen, unsere Brüder, als todt zu denken, die noch leben konnten, wenn ihnen die Heilkunde zeitig hätte zu Hülfe kommen können, oder dürfen. Dem Staat liegt es ob, Anstalten für die Rettung des Lebens in plötzlichen Gefahren vorzukehren: aber den Aerzten, die Mittel anzuzeigen, womit man alsdenn das Leben erhalten und retten kann. Die Abwesenheit der Aerzte oder geschickter Wundärzte hat schon vielen das Leben gekostet, und insgemein sind da, wo sich ein Unglücksfall ergiebt, die Aerzte oft am wenigsten gegenwärtig, und die Stunde, wo noch Hülfe möglich war, verschwindet oft, ehe der Retter herbeyeilen kann. Wundärzte, wie wir sie gemeiniglich haben, Pfarrer, Gutsherren, Richter, Schulmeister, Dorfschulzen,

sind alsdenn die Personen, von welchen der Unglückliche oder seine Freunde Hülfe und Lebensrettung bitten und erwarten. Selten, höchstselten sind diese mit den Kenntnissen ausgerüstet, die bey plötzlichen Lebensgefahren nöthig sind, und der in Gefahr Schwebende wird entweder den bloßen und oft schon unterdrückten Kräften der Natur überlassen, oder die Gefahr wird durch den mangelhaften oder wohl gar widersinnigen Beystand, mit jeder Minute dringender. Der Herr Archiater Hensler hat also mit Recht den wärmsten Dank sowohl der Menschenfreunde, als der Kunstverständigen eingeärndtet, da er schon vor zehn Jahren eine Anzeige der hauptsächlichsten Rettungsmittel derer, die auf plötzliche Unglücksfälle leblos geworden sind, oder in naher Lebensgefahr schweben, auf 72 Seiten in Octav herausgab. Durch den einfältigen deutlichen Vortrag hat er hie und da viel

Nutzen geschafft; auch ist der Werth des Buchs durchgängig anerkannt worden. Zufolge eines unter dem 25. Sept. 1770. aus dem Königlich Dänischen Rentekammerkollegium ergangenen Befehls, sollte für Sr. Königl. Majestät Rechnung, ein gebundenes Exemplar von der in das Dänische übersetzten Henslerischen Schrift bey allen Pastoren, Vögten und Lehnsmännern der beyden Königreiche, zum Gebrauch Aller und Jeder aufbewahret werden. Viele Verordnungen zur Lebensrettung der todtscheinenden Personen, welche die menschenliebenden Fürsten Deutschlands in Ihre Lande haben ergehen lassen, enthalten diesen Anzeige fast wörtlich. Namentlich ist sie in einer Herzoglich-Sachsen-Gothaischen Verordnung, Friedenstein den 14. Dec. 1770. fast von Wort zu Wort abgedruckt. Auch in das Journal des Herrn von Wasserberg ist sie ganz eingerückt; es haben selbst Aerzte in ihren Schriften Gebrauch davon gemacht;

auch ist sie in die Schwedische Sprache übersetzt worden. Der Mangel an Exemplaren in allen Buchläden und der Werth der Schrift, den ich so deutlich und einleuchtend einsah, veranlaßten mich zu dem Entschluß, sie neu auflegen zu lassen, und nach meinen Kräften mit einigen Anmerkungen zu versehen. Ich hatte die Nachricht der **Amsterdamer** Gesellschaft, die des Herrn **Pia**, auch noch mehrere gelesen, wo ich hier und da einige Perlen fand, die ich an diese Schnur anzureihen wünschte. Ich bat mir also durch den Herrn Hofmedikus **Wichmann** die Erlaubniß zu einer neuen Auflage aus, und die stand der Herr Archiater **Hensler** mir nicht nur zu; sondern theilte mir auch seinen neuen Plan im Großen mit, nach welchen die Schrift mehr Ausdehnung erhalten könnte, ohne daß sie doch viel weitläuftiger werden dürfte. Sie sollte nicht gelehrt seyn, ohne Citaten und Polemik, auch ohne

Theorie. Deutlichkeit im Vortrage, richtige und kurze Beschreibung der Fälle, und höchst einfache, genau angemessene und leicht zu habende Mittel sollten die Eigenschaften des Werks seyn, und gerade nur so viel Hülfleistung als nöthig, bis man zum Beystand eines prüfenden und den Fall genau beurtheilenden Arztes gelangen könnte. Dies Bild sollte ich ausmahlen, und ich sorgte gleich Anfangs, es möchte meine Kräfte weit übersteigen. Doch, der brennende Wunsch, etwas fürs allgemeine Beste zu thun, und meine Ehrbegierde, auch einen kleinen Beytrag zu den edelmüthigen Arbeiten und Thaten der Menschenliebe zu liefern, gab mir Muth, mich an die Ausführung des Plans zu wagen. Ich fand zwar bey der Ausarbeitung, daß viele bisher gemachte Entdeckungen und Erfahrungen noch nicht genug bewährt sind. Aber wenn wir alles abwarten wollen: so müssen wir noch viele Jahre warten. Ich muste also manches auf Glauben an-

derer mitnehmen, und der Zeit und der Erfahrung die Prüfung und Bewährung überlassen. Meine Arbeit gerieth mir unter der Hand zu weitläuftig, und doch wagte ich es nicht, etwas wegzuschneiden, weil ich immer besorgte, es möchte doch dann und wann, doch hie und da Nutzen schaffen können. Oft habe ich die Mittel vervielfältiget, weil ich denke, es möchten sich Umstände ergeben, welche die höchst einfache Behandlung verhindern, oder gar unmöglich machen könnten, und welche Verlegenheit alsdann für den Menschenfreund, der gern retten will, und den meine Anzeige unter seinen Umständen verläßt, und welcher Vorwurf für mich! Doch ließ ich die hauptsächlichsten Rettungsmittel und Bestimmungen groß drucken, damit die Wahl nicht fehlen und in der Hauptsache kein Mißgriff geschehen könnte. Bey der Anzeige der Rettungsmittel in nahen Lebensgefahren fand ich, wie schwer es

sey, aus der Praxis gerade das auszuheben, dem plötzlich abgeholfen werden muß: aber auch nicht mehr abzuhelfen, und dies so simpel und deutlich zu machen, daß der Leser nicht irre gehe, und daß auch der Laie die Vorschriften in Ausübung bringen könne. Ist mir nicht alles gelungen: so wird vielleicht ein anderer ermuntert, uns ein Meisterstück von Erfahrung und Popularität zu geben.

Nun will ich noch meine Quellen anzeigen. Eigentlich habe ich die Henslersche Schrift zum Grunde gelegt: aber nach dem Plane des Verfassers sehr erweitert. Die Umarbeitung ist, bis auf einige Anmerkungen, die mir beym Durchsehen derselbe mitgetheilt, übrigens ganz mein. Blos Abschn. II. Kap. 1. **todtscheinende Neugebohrne**, und Abschn. III. Kap. 1. **von scharfen Giften Angegriffene**, auch §. 66. **von Verhütung der Ansteckung**, sind die alleinige Archiaters und Stücke der neuen Ausarbeiung seines Werks, woran er bisher

verhindert worden, und die er mir, um mich mit einer deutlichen Idee seines Plans zu versehen, gütist und uneigennützig mitgetheilt hat. Man würde es vielleicht ohne mein Geständniß erblickt haben: aber ich war es meinen Herzen und meiner Ehre schuldig, es öffentlich zu sagen. Nächst der **Henslerischen Schrift** habe ich besonders des Herrn Dr. **Unzers Handbuch** genutzt, auch oft die eigenen Worte dieser beyden geltenden Schriftsteller hergesetzt, weil ich dadurch Bürgschaft für meine Rathschläge zu stellen hoffe. Bey den vom Blitz Getroffenen habe ich die vortreflichen Rathschläge des gelehrten Herrn Dr. **Reimarus** fast wörtlich nachgeschrieben; denn wie konnte ich besser oder mehr davon schreiben? **Gardane, Janie, Hermant, Pia, Portal, Cullen, die Nachrichten der Amsterdamer Societät, Brinkmann, Gmelin, Störck, Tissot, Lentin, Hunter,** sind die vorzüglichsten Schrift-

steller, die ich benutzt habe, und hier muß ich zugleich die Gefälligkeit des Herrn Rath und Leibarztes, Dr. Grimm zu Gotha, in Mittheilung von Neuern, aufs dankbarste rühmen. Aus diesen Quellen habe ich geschöpft, und gethan, was meine itzigen Kräfte vermochten. Vielleicht fügt es die Vorsehung, daß meine Schrift bald durch eine vollkommenere verdrängt wird. Ich wollte einstweilen ein Hausbuch für Prediger, Dorfärzte, Gutsbesitzer, Richter und andere denkende und wohldenkende Leute schreiben, deren Menschenliebe einer Anweisung bedarf, und es sollte die Hauptentdeckungen praktisch enthalten, die bis hieher zur Lebensrettung der todtscheinenden und in plötzlicher Lebensgefahr schwebenden Personen gemacht sind. Lob und Gnüge genug für mich, wenn es in den Händen dieser Personen Nutzen schafft.

Ilmenau, den 17. März 1780.

I. Abschnitt.

Allgemeines Verzeichniß der Hülfsmittel.

No. 1.

Man kann zwar alles, was rauh ist, zum Reiben brauchen, doch sind Stücken Flanell, Fries oder von anderen wollenen Tüchern vorzuziehen: im Fall diese aber nicht sogleich zur Hand sind, kann man auch mit drellenen Tüchern, mit Wolle, Thierhaaren, alten Kleidungsstücken, Flachs, Werg, Heu, Stroh, oder auch nur getrennt mit bloßen Händen reiben.

Allemal aber muß das Werkzeug, womit man reibt, warm seyn; doch darf man es nicht so heiß machen, daß es die Haut brennen könnte, und dies muß man vorzüglich bey Kindern und bey Personen von zarter Haut in Obacht nehmen. Man kann das reibende

Werk-

Werkzeug auch mit dem Dampf von Wacholdern, Aland, Weyrauch, Mastix oder Zucker wohl durchräuchern und erwärmen; denn oft ist diese Erwärmungsart, wegen der gewürzhaften reizenden Theilchen, die sie dem reibenden Werkzeug mittheilt, wirksamer und belebender, als wenn man das Tuch oder dergleichen blos an den Ofen oder über dem Feuer warm macht. Da sie aber Zeit erfordert, und die Eile höchst nöthig ist; so thut man besser, wenn man den Anfang des Reibens alsbald mit blos warm gemachten Tüchern macht, und während der Zeit die Durchräucheruug veranstaltet.

Da die Tücher, wenn man eine Zeit lang damit gerieben, wieder erkalten; so muß man immer wieder andere erwärmen, oder durchräuchern, und damit abwechseln.

Will man stärker und angreifender reiben, oder sind die Theile, die man reibt, hart und zäh, z. E. die Fußsohlen und die hohle Hand, so geschieht das Reiben am besten vermittelst einer Bürste, z. E. Kleiderbürste. In England werden besondere Bürsten hierzu verfertiget, die man Fleischbürsten nennt.

Man

Man soll und darf aber nicht gleich Anfangs mit allen Kräften reiben; sondern man reibt erst gelinde, und verstärkt es nach und nach, bis es die Haut roth und anschwellen macht. Immer muß man von den Gliedern aufwärts nach den Stamm zu, oder so, als wenn man das Blut von aussen nach innen, nach dem Herzen zu, treiben wollte. Während des Reibens muß man auch den Körper, aber ganz gelind, rütteln und bewegen, ihm gelind in den Rücken klopfen, und auf die andere Seite wenden. Wo eine beständige Bedeckung anempfohlen ist, z. E. bey Ertrunkenen, muß man, wo es immer möglich ist, unter der Bedeckung reiben.

Man reibt zwar den ganzen Körper, vorzüglich aber die Arme, die Beine, die Schenkel, den Unterleib, die Brust und Herzgegend, das Rückgrad und die Fußsolen und hohle Hände.

No. 2.

Das Reiben No. 1. verrichtet man auch mit befeuchteten Tüchern. Man besprengt warm gemachten Flanell, Fries oder ein anderes wollenes Tuch mit Kamphergeist No. 26, Kamphereßig No. 24, mit Lavendelwasser, Brandtewein, Weineßig, oder auch mit Wein. Auch kann man das Tuch, im Fall jene geistige Flüs-

sig-

sigkeiten nicht zur Hand sind, in eine warme Salzlacke No. 30 weichen, es aber wieder ausringen. Nur muß man bey dem naßen Reiben, das im Ganzen dem trocknen, weil die Näße das Reiben stumpft, nachzusetzen ist, genau und sehr sorgfältig in Obacht nehmen, daß das Werkzeug, womit man reibt, nicht zu sehr naß sey, und durchaus nicht kalt werde, es sey denn, daß dies ausdrücklich verordnet worden, damit es nicht durch seine Kälte die entstehende Wärme verhindere, oder doch vermindere. Wenn Reiben mit warmen naßen Tüchern empfohlen, oder um alles anzuwenden, auch noch versucht wird; ist es wohl am besten, wirksamsten und sichersten, wenn man es von einem Lohfeuer oder an einem Kamin verrichtet.

No. 3.

Zum Aschbet nimmt man Holz- oder Torfasche, die aber noch zu keiner Lauge gedient haben darf, läßt sie, wenn sie unrein ist, durch ein Sieb laufen, damit das Kohlengestübe und die Holzstücke zurückbleiben. Man macht sie in großen Keßeln, oder in vielen großen Töpfen eiligst warm; doch darf sie nicht zu heiß gemacht werden, damit sie die Haut nicht verbrenne. Diese reine und warm gemachte Asche streut

streut man eine halbe Hand hoch über ein grosses Betttuch oder Taschentuch, das man vorher auch stark wärmen kann; auf dieses mit Asche bestreute Tuch legt man den Körper nackend, aber wohl mit lauwarmen Tüchern abgetrocknet, und bestreut ihn allenthalben, doch so, daß das Gesicht frey und unbedeckt bleibe, wieder eine halbe Hand hoch mit Asche. Um den Hals bindet man einen mit warmer Asche, oder besser mit warmen zerriebenen Salz angefüllten Strumpf, und auf den Kopf setzt man auch eine damit angefüllte Mütze, und breitet über den ganzen Körper ein warmes Leihlachen oder Betttuch her.

In diesem Aschbett muß man den Körper viele Stunden lang, außer daß man die empfohlnen Reizungen an Mund und Nase versucht, ruhig liegen lassen, aber immer von neuem frisch gewärmte Asche ausstreuen und auflegen.

Hat man keine Asche, oder doch nicht in hinreichender Menge; so nimmt man statt ihrer klaren warm gemachten Sand, oder trockenes zerriebenes Küchen oder Meersalz. Man kann also zu einer allzu kleinen Menge Asche noch Sand und Salz, oder Sand allein mischen, oder man mischt, wenn gar keine Asche vorhanden wäre, Sand und Salz unter einan-

der, oder legt ihn im Nothfall nur in warmen Sand.

Im Fall aber weder Asche, Salz noch trockner Sand zu haben; kann man den nackten Körper auch mit warmen Mist, vorzüglich Pferdemist, aus dem Stall belegen, oder ihn bey warmer Witterung in große Misthaufen, auch in Weintröster einsperren; allemal aber muß das Gesicht frey bleiben.

No. 4.

Findet sich ein Brauhaus, eine Meyerey, Brandeweinbrennerey, Färberey oder sonst eine Fabrick in der Nähe, woraus man bald eine hinreichende Menge warmes Wasser und wol auch ein bequemes Gefäß erhalten kann; so ist die Verlegenheit um warmes Wasser leicht zu heben. Außerdem aber müßte man zugleich verschiedene Feuer anmachen, und, um die gehörige Menge Wasser so schnell als möglich zu kochen, verschiedene kleine Töpfe auf einmal dran setzen. Um dem Bad die gehörige Wärme zu geben, muß man zu einem Theil kochenden Wassers zwey Theile kaltes, aber reines Quell- Fließ- oder Brunnenwasser gießen; denn das Bad darf anfänglich nicht zu warm, selbst nicht einmal so warm als die gewöhnliche Wärme eines gesunden

Kör-

Körpers seyn, und man muß seine Hand ganz bequem und ohne die geringste Empfindung einer brennenden Hitze in das Bad halten können.

Das Gefäß, worinn das Bad angebracht wird, ist wohl am füglichsten eine große Badwanne, Waschwanne, ein Kübel oder ein grosser weiter Trog. Man legt oder setzt den nackten Körper nach und nach in das Bad, erst die Füße und Stuffenweis immer weiter, bis sich endlich nichts mehr, selbst nicht der Hintertheil des Kopfs außer dem Wasser befindet, und nur der Vordertheil des Kopfs bis an die Ohren frey bleibt, indem man durch eine untergelegte zusammengerollte Handquele, oder Serviette, oder nur Büschel Stroh, dem Haupt so viel Erhebung giebt. Man kann aber das Gesicht zugleich mit warmen Wasser waschen, und den Körper im Bade reiben und gelinde rütteln. Nach und nach muß man nun auch mehr warmes Wasser zugiessen, und das Bad Stuffenweis dadurch wärmen, als es im Anfang war, doch darf es nie so heiß gemacht werden, daß es die Haut verbrennen könnte. Der Körper muß auch wenigstens eine Stunde im Bade bleiben.

Will man das Bad stärkend oder belebender machen; so mischt man so lang Wein oder Brandewein oder Weineßig

hinzu, bis man die Zumischung im Bade schmecken kann.

Soll aber das Bad erweichend werden, so giesse man wenigstens den sechsten Theil Milch hinzu, oder man kocht in einigen Töpfen, in jedem ein paar Hand voll Kleyen, oder von den erweichenden Kräutern No. 23, die man in einen dünnen leinenen Sack oder in ein leinenes Tuch gebunden hat, und gießt diese Mischnng in das Bad.

No. 5.

Man wärmt wollene Tücher oder Servietten, und wickelt den nackten Körper hinein: oder man durchräuchert dergleichen Tücher mit Wacholder, Aland, Mastix, oder Weyrauch.

Oder man zieht ihm ein gewärmtes und durchräuchertes Hemd an, und legt dergleichen erwärmte oder durchräucherte Tücher auf den Bauch, über die Brust und um die Schenkel.

In die Herzgrube legt man einen warmen Ziegelstein, der in ein Tuch gewickelt ist, und an die Fußsolen, auch zwischen die Schenkel mit warmen Sand oder heissen Wasser angefüllte Flaschen, oder warmgemachte Steine.

Auch kann man Tücher oder Schwämme, in warmen Wein oder Weineßig getunkt und

wieder ausgerungen, unter die Achsel, auf die Herzgrube, in die Kniekehlen, in die Weichen, auf die Schaamgegend legen, auch kann man dergleichen Tücher um die Füße und um die Schenkel wicklen. Nur muß man genau Acht haben, daß diese Tücher nicht im geringsten erkühlen, sondern immer mit frischen und neugewärmten abgewechselt werden müssen.

No. 6.

Am Arm öfnet man am gewöhnlichsten und sichersten die Medianader, doch sollte man sie in dergleichen Fällen nicht mit dem Schneller oder Schnepper; sondern mit einer Lanzette öfnen, damit die Oefnuug recht groß gemacht werden könnte. Die Stelle, wo der Aderlaß geschehen soll, muß man mit einem warmen Tuch reiben, oder mit in warmes Wasser getunkten Schwämmen bähen, man kann auch den Arm etwas über dem Ort, wo man die Oefnung machen will, binden. Wenn nach der Aderöfnung das Blut läuft; so muß man die gehörige Menge, gewöhnlich ein Pfund, wegnehmen, und die Ader wieder schließen.

Kömmt aber kein Blut; so muß man den Arm immerfort reiben, oder mit warmen nassen Schwämmen bähen, die hohle Hand bürsten, die Finger bewegen, und die Ader so lange

unverbunden lassen, als noch Hofnung zur Wiederbelebung vorhanden ist; denn man hat öftere Beyspiele, daß nachher, wenn die andern Hülfsmittel glücklich ausgeschlagen, das Blut noch zu fließen angefangen. Der Wundarzt kann also unterdessen sich anderwärtig beschäftigen, und darf nur von Zeit zu Zeit die Lippen der Wunde von einander ziehen, und zusehen, ob sich ein Zufluß einfinde. Geht man aber zu andern langsamern Rettungsmitteln, als warmen Bädern s. w. über, wenn die ersten Versuche zu baldiger Belebung mißlungen sind: so müßen die Aderwunden gehörig verbunden werden, damit nicht bey langsam geglückten Versuchen die Verblutung wieder alles zunichte mache. Doch kann man wieder von Zeit zu Zeit die Bandage öfnen.

Verläßt man den Leichnam als tod und unhelfbar: so kann man doch, Sicherheit wegen, die Stellen verbinden.

No. 7.

Will man eine Ader am Halse, oder eine Drosselader öfnen, so muß die Stelle auch vorher wohl gerieben und gebähet, und die Oefnung mit der Lanzette gemacht werden.

Läuft die Ader, so läßt man die gehörige Menge Blut, nicht unter einem Pfund, weg,

und

und verschließt alsdenn die Aderöfnung; das darf aber mit keiner Binde oder Bandage geschehen; sondern man legt auf die Oefnung zwey oder drey Stückchen engl. Pflaster oder Tafet, im Fall dies nicht zur Hand seyn sollte, kann man sich auch des Heftpflasters (emplastr. adhaesiv.) bedienen. Ein Stückchen Pflaster muß größer als das andere seyn, und sie müssen nach ihrer Größe, wie graduirte Kompreßen, angelegt werden. Wenn man mit dem ersten und kleinsten Stückchen Pflaster die Aderöfnung zugeheftet, wird das andere größer über dies hergelegt und sein Rand fest an die Haut angeklebt, das dritte und größte muß über diese unten hinausragen, und auch mit seinem Rand an die Haut angeklebt, diese festhalten.

Giebt die Ader kein Blut, so muß sie auch hier, während den andern Hülfleistungen, offen gehalten, oder nach Maaßgabe der Umstände einsweilig verbunden werden.

No. 8.

Will man Luft in den Mund blasen, so ist dies wohl die natürlichste und geschwindeste Art: daß jemand, der einen gesunden starken Odem hat, sich mit seinem Mund auf den Mund des leblosen Menschen legt, mit der einen Hand die Nasenlöcher zusammendrückt, und so stark

und anhaltend, als er nur immer kann, Odem einbläßt.

Oder man wickelt um die Röhre eines Blasebalgs, der aber für die ganze Menge Luft, die erfordert wird, die Lungen zu einem gehörigen Grad aufzublasen, groß genug seyn muß, ein Stück naßgemachte Leinwand, oder ein Stück einer benetzten Blase, steckt die also umwickelte Spitze, in den Mund, drückt mit einer Hand die Lippen fest um die Röhre an, und hält mit der andern Hand die Nasenlöcher zu, damit die in den Mund geblasene Luft nicht wieder durch die Nase herausgehe, und läßt einen andern den Blasebalg ein paarmal auf und nieder bewegen. 1) Ist

1) Man hat auch zum Lufteinblasen in die Lungen eigene Röhren und Blasebälge erfunden. Eine eigene dazu eingerichtete Röhre befindet sich in dem Nothkasten, (Boîte- Entrepot) den Herrn Pia Altschöppe zu Paris erfunden hat, und unter seinen Namen verkaufen läßt. Auch in dem Nothkasten des Herrn Gardane, der zu Paris (chez Ruault libraire, rue de la Harpe) für 12 Livres zu haben ist, ist eine Röhre zum Lufteinblasen befindlich. Unter der in England vertheilten Geräthschaft zur Rettung der Todtscheinenden ist das erste ein Blasebalg, der zwey Höhlungen hat und so eingerichtet ist, daß wenn man seine Röhre in den Mund oder in die Nase bringt und hierauf den Blasebalg öffnet, die eine Höhlung sich mit der ordentl. Luft der Atmosphäre, die andere aber mit der Luft aus der Lungen anfüllt. Macht man den Blasebalg wieder zu, so wird die Atmosphärenluft in die Lunge, und die aus den Lungen gezogene in das Zimmer gepreßt. Die

Ist der Mund zusammengepissen, und kann er nicht leicht geöfnet werden, so muß man sich damit nicht aufhalten, sondern eiligst

No. 9.

Die Lungen durch die Nase aufblasen.

Verschiedene halten das Einblasen durch die Nase für wirksamer und besser, als durch den Mund.

Man kann zu dem Ende eine große abgeschnittene Federspule, ein Teichrohr, ein abgeschnittenes und leicht auszuhöhlendes Stück Fliederholz, kurz, die erste Röhre, die man bey der Hand hat, und die dick genug ist, daß sie es ausfüllt, in ein Nasenloch stecken, oder man bedient sich eines Blasebalgs, wie No. 8, oder einer vorzüglich darzu eingerichteten Röhre (Note 1) Das Nasenloch drückt man um die Röhre an, hält den Mund fest zu, und preßt den untern Kiefer fest an den obern an, verschließt auch das andere Nasenloch, und nun bläßt ein mit guten gesunden Odem begabter Mann seinen Odem anhaltend und mit aller Kraft in die Röhre hinein. 2) Im

Die Röhre ist biegsam, einen oder anderthalb Fuß lang und wenigstens dritthalb Achtelzoll weit, damit man während des Lufteinblasens auch die andern Hülfleistungen anwenden kann. Das Ende der Röhre ist doppelt, damit man es in beyde Nasenlöcher stecken kann.

2) Wenn die Luft auf diese Arten No. 8 und 9 nicht gehörig in die Lungen eindringen sollte; so kann man, nach

Im Anfang mögte wol, auch wegen der nöthigen Eile, die warme Luft aus der Lunge eines gesunden Menschen am schicklichsten seyn; sollte aber das Einblasen lange fortgesetzt werden müßen, so muß man dazu einen Blasebalg brauchen.

Während des Einblasens der Luft, es mag durch den Mund, No. 8, oder durch die

nach Monro's Rath, sehr leich eine krumme Röhre, z. E. einen weiblichen Katheter, in die Luftröhre hineinbringen. Der Wundarzt muß sich an die rechte Seite des Leblosen stellen, und den Zeigefinger seiner linken Hand an den rechten Winkel in den Mund desselben bringen, und mit der Spitze hinter den Kehldeckel zu kommen suchen. Alsdenn steckt er den Katheter mit der rechten Hand an den linken Winkel in den Mund des Kranken, und folgt damit dem Zeigefinger seiner linken Hand, bis er über die Spitze desselben hinauskömmt, und läßt ihn behutsam in die Kehle fallen. Alsdenn bläßt man entweder vermittelst eines daran geschraubten oder auf eine andere Art befestigten Blasebalgs, oder mit dem Mund Luft in diesen Katheter, die alsdenn gewiß in die Lungen kommen wird. Zu dieser Handanlegung wird aber freilich ein geschickter Wundarzt erfordert, die aber auf dem Lande selten sind. Auch könnte man, vermittelst einer Tobaksrauchmaschine No. 12, wenn man die Röhre von ihn in den Mund oder Nase steckt, Luft in die Lungen blasen.

Vielleicht würde die Luft, welche von Doktor Priestley mit dem Namen der Dephlogisticirten beleget wird, mit mehr Nutzen als die gewöhnliche Luft eingeblasen werden; doch sind mir noch keine Erfahrungen dafür bekannt worden; ohngeachtet der Rath eines Hunter's immer viel Obacht verdienet, und, nach Priestley's Erfahrungen, die Thiere in einer solchen Luft nicht nur viel länger leben, sondern sie sich auch bey vielen Prüfungen wol sechsmal besser, als die gemeine Luft, bewiesen hat.

die Nase geschehen, muß, damit der Durchgang freyer und der Magen und Gedärme nicht zu sehr mit Luft angefüllt werde, dem Kopf der Luftröhre gelinde gegen die Speiseröhre und das Rückgrad zurückgedrückt werden. Man darf zu dem Ende nur den untern Theil des sogenannten Adamsapfel gelind einwärts drücken, zugleich muß man über die Brust hin und her reiben und die Brust von unten nach oben pressen und drücken, und damit plötzlich nachlaßen.

Findet man nun, daß sich beym Einblasen die Brust oder der Leib hebt; so muß man mit dem Einblasen aufhören, und den Mund oder die Nase wieder öfnen. Darauf reibt man die Brust mit einem gelinden Druck und läßt plötzlich nach, man legt beyde Hände über die kurzen Ribben, und reibt von diesem an bis oben zur Brust hinauf, und hebt gleichsam die Ribben hinaufwärts, zugleich reibt und drückt man den Unterleib nach der Brust zu aufwärts, und reibt mit einem Flanell über der Brust hin und her. Alsdenn läßt man mit dem Druck plötzlich nach, und bläßt wieder von neuem Luft ein, und so wechselt man mit dem Einblasen und Wiederherausdrücken der Luft immer und oft ab, und sucht auf diese Art die abwechselnden Be-

wegun-

wegungen des Odemholens so genau als möglich nachzuahmen.

Hat man einigemal Luft eingeblasen und wieder herausgedrückt, so setzt man ein klein wenig ab, und merkt auf, ob sich die Brust von selbst anfängt zu bewegen, sich zu heben oder zu senken, oder ob die sehr ausgedehnte Brust, ohne daß man drückt und reibt, sich etwas senkt, und die eingesperrte Luft dabey herausstößt und zischet. Doch muß man beständig mit dem Einblasen des Odemhohlens fortfahren, weil diese ersten Bewegungen der Brust leicht wieder stocken, wofern sie nicht durch fremde Kraft erhalten und gestärket werden. 3)

Will man Tobacksrauch in Mund oder Nase blasen; so bläßt jemand unter den obigen Umständen und Verfahrungsart einen starken Mund voll Tobacksrauch in die eingesteckte Röhre, oder selbst in den Mund des Kranken. Oder man zündet Toback an, und läßt den Rauch darvon in die Luftröhre eines Blasebalgs gehen, den man in den Mund oder in die Nase gesteckt hat.

No.

3) Verschiedene rathen, um die Luft mit Gewißheit in die Lungen zu bringen, die Bronchotomie No. 10 an, und durch die Röhre Luft in die Lungen zu blasen; man hat aber Ursache zu glauben, daß diese Operation umsonst seyn wird, wenn das Einblasen durch die Nase völlig fehlgeschlagen ist.

No. 10.

Wenn man die Luftröhre öfnen will; so muß man bey Todtscheinenden gleiche Behutsamkeit anwenden, wie bey Lebenden. Man läßt den Kopf des Kranken zurückbeugen und fest halten, und da die Verletzung der großen Halsdrüse (glandula thyroydea) großes Bluten verursacht; so muß man die Luftröhre so tief unten als möglich öfnen. Der Wundarzt schneidet also die Haut, die er falten und in die Höhe halten läßt, unter dem Adamsapfel mit einem Bistouri oder Lanzette durch, räumt alles Zellgewebe und Fett, nebst den Muskeln, die auf der Luftröhre liegen, weg, und entblößt, damit der Stich nicht zu flach, noch zu tief ausfalle, und die Wunde, wenn die Röhre etwan ausfallen sollte, sich nicht sogleich wieder verstopfe, und damit keine Windgeschwulst entstehe, die zu öfnende Stelle der Luftröhre völlig. Nur sollte man die Luftröhre nicht mit der Lanzette öfnen, und denn neben ihr eine Sonde und über dieser eine Röhre in die Oefnung bringen. Denn es ist höchstnöthig, zu verhüten, daß während der Operation kein Blut in die Luftröhre laufe. Denn dies erregt Husten, der die Operation stöhrt, die Röhre verrückt oder sie gar austreibt. Sondern

dern man sollte sie mit des Herrn Prof. Richters Instrument, das einer gekrümmten dicken Lanzette gleicht, die wie ein Troicar mit einer silbernen Röhre versehen ist, 4) verrichten. Wenn die Haut durchschnitten und die Luftröhre völlig entblößt worden; so stößt man diese mit einer Röhre versehene Lanzette ein, zieht die Lanzette heraus, und läßt die Röhre zurück; auf diese Art dringt kein Tropfen Blut in die Luftröhre, und die krumme Röhre berührt und reizt die hintere Seite der Luftröhre auch nicht.

Wäre aber der Wundarzt noch nicht mit diesem Werkzeug versehen; so muß er das stärkste Bluten durch geschabte Charpie oder Löschpapier zu stillen, eine Weile warten, und dann die vorher schon völlig entblößte Luftröhre unter der großen Halsdrüse mit einer Lanzette öfnen, und eine kleine metallene oder hölzerne Röhre, die aber flach und nicht rund und etwas gekrümmt seyn muß, einbringen. Der gewähnliche Troicar macht, weil er zugleich reißt, die Wunde von schwerer Heilung, und giebt Gelegenheit zum Windgeschwulst. Man läßt das

Röhr-

4) Noui Commentarii Societatis Regiae Scientiar. Goettingensis T. II. Richteri obseruat. Chirurg. Fasc. II. Deff. chirurg. Bibl. B. III. Seite 331.

Röhrchen in der Wunde, und befestiget solches an dem Halse. Auf das Röhrchen legt man ein durchlöchert Pflaster oder durchstochenes Stück Leinwand oder Papier, damit die Luft nicht auf einmal mit zu großer Gewalt eindringe. Nach geöfneter Luftröhre darf man aber dem Kranken nichts scharfes in den Mund gießen; denn dies würde die Gefahr, zu ersticken, vermehren.

Sollte auf die Eröfnung der Luftröhre eine starke Entzündung erfolgen; so muß man einen erweichenden Umschlag, No. 23, auflegen. Entsteht irgendwo eine Windgeschwulst; so kann diese durch einen in die aufgetriebene Haut gemachten Einschnitt bald gehoben werden. Heftiges Bluten kann man durch einen in Brandtewein oder Eßig getunkten Schwamm bald stillen, und den unbändigen Husten lindert man durch einen erweichenden Umschlag, und läßt den warmen Dampf von den erweichenden in Milch gekochten Kräutern einziehen, auch etwas warme Milch trinken.

No. 11.

Man nehme eine Handvoll Gottesgnadenkraut (Herb. gratiolae) oder Ein Loth Sennablätter, oder Ein Loth Haselwurzel, (rad. asari) koche es mit Einem Nösel oder Einem Pfund

Wasser, drucke es durch, und thue hernach eine halbe Handvoll Salz und sechs Gran Brechweinstein darzu.

Oder man nimmt Eine Quente Terpentin, löst ihn in Einem Eydotter auf, mischt Ein Nösel warmes Wasser und Ein Loth Brechwein oder sechs Grane Brechweinstein hinzu. Oder man löst zwey Loth gemeine Seife in Einem Nösel kochendem Wasser auf, und thut noch sechs Gran Brechweinstein hinzu.

No. 12.

Man hat zum Tobacksrauchclystier eigene Maschinen oder Geräthschaften erfunden, die ein ieder Wundarzt sowol zu diesem, als zu andern Endzwecken besitzen, und die man für das Land auf öffentliche Kosten anschaffen sollte. 5) Freylich geschieht die Einblasung des Tobacksdampfs am besten und wirksamsten vermittelst einer von dergleichen Maschinen. Wäre aber keine solche Geräthschaft vorhanden; so

kann

5) Schon Bartholin und neuerlich Schäffer in Regenspurg, Gaubius in Leyden, Pia und Gardane in Paris und Lammersdorf in Hannover haben sich durch die Erfindung oder Verbeßerung solcher Maschinen bekannt gemacht, und sie stehen fast in ieder großen Stadt zum Verkauf.

kann man das Rohr von einer hölzernen oder hörnernen Tobackspfeife, mit Oel bestrichen, etwa einen Daumen lang nach dem Kreuz hinwärts in den Mastdarm stecken, den angezündeten Tobackskopf mit einem durchlöcherten Pappier bedecken, und so den Rauch einblasen.

Oder man nimmt das untere schmale abgeschnittene Ende einer Messerscheide oder irgend eine andere Röhre, die vorher mit Oel bestrichen worden, und steckt sie zwey Finger breit in den Mastdarm. Alsdenn raubt einer und bläst einige Backen voll Tobacksrauch nach einander und mit allen Kräften durch die Röhre hinein.

Oder es wird eine gewöhnliche Klystierröhre, an der eine Blase angebracht und befestiget ist, in den Hintern gesteckt; die Blase muß am Boden auch offen seyn, und diese Oefnung der Blase wird benetzt um die Röhre der Tobackspfeife, die mit brennendem Toback angefüllt ist, gebunden, und dann befestiget man eine zusammengerollte Spielkarte an den Pfeifenkopf, oder man setzt einen leeren Pfeifenkopf darauf, oder legt Leinwand, oder durchlöchertes Pappier über ihn her, und bläßt so viel als möglich anhaltend und stark durch.

Der Toback muß aber im Pfeifenkopf jedesmal wohl angebrennt seyn. Das Einblasen selbst muß mit aller Kraft, und so viel nur immer möglich, anhaltend geschehen, damit der Rauch fein hoch in die Gedärme hinaufsteige. Doch muß man, wenn die Maschine im Gange ist, alle drey Minuten ein wenig einhalten, theils damit der Rauch nicht zu heiß in den Mastdarm eintrete, oder gar Funken mit durchsprühen, theils, damit der Rauch den Mastdarm auch nicht auf einmal zu sehr anfülle, und eher Ausdehnung und Krampf, als natürliche Bewegung verursache. Bey allem Einblasen des Tobacksrauchs muß man quer über dem Unterleib und zwar am meisten über dem Nabel reiben und drucken. Auch sollte man hier so, wie bey allen Klystieren, den Kranken auf die rechte Seite legen, und ihn, wenn das Klystier gesetzt worden, bey den Schenkeln faßen, und sie hoch nach dem Bauch zu in die Höhe heben, und mittlerweile den Bauch reiben und rütteln.

Wäre gar kein Klystier aus Tobacksrauch möglich, so sollte man doch, vermittelst eines großen Blasebalgs, Luft in den Mastdarm treiben, und hernach ein Klystier, aus einem Loth Toback und eben so viel Salz in einem

Nö-

Nösel Wässer gekocht und durchgedrückt, gegeben. Auch könnte man ein Nösel warmes Wasser, worinn vier Loth Salz aufgelöst und etwas Wein oder Brandtewein hinzugemischt worden, oder ein Nösel Wasser mit zwey Loth Brechwein, oder zehn Gran Brechweinstein in den Mastdarm spritzen.

No. 13.

Um zum Brechen zu reitzen, oder es zu unterstützen, kützelt man den Schlund oder die Kehle mit einem in Oel getunkten Federbart, man steckt dem Kranken den Finger in Schlund, oder fährt mit einem Büschel Haare in die Kehle. Zugleich muß man die Herzgrube reiben, im Rücken klopfen, und den Kranken mit vorgebeugtem Kopf aufrechts sitzen lassen, oder ihn auf die linke Seite legen.

Man kann auch Tobacksrauch in den Mund blasen; und wenn das Erbrechen gar nicht erfolgen wollte, oder kein Brechmittel eingegeben werden könnte, neben den obigen Reizungen zwey Hände voll klein geschnittenen Toback nehmen, etliche Tassen kochendes Wasser darauf gießen, noch etwas zerriebenen Meerrettig darzu mischen, und dies als einen Umschlag auf Leinwand um den Hals legen.

No. 14.

Um die Nerven der Nase zu kützeln, und Niesen zu erregen, hält man sogenannten englisches, oder flüchtiges Hirschhornsalz, (sal cornu cervi volatile,) flüchtiges Salmiacksalz, (sal ammoniac. volatile,) Hirschhorngeist, (spiritus cornu cervi,) Kamphergeist No. 26, Salmiackgeist (spiritus salis ammoniaci urinosus,) Eau de Luce unter die Nase. Oder man bedienet sich, statt dieser flüchtigen Geister, der Eßige No. 24, oder nur guten Weineßigs, zerschnittener Zwiebeln, frisch zerriebenen Meerrettigs, oder frisch gemahlnen schwarzen Senfs, und hält sie unter die Nase, oder streicht sie auf die Oberlippe in das Nasengrübchen. Auch kann man Nießmittel, z. E. Schnupftoback, vorzüglich Spanischen, zerstoßenen Pfeffer, gepülverten Majoran- oder Wurstkraut, zerriebenes oder gepülvertes Katzenkraut, (marum verum) gepülverten Ingwer und endlich auch wohl Euphorbiumpulver oder weiße Nießwurz, oder gepülverte Wolverleyblumen (flores arnicae) vermittelst eines offnen Federkiels in die Nasenlöcher blasen.

Man kützelt die Nasenlöcher mit dem Rauhen einer Feder, die man auch mit einem der obigen Geister oder Eßigen besprengen kann.

Man

Man sprizt flüchtigen Salmiackgeist (spiritus salis ammoniaci urinosus) Hirschhorngeist, Eau de Luce (spiritus salis ammoniaci succinatus) in die Nasenlöcher; oder man steckt mit flüßigem Salmiackgeist befeuchtete dünne Röllchen Pappier in die Nasenlöcher.

Auch kann man Tobacksdampf in die Nasenlöcher blasen, No. 9.

No. 15.

Man besprengt wollene Tücher mit Kampfergeist, No. 26, Lavendelwasser, Ungarischen Wasser, mit den Eßigen No. 24, oder mit Brandtewein, Wein, mit flüchtigem Salmiackgeist, und reibt damit, vorzüglich hinter den Ohren, die Schläfe, die Stirne, in der Herzgrube, über den ganzen Körper. Oder man weicht Tücher in eine warme Salzlacke, No. 30, und reibt damit.

Man sprizt mit einiger Gewalt Weineßig oder nur kaltes Wasser ins Gesicht, auf die Brust, in die Herzgrube und in die Gegend des Herzens. Man kann auch eiskaltes Wasser Tropfenweis aus einer Höhe auf diese Gegenden herabfallen lassen.

Man schlägt mit dünnen Stecken in die Hände und auf die Fußsolen. Man prickelt die Fußsolen und zwischen den Nägeln der Fin-

ger und Zähen mit Nadelspitzen. Auch kann man glühende Nadeln in die Spitzen der Finger und Zähen stechen.

Man peitscht die Schenkel mit Brennesseln; oder setzet auch große trockene, auch wohl blutige Schröpfköpfe dran, No. 22.

Man läßt mit Eßig verdünnten schwarzen Senf auf die Zunge fallen.

Man reibt die Schaam, in der Schaamgegend und an dem innern Theil der Schenkel mit trocknem Salz auf wollene Tücher gestreuet.

Man reibt um die Schaamtheile Kampferöl, No. 31, oder flüchtigen Salmiackgeist mit Oel vermischt ein, und bürstet längs den Schenkeln hinabwärts.

Man säugt und zieht an den Brustwarzen, setzt große trockene Schröpfköpfe auf sie, oder kützelt sie mit Nadelspitzen. Auch kann man auf den Nabel ein großes Bierglas wie einen Schröpfkopf setzen.

Man tropft auf siedendheißes Oel oder brennendes Siegellack auf die Haut.

Man legt starke Blasenpflaster an die Schläfe, hinter die Ohren und an die Fußsolen.

End-

Endlich kann man auch das Brennen der Fußsolen, auch wohl der Zitzen der Brust mit einem glühenden Eisen versuchen. 6)

No. 16.

Man lößt zum Brechwasser drey Gran Brechweinstein (tartarus emeticus) indem man ihn zerreibt, in zwey Tassen warmen Wasser oder Thee auf, und reicht diese Auflösung, nachdem es die Umstände erfordern, entweder auf einmal, oder nach und nach 7). Man muß immer viel Getränke, aber nichts Saures nachtrinken.

Brechwein ist in den Apotheken unter dem Namen aqua benedicta Rulandi zu haben. Sicherer und beßer ist aber der Brechwein, den die Apotheker unter dem Namen vinum antimonii Huxhami aufbewahren 8). Erwachse-

6) Man könnte auch, wenn eine Blutader, vorzüglich Droßelader, geöfnet worden, warmes Wasser, oder halb Milch, halb warmes Wasser in die Ader, doch nicht mit großer Gewalt, sprützen; doch müßte dies unter der Aufsicht eines Arztes geschehen.

7) Wirksamer wird diese Auflösung, wenn man ihr noch eine Quente vitriolisirten Weinstein tartarus vitriolatus oder Sedlitzer Salz, zumischt.

8) Man verfertiget ihn, wenn man über ein Loth gepülvertes verglastes Spießglas (vitrum antimonii ein Nösel Maderawein, oder Spanischen Wein, gießt, es zwölf Tage zusammen in der Wärme stehen läßt, und fleißig umrüttelt. Dann läßt man es noch zwey Tage ruhig stehen, gießt den Wein ab, und seihet ihn durch doppelt Löschpapier.

nen kann man von diesen Brechweinen achtzig bis hundert Tropfen auf einmal geben; bey Kindern sind aber funfzehn bis dreyßig Tropfen auf einmal hinreichend.

Oder man bereitet aus einer Quente Ruhrwurzel (ipecacuanha) und einem halben Loth Pfeffermünz oder Melißenblättern, mit Einem Nösel Wasser, einen Thee, und läßt ihn Tassenweis, bis er hinreichend wirkt, trinken.

Oder man giebt zwey bis drey Loth Meerzwiebelhonig in Einer Tasse warmen Kamillenblumen= oder Hollunderblüthenthee.

Auch kann man nach den Umständen eine halbe Quente von der Ruhrwurzel (rad. ipecacuanhae)mit zwölf Granen Weinsteinrahm (cremor tartari) reichen.

Um die Wirkung der Brechmittel oder das natürliche Brechen zu unterstützen, bereitet man Thee aus Kamillenblumen, Kardebenedickten, weißen Andorn, weissen Kleeblumen, Wolverlei oder Fallkraut, und läßt diesen Thee Tassenweis mit Hönig vermischt trinken.

Oder man läßt nur Eine Handvoll Kamillenblumen in Einem Maaß Wasser kochen, und trinkt sehr oft eine Tasse darvon.

Will das Erbrechen darauf noch nicht erfolgen, so mischt man zu den Kamillenblumen noch Eine Hand voll Gottesgnadenkraut, und bedient sich der Handgriffe No. 13.

No. 17.

Man lasse zwey Loth Tamarindenmark (pulpa tamarindorum) ein halbes Loth Sedlitzer- oder Glaubersalz und drey Theeschaalen voll Wasser zusammen eine kurze Zeit sieden. Dann thue man noch vier Loth reine Manna hinzu, und seihe es durch. Dies kühlende Abführungstränkchen nimmt man in kurzen Zwischenzeiten oder auf einmal, nachdem es die Umstände erlauben und erfordern.

Auch kann man vier Loth Manna (oder statt derselben ein halbes Loth Sennablätter,) ein Loth Sedlitzer- oder Englisches Bittersalz in vier Theeschaalen kochendem Wasser sieden, es hernach durchseihen und nehmen lassen.

Für Kinder läßt man zum Laxiermittel zwey oder drey Loth von zusammengesetzten Wegwartsyrup, (Syrupus e cichoreo cum rhabarbaro) oder Mannalatwerge (Electuarium de Manna) aus der Apotheke holen. Oder man schmilzt Ein oder zwey Loth reine Manna in Thee oder Biermolken, und läßt es das Kind trinken.

Zum stärkern Abführungsmittel kocht man eine halbe Quente gepülverte Ruhrwurzel, zwey Quenten Sennablätter, Ein Loth Sedlitzer- oder Glaubersalz in einem halben Nösel Wasser, seiht es durch, und giebt es nach und nach.

Oder man giebt ein Pulver aus Jalappenwurzel, Sennablätter, Weinsteinrahm, von jedem eine halbe Quente, und mit zwey Gran gepülverte Ruhrwurzel geschärft.

Bey jedem Abführungsmittel ist es nützlich und nöthig, warmes Wasser, mit Zucker oder Honig versüßt, oder einen Thee aus Wegwartblumen (flores cichorei) fleißig nachzutrinken.

No. 18.

Fünf bis sechs Tropfen alcali fluor oder flüchtigen Salmiackgeist, No. 27. oder zwölf Tropfen Hirschhorngeist mit Bernsteinsalz in einem Löffel voll warmen Wasser gegeben. Oder funfzehn Tropfen Hofmannischen Liquor, (liquor anodyuus mineralis Hoffmanni); oder einige Tropfen Vitriolnaphtha auf Zucker, auch sechszig Tropfen Kampfergeist, No. 26. in einem Löffel voll Wasser.

Auch kann man einen Eßlöffel voll Rauteneßig oder Kamphereßig, No. 24. zu einer Thee-

Theeschaale voll Melißenthee oder nur warmes Wasser mischen, und noch etwas Zucker hinzuthun.

Auch kann man einen Theelöffel voll ausgepreßten Meerrettigsaft, oder mit Kamphereßig verdünnten gemahlnen Senf geben.

Kann der Kranke nicht schlucken, so läßt man ihm den verdünnten frischen Senf auf die Zunge fallen; oder man bestreut eine Scheibe von frischen Citronen, mit Englischem Riechsalz oder flüchtigem Hirschhornsalz, und legt sie während des Brausens auf die Zunge.

No. 19.

Man muß den Kranken ferner erwärmen, No. 5, sein Gesicht, Hände und Füße mit warmen Wein oder Eßig waschen, und ihm eine ungestörte sanfte Ruhe genießen lassen. Dies ist bey Wiederbelebten die beste Stärkung.

Ist keine große Hitze vorhanden; so kann man ihm auch warm gemachten, mit Zucker versüßten und mit Zimmt und Mußkatennuß gewürzten sogenannten geglühten Wein, oder auch mit Wein gekochten Sagou, bloßen Wein oder nur warmes Bier, dann und wann ein paar Eßlöffel voll geben.

Ist aber Hitze vorhanden; so gebe man lieber eine Mischung von sechs Loth Krausemünzwasser, zwey Loth Citronensaft und eine Quente Wermuthsalz Theetassenweis zu trinken. Oder zwölf Tropfen Hoffmannischen Liquor, alle zwey Stunden in einem Eßlöffel voll kühlem Wasser.

Bey schwachen Wiederbelebten, wo die Hitze nicht zu heftig ist, kann man auch in die Herzgrube ein Stück Brodrinde, die man in geglühten Wein getaucht, legen; den Bauch mit zerlaßenem Muskatbalsam (ballamus nucistae) reiben, und den Kranken oft an den Eßigen, No. 24, oder an ein mit Eßig oder Wein benetztes Stück Brod riechen lassen.

Auch kann man ihm ein stärkendes Klystier aus halb Wasser, halb Wein, mit etwas Salz, oder aus Rautenknospen, Salbey- und Krausemünzblättern in halb Wasser, halb Wein gekocht, geben.

No. 20.

Man macht aus einer Handvoll Melissenblätter oder Holunderblüthen und einem Maaß kochenden Wasser Thee, und läßt nach und nach davon trinken, mischt auch in jede Tasse etwas Eßigmeeth, No. 36, oder tropft Citronensaft auf Zucker, und läßt dies in Thee trinken.

Oder

Oder man nimmt ein halbes Loth frische Citeronen oder Pommeranzenschaalen (doch kann man auch getrocknete brauchen, man muß aber mehr nehmen), gießt Ein Nösel kochendes Wasser drüber, thut etwas Zucker hinzu, und läßt nach und nach davon trinken.

Oder man gießt z. E. auf Eine Quente Zimmt drey Kaffeeschaalen kochendes Wasser, mischt etwas Citronensaft darzu, und giebt Löffelweis davon.

Oder man mischt nur in jede Tasse andern gewöhnlichen Thee, zwey Theelöffel voll Weineßig und einen Theelöffel voll Brandtewein.

Ist der Kranke sehr matt und schwach: so macht man, aus Rautenknospen und Krausemünzblättern, jedes eine halbe Handvoll und Einem Maaß Wasser Thee, und mischt fein viel Eßigmeeth oder Citronensaft auf Zucker hinzu.

No. 21.

Man kann sich aus der Apotheke Blasenpflaster (emplastrum vesicatorium) holen; doch kann man es auch auf folgende Art zubereiten: Man nimmt zwey Loth alten Sauerteig, eine Quente gepülvertt Spanische Fliegen, zehn Gran kleingemachten Kampher und Einen Eßlöffel voll starken Weineßig, und knätet dies

wohl

wohl untereinander. Dies giebt ein recht starkes Zugpflaster: soll es gelinder seyn; so ist schon eine halbe Quente Spanische Fliegen genug. Diesen Teig streicht man eines starken Messerrückens dick auf ein Stück starke Leinwand, oder dünnes Leder, einer flachen Hand groß, und legt es auf die Wade, Fußsole oder auf den Arm, und befestiget es durch eine Binde. Soll es hinter die Ohren, oder an die Schläfe, oder bey Kindern aufgelegt werden; so braucht es nur eines Gulden groß zu seyn. Die Stelle, wohin es gelegt werden soll, muß aber vorher mit warmen Wasser abgewaschen und stark gerieben werden.

Zu Senfpflastern (sinapismi) knätet man zwey Loth Sauerteig. Ein Loth zerstoßenen schwarzen Senf, oder zwey Loth frisch geriebnen Meerettig, Ein halb Loth Salz und Einen Eßlöffel voll Weineßig zusammen, und legt es wie die Zugpflaster auf.

No. 22.

Jeder Bader verrichtet das blutige oder trockene Schröpfen mit der eigenen darzu eingerichteten Geräthschaft. Wäre aber kein Bader oder Wundarzt zugegen, der die Operation kunstmäßig verrichten könnte; so muß man an dem bestimmten Theil des Körpers reiben, und

ihn

ihn stark mit warmen Wasser oder warmer Milch bähen, hernach macht man an der gewählten Stelle mit einer Lanzette oder zartem Federmesser viele kleine flache Einschnitte, eng neben und über einander, treibt, vermittelst einer in die Mündung gehaltenen großen Lichtflamme, die Luft aus einem gläsernen Vogeltrinknäpfchen, einem Weinglas oder andern schicklichen Gefässen, und setzt das nun luftleere Glas so schnell als möglich mit der Mündung auf die verwundete Stelle. Zieht es nicht hinreichend, oder will es nicht festsitzen; so ist die Luft nicht hinreichend aus dem Glas ausgetrieben worden, und man muß dies wiederhohlen.

Sollen die Schröpfköpfe unblutig oder trocken seyn; so bäht und reibt man die angewiesene Stelle, treibt, vermittelst einer großen Lichtflamme, die Luft aus einem schicklichen Glas, und wenn der Schröpfkopf z. E. für den Nabel, oder linke Brust, Schenkel und dergleichen groß verordnet worden, aus einem gewöhnlichen Bierglas heraus, und setzt die Mündung des Glases so schnell als möglich, damit nicht wieder Luft hineindringe, auf die bestimmte Stelle, damit es die Haut stark in die Höhe ziehe, und sucht es so lange fest zu erhalten.

No. 23.

Erweichende Kräuter sind Käsepappeln (herba malvae) Althäenblätter und Wurzeln (herba et radix altheae) Huflattigblätter (herba farfarae) Wollkrautblumen (flores verbasci) und Hollunderblüthen. 9)

Diese Kräuter kocht man entweder allein oder mit etwas Semmelkrumen in halb Milch, halb Wasser zu einem dicken Brey, schlägt diesen Brey auf Leinwand, und legt ihn als einen erweichenden Umschlag warm auf. Um den Umschlag wieder zu erwärmen, kocht man ihn wieder in halb Milch, halb Wasser auf. Man kann auch ein Nösel Milch mit hinreichend vielen zerribenen Semmelkrumen und Einem Loth Seife zu Brey kochen, und noch zwey Loth Baumöl oder Leinöl hinzuthun.

Oder man nimmt ein paar Hände voll Kleyen und ein Loth Seife, kocht sie in hinreichender Menge Milch zu Brey, und thut noch zwey bis drey Loth Leinöl hinzu.

Im Nothfall darf man nur einen wollenen Lappen in warmes Oel tunken und auflegen.

Soll der erweichende Kräuterumschlag krampfstillend werden: so kann man noch etwas

9) Auch findet man in den Apotheken schon eine Zusammensetzung von diesen Kräutern, unter den Namen species emollientes fertig.

etwas Hundszungenwurzel, oder, wenn er fertig, eine Quente Laudanum Liquidum, oder zwey Quenten Theriak hinzuthun.

No. 24.

Kamphereßig. Man reibt eine Quente Kampher mit zwanzig Tropfen Brandtewein klein; reibt ihn darauf noch mit ein paar Loth Zucker ab, und gießt dann etwa noch ein halbes Nösel Weineßig darauf. Oder man wirft nur den Kampher in Weineßig und sezt es in starke Wärme.

Meerettigeßig. Man nehme eine Handvoll zerriebenen Meerettig, und laße ihn mit Einem Nösel Weineßig etwas in der Wärme stehen, und drücke ihn hernach durch Linnen.

Rauteneßig. Man nehme eine Handvoll frische Rautenknospen samt den Blättern, quetsche und stoße sie in einem Serpentinmörsel, giesse nach und nach Ein Nösel Weineßig hinzu, und drücke es durch ein leinenes Läppchen.

No. 25.

Zu den flüchtigen Geistern gehören: ieder Salmiackgeist, das Eau de Luce (spiritus salis armoniaci succinatus) der Hirschhorngeist (spiritus cornu cervi), der Teichmeyersche Basam, die Naptha Vitrioli, der flüchtige Gewürzgeist (spritus aromaticus volatilis Edinburg.) der Hoff-

 man-

mannische Liquor, Liquor anodynus mineralis Hoffmanni) der einfache, und der zusammengesetzte Lavendelgeist und die Ambraessenz (essentia ambrae) die fast unter allen den feinsten Geruch hat.

No. 26.

Kampfergeist. Man thut in Ein Nösel starken Brandtewein Ein Loth Kampher, und läßt es darinnen zergehen.

No. 27.

Der flüchtige Salmiackgeist, den die Franzosen neuerlich den Namen Alkali Fluor beygelegt haben, ist der Salmiackgeist mit ungelöschtem Kalk unserer Apotheken (spiritus salis ammoniaci cum calce viva paratus).

No. 28.

Unter den Nahmen Riechgeist verstehe ich allemal den flüchtigen wäßerichten Salmiackgeist, (spiritus salis ammoniaci aquosus) der aus Salmiack, Pottasche und Wasser gemacht wird.

No. 29.

Zu abführenden Klystieren nehme man: Eine Handvoll Käsepappeln, Hollunderblüthen und Kamillenblumen, jedes eine halbe Handvoll; schneide sie klein und koche sie in anderthalb Nösel Wasser, wenn es kocht, thue man noch

vier Loth Tamarindenmark, (pulpa tamarindorum) Ein Loth Glaubersalz oder Sedlitzersalz und vier Loth Honig hinzu, und drücke es durch ein leinenes Läppchen. Oder man koche Sennablätter Ein Loth, und Küchensalz zwey Loth ein wenig in Einem Nösel Molken oder Wasser, seihe es durch, und thue noch einige Löffel voll Honig hinzu.

No. 30.

Salzlacke. Man löse in Einem Nösel warmen Fließwasser zwey Loth Küchensalz oder auch Glaubersalz auf.

No. 31.

Kampheröl. Man löse in gelinder Wärme Ein Loth Kampher in zwey Loth frischem Leinöl oder Baumöl auf.

No. 32.

Fallkrautthee. Man koche ein halbes Loth Fallkraut oder Wolverleyblumen (flores arnicae) klein zerschnitten in anderthalb Nösel Wasser, und lasse ihn Tassenweis mit Eßigmeeth vermischt trinken.

No. 33.

Kalte Aufschläge. Man tunke große Lappen Fries oder Flanell in kaltes Wasser, das man auch mit einigen Stücken Eis noch kälter machen kann; schlage den Lappen einige-

mal zusammen, und lege ihn auf. Man muß diesen Aufschlag aber alle Stunden erneuern, damit er nicht erwärme.

Oder man folge Schmuckers Vorschrift: und löse in Zehn Pfund oder Nösel kaltes Wasser vier Loth Salmiacksalz und acht Loth Salpeter auf, thue noch Ein Pfund oder Nösel Weineßig hinzu, und tunke große Stücken Fries oder wollenes Tuch in die Mischung, und schlage sie vierfach zusammen, und lege sie auf; doch müssen sie auch alle Stunden erneuert werden.

No. 34.

Erweichende Kliestiere. Man nehme ein paar Hände voll von den erweichenden Kräutern, No. 23, koche sie in anderthalb Nösel Wasser oder Milch, drücke es durch, und thue noch eine Theetasse voll Leinöl oder Baumöl hinzu.

Oder man nehme Ein Nösel halb Milch, halb Haberschleim, und thue noch Eine Tasse voll Oel hinzu.

Auch kann man zwey Hände voll Kleyen und ein Loth Seife nehmen, und dies in Einem Maas halb Milch, halb Waßer kochen, es durchdrucken, und noch Eine Tasse Oel hinzumischen.

Will man die erweichenden Klystiere krampfstillend machen: so mische man noch eine Quente Laudanum Liquidum, oder zwey Quenten Theriak hinzu. Oder man koche mit dem Klystier drey klein geschnittene frische weisse Mohnköpfe.

No. 35.

Man sammle im Sommer den Schwamm von den Eichbäumen, schäle die Oberhaut ab, hämmere ihn, bis er ganz weich wird, und lege die Seite davon, die dicht unter der Oberhaut sitzt, nur so groß, daß es die Mündung der blutenden Ader bedeckt, auf die Wunde; dann aber Ein oder etliche immer breitere Stücken darüber, und befestige sie mit einer Binde. Läuft der Theil vom Unterbinden sehr an, daß es der Kranke nicht ertragen kann; so lüftet man das Band ein wenig.

Ist dieser Blutstillende Schwamm nicht zur Hand: so nehme man statt seiner den Bovist, der in allen Apotheken zu haben ist.

No. 36.

Eßigmeeth. Man nehme geläutertes Honig, Ein Pfund, und guten Weineßig, ein halbes Pfund, und koche es bis zur Dicke eines Syrups; oder mische es in der Eile durch Umrütteln nur gut untereinander.

No. 37.

Schmerzstillende Mittel. Man nehme vier gedörrete, oder zwey frische große Köpfe von dem großen weißen Mohn (Oelmagsaamen Köpfe) und gieße anderthalb Nösel recht kochendes Wasser darüber, und trinke alle Viertelstunden eine Tasse warm von diesem Thee.

Oder man gebe zwey Loth von weißen Mohnsyrup (syrupus diacodii) mit zwölf Tropfen Hoffmannischen Liquor. Oder man laße sechszehn Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Essenz (laudanum liquidum Sydenh.) in warmen Wasser geben. Oder man gebe eine Quente Theriak in Wasser aufgelöst.

No. 38.

Oelichte Brechmittel. Man gebe Leinöl, Mohnöl, Rüböl, Baumöl oder Nußöl allein und Theetassenweis. Oder man thue zu Einer Kanne Milch vier Theetassen voll Oel, schüttle es gut unter einander, und laße oft und reichlich davon trinken.

Oder man mische zu zwey Kannen Bier ein halbes Pfund ungesalzene Butter und vier Tassen voll Oel, laß es warm werden, und reichlich davon trinken.

No. 39.

Zu den mildernden schleimigten Getränken gehört die warme Milch allein, oder mit warmen Wasser vermischt; warmes Wasser, worinn man Honig zerlassen hat; Molken mit Honig, oder Honig allein; Gerstenschleim, Haberschleim, Quittenschleim, allein oder mit warmen Wasser verdünnt.

Einige Eßlöffel voll Sago, oder zwey Theelöffel voll Salabwurzel in einem Maaß oder in nicht sehr gesalzener Fleischbrühe gekocht und als Suppe gegessen.

Oder man löst Arabisches Gummi oder Tragacant Gummi in warmen Wasser, je dicker, je besser, auf, und trinkt davon. Oder man kocht einige Hände voll erweichende Kräuter, No. 23 in hinreichend viel, halb Milch, halb Wasser, und trinkt oft davon.

Im Nothfall läßt man auch nur warmes Wasser in reichlicher Maaße trinken.

No. 40.

Alkalinische Lauge. Man läßt vier Eßlöffel voll guter frischer Holzasche in Einem Nösel warmen Wasser auflösen, und seiht es durch.

Man kann auch zwey Eßlöffel voll Pottasche in Einem Nössel Wasser auflösen und durchseihen. Oder man löst Eine Quente Weinsteinsalz (sal tartari), oder Ein Loth weiße Seife, oder auch nur grüne oder schwarze Seife in Einem Nösel Wasser auf.

II. Ab=

II. Abschnitt.

Todtscheinende (Asphyctici.)

I. Todtscheinende Neugebohrne.

§. 1

Wenn gegen die Zeit der Geburt die Schwangere mit Fiebern, oder andern Krankheiten befallen; durch Nervenzufälle oder starke Leidenschaften erschüttert; durch Fall oder Stoß verletzet, oder durch eine Blutstürzung entkräftet wird;

Oder wenn die Geburt schwer ist; das Kind unrecht liegt; oder der Durchgang zu enge ist; oder die Nachgeburt nahe am Muttermunde sitzet;

Oder wenn das Kind einen Druck, oder die Mutter Gewalt erlitten; die Nabelschnur gedruckt, oder abgerissen; oder sich sonst Verletzungen zugetragen haben:

So kömmt das Kind oft schwach und bisweilen ohne Zeichen des Lebens zur Welt, und

wird gemeiniglich als todt hingelegt, ohne das sich die Hebamme um desselben Rettung weiter bemühet.

Nichts aber sollte sie abhalten, auf Ermunterung und Lebensrettung des oft nur scheinbar todten Kindes zu denken; wenn auch schon vor der Entbindung einige Zeit keine Bewegung der Frucht gespühret worden, der Unterleib sich gesenkt hat, und das Kind in demselben hin und her fällt;

Wenn auch die vermeynten Todteszeichen alle da zu seyn scheinen; wenn auch die Augen geschlossen, die Lippen bleich und alles todtenblaß oder braun, blau und leblos ist;

Wenn auch der schwärzliche Unrath (Kinderpech) herausgeflossen, und alles besudelt ist;

Wenn auch Herz und Nabelstrang nicht schlagen, die Gliedmaßen schlaff sind, der Kopf schlottert, der untere Kinnbacken hängig ist, und wenn er aufgerichtet worden, wieder niederfällt.

Nur alsdenn ist unser Versuch zur Rettung mißlich, wenn sich ein dumpfer moderichter Geruch äußert, der Nabelstrang welk, bräunlich und vom anfangenden Moder morsch ist; wenn die Oberhaut am Körper sich bey mäßiger

ger Berührung ablöset, und sich an Augen und Bauche Zeichen der Fäulung befinden.

§. 2.

Kömmt also das Kind zur Welt, und athmet und schreiet nicht sogleich: so fährt man mit einem in Oel getunkten Finger tief in den Mund, um den Schleim heraus zu bringen und die Theile zu reizen; drückt auch zugleich gelinde die Brust von unten nach oben, und haucht warmen Odem ein.

Zu Zeiten soll die Zunge am Gaumen kleben und das Odemholen verhindern. Ist dies: so kann man sie zugleich frey machen, und niederdrücken.

Erfolgt nicht sogleich ein merkliches Athmen: so säume man keinen Augenblick, das Kind von der Mutter zu entbinden, und den Nabelstrang vier Zoll über des Kindes Nabel abzuschneiden. Die Wehmutter gibt das Kind einer Hülfsfrau, läßt sogleich Tücher wärmen, entbindet die Gebährerin, wenns nicht sogleich mit geschehen, vollends von der Nachgeburt, besorgt sie wieder zum Bette, und schickt sich nun zu weiterer Rettung des Kindes an.

Man pflegt das Kind am Nabelstrange mit der Nachgeburt zusammen hängen zu laßen;

oder

oder wenn die Nachgeburt mit folgt, diese in warm Wasser, Bier oder Wein zu legen, und sich einzubilden, es werde dadurch der Umlauf des Bluts wieder hergestellt. Aber wenn dies auch nicht an sich schädlich wäre: so ist es doch vergeblich, und macht, daß Zeit verspillt wird, die zu eiliger Belebung nöthig ist.

§. 3.

Das Hauptwerk ist das Einblasen der Luft, um das Odemhohlen zu bewirken.

Die Hebamme legt das Kind auf den Schoos einer Hülfsfrau, damit sie beyde Hände zu ihrem Gebrauche frey behalte; bedeckt es mit warmen Flanelle oder Frieslappen so locker, daß sie darunter ihre Handanlegung frey verrichten kann, und

bläset Mund auf Mund dem Kinde Odem ein;

reibt zu gleicher Zeit die Brust und preßt sie bey jedem Einblasen von unten nach oben, worauf sie mit dem Drucke plötzlich nachläßt.

Dann bläst sie wieder ein, drückt nach oben, läßt plötzlich nach und setzt dies wechselsweise fort, derweile die Hülfsfrau die Nase zuhält.

Oder sie bläset Odem in die Nase, mit dem Munde oder durch eine Röhre, wälgert und

und reibt die Brust eben so, derweile die Hülfsfrau den Mund zuhält.

Oft ist das Einblasen fruchtlos, weil ein zäher Schleim im Munde den Weg des Odemholens verstopft. Die Hebamme fährt also nochmals im Munde umher, und bemerkt sie an ihrem Finger dergleichen: so kann sie ein wenig lauwarm Wasser (darinn verdünnt und zergeht dieser Schleim am besten) mit Theelöffeln einflößen oder in den Mund nehmen und einsprützen; es auch sodann mit dem Finger im Munde und gegen die Zungenwurzel hin, zu verbreiten suchen; das Kind auf die Seite wenden, daß es wieder abfließe, und sodann das Einblasen fortsetzen.

Ist dies anfangs auch vergeblich; so muß man es doch von Zeit zu Zeit erneuern, in den Zwischenzeiten das Wälgern der Brust fortsetzen und

besonders die Fußsolen, auch die innere hohle Hand fleißig und stark bürsten; auch

ein Klystier aus warmen Wasser, mit Küchensalz oder aus Seifenwasser, mit ein paar Gran Brechweinstein geschärft, setzen, um das Kinderpech auszuführen und die Därme zu reizen. Nachdem es gesetzt worden, hält

hält die Hebamme den After (Mastdarm) ein wenig zu, und reibt derweile mit der andern Hand den Unterleib.

Das Einblasen der Luft und das Wälgern der Brust und des Unterleibes wird nochmals wieder fortgesetzt und mit obigen Mitteln abgewechselt. Die Decken werden dabey immer von neuen gewärmet. Auch kann man die Hand, die man zum Reiben braucht, mit Brandtewein, Ungarischem Wasser oder Lavendelgeist benetzen.

§. 4.

Hat das Kind aber während einer schweren Geburt Gewalt erlitten; sieht es sich im Gesicht roth oder rothbraun an: so ist das Blutlassen zuerst nothwendig, und so muß man aus dem frischabgeschnittenen Nabelstrange 2 bis 3 Eßlöffel Blut laufen lassen. Das Laufen des Bluts, wenns nicht sogleich erfolgen will, wird durch Zithen und Melken am Nabelstrange befördert.

Läuft das Blut doch nicht: so verbinde man den Strang nicht; sondern wende erst die andern Hülfsmittel (§. 3.) an, während derselben das Blut noch oft zu springen anfängt. Nur muß von Zeit zu Zeit darnach gesehen werden.

Nach

Nach der ersten Belebung kann man zwar den Nabelstrang verbinden und versehen. Man muß ihm aber doch noch so viel Länge lassen, daß man, wenns nöthig, noch Einmal Blut lassen könne, und er Länge genug behalte, um noch Einmal abgebunden werden zu können.

Es ist nicht immer, aber oft nöthig, dem stockenden Blute auf diese Art Luft zu schaffen. Immer aber ist es schädlich, das Blut aus dem Nabelstrang in des Kindes Leib zurückzustreichen. Denn wenn es auch den vor Alters und jetzt wieder neuerdings behaupteten Schaden nicht hätte: so ist es doch nicht zu gestatten, da es vergeblich, unnatürlich und oft die Veranlassung zu Nabelgeschwüren ist.

§. 5.

Man kann auch andere Reizungen zu Hülfe nehmen. Man sprützt Wein oder Eßig, auch andere geistige Mittel und vornehmlich kaltes Wasser, mit einiger Gewalt auf die Brust, in die Herzgrube und längs den Rückgrad mit einer kleinen Sprütze oder mit dem Munde so stark, als es möglich ist.

Man reizt die Zunge und den Schlund mit dem Finger oder dem Rauhen einer Feder, so mit Oel benetzt worden.

Man reizt die Nase mit dem Rauhen (Fahne) einer Feder, mit durchschnittenen Zwiebeln, mit flüchtigen Geistern, No. 25, kann auch einen und den andern Tropfen auf die Zunge bringen.

Den Rückgrad reibt man mit Flanelle, der mit Brandtewein oder Kamphergeist besprengt worden, No. 26, und legt ein wohlgewärmtes und mit geistigen Sachen besprengtes Stück Flanell an die Schaamtheile, zwischen die Schenkel.

An den Zitzen der Brüste kann man saugen lassen; auch blinde Schröpfköpfe an der Brust anbringen, vorzüglich muß man aber das Tobacksklystier No. 12, versuchen, wenn die Haupthülfe (§. 3. und 4.) nicht fruchten will.

§. 6.

Man kann auch, wenn alles vorige nichts verfängt, die Wirkung eines lauwarmen mit Wein oder Brandtewein kräftig gemachten Bades No. 4, versuchen. Man nimmt dazu eine Mollje oder kleinen Backtrog. Das Bad muß gelind warm seyn, und den ganzen Leib des Kindes, selbst den Hintertheil des Kopfes, bedecken, und bleibt nur der Vordertheil des Haupts bis an die Ohren frey, indem man durch eine unter-

untergelegte zusammengerollte Handquele dem Haupte so viel Erhebung giebt. Man muß immer warmes Wasser vorräthig haben, damit man durch dessen Nachguß das erkaltende Bad wieder erwärmen und immer Milchwärme erhalten können. In diesem Bade muß man die Erweckungsmittel fortsetzen, so viel deren angebracht werden können.

§. 7.

Wenn das Kind belebt wird: so regt sich erst die Kinnlade, die blaue Farbe der Lippen und des übrigen Körpers vergeht, die Augen öfnen sich ein wenig und schließen sich wieder; die obersten Ribben äußern einige Bewegung, und man bemerkt ein Seufzen und Stöhnen.

Dann setzt man die Arbeiten, §. 4, besonders das Reiben und Wälgern, wie auch das Einhauchen, fort; aber man setzt schon darzwischen einige Minuten ab, und hebt wieder an, hält auch die flüchtigen Geister No. 25, vor, reibt die Gliedmaßen und wärmt die Schaamtheile.

In der Folge öfnen sich die Augen öfter und bleiben länger offen, der Kinnbacken bleibt schon besser stehen, es kommen die untere Ribben eine nach der andern mit in Bewegung,

 und

und aus dem Seufzen wird ein schwaches ächzendes Gewimmer.

Nun hält man blos mit gelindem Reiben der Brust und des Unterleibs an, und nimmt damit ab, wie das Leben zunimmt, macht die Absätze dazwischen noch länger, doch wäscht man das Kind mit warmen Wein, und setzt die äusseren Erwärmungen No. 5, fort, und giebt die Labungen, No. 19. 20, vornehmlich ein wenig süßen Wein.

Man untersucht, wenn das Othemhohlen sich schwer und nur stoßweise einstellt, nochmals mit dem Finger, ob sich auch Schleim irgendwo gesetzt oder die Zunge wieder anklebt; kann auch dann einen Reiz zum Brechen durch einen Theelöffel Brechwasser erregen, welches man aus einem Gran Brechweinstein und einer halben Tasse Wasser verfertigt.

Zuletzt bleibt der Kinnbacken stehen, oder regt sich nur willkührlich nach dem Schreyen, die ganze Brust hebt sich, und aus dem Gewimmer wird das völlige Kindergeschrey. Da kann man noch einige Labungen geben. Die beste aber ist Ruhe in gewärmten Betten und die Brust.

§. 8.

§. 8.

Oft scheinen die Kinder bey ihrer Geburt nicht todt, und werden leicht zur Welt gebracht, aber sie sind, besonders die frühzeitigen, schwach und wimmern nur, haben auch oft kleine Zückungen. Diesen Kindern dienen die milchwarmen Bäder mit etwas Wein und Brandtewein, der Riechspiritus, No. 28, ein gelindes Reiben und die sanften Reizungen. Nachher lege man sie in ein gewärmtes Bette, gebe ihnen Zimmetwasser mit ein paar Tropfen vom Hofmannischen Liquor oder von gutem Seckt, man setze ihnen ein Zäpfchen (Steckpille) von Seife, oder ein Klystier von Kamillenblumen und Münze, in halb Wein, halb Wasser gekocht; auch wohl wenn der Kinderpech nicht abgeht, mit ein paar Gran Brechweinstein geschärft.

Man gebe auch das Brechwasser (§. 7.) nach und nach zu einem Theelöffel voll, wenn, wegen des vielen, nicht mit dem bloßen Finger wegzubringenden Schleims, ein Erbrechen nöthig seyn möchte.

Zu Zeiten erfolgt bey einem völlig gesunden neugebohrnen Kinde, sogleich nach dem Abbinden des Nabelstrangs, ein zu starker Rückfluß des Geblüts in die Hirngefäße, das Kind

verliehrt schnell und unvermuthet Puls und Bewegung, und bekömmt eine braunblaue Farbe im Gesicht. Da muß man schnell die Bandage des Nabelstrangs lösen und Blut laufen lassen, dem Kinde Odem einblasen, es reiben, und die geistigen Mittel, No. 25, oder Weineßig unter die Nase halten. Das Blutlassen muß wiederhohlt werden, wenn nicht bald Odem und Belebung wieder erfolgt. Den Nabelstrang muß man, wenn das Blut nicht sogleich sprützt, von neuem abschneiden. Denn oft sind die Blutgefäße zu sehr schon gepreßt, daß darüber das Blut nicht laufen will. Auch bedienet man sich der übrigen (§. 3. 5.) Erweckungsmittel.

§. 9.

Oft kömmt man so weit, daß das Kind mehr oder weniger belebt wird: aber es dauret nicht fort. Es fällt nach dem Schreyen wieder in Gewimmer und Aechzen zurück, und anstatt mehr Leben zu bekommen, geht es bald rück- bald vorwärts. Gemeiniglich entsteht auch eine fieberhafte Hitze. Hier muß man sein Hauptwerk (§. 3.) wieder anfangen; besonders die Reizungen (§. 5.) das Klystier mit Brechweinstein (§. 8.) und die stärkenden Bäder (§. 6.) versuchen: ist aber das Gesicht aufgerie-

trieben und das Odemhohlen ängstlich: so muß man aus dem wieder aufgelösten Nabelstrange (§. 4.); oder geht das nicht, am Arme Blut lassen oder Igel an die Schläfe oder im Nacken anbringen.

§. 10.

Wenn man heimlich gebohrne und weggelegte Kinder findet, die auf Gassen und an Wegen todt da liegen: so werden sie gemeiniglich vernachläßiget, und man befriedigt sich, es der Obrigkeit anzuzeigen. Man sollte sie aber eiligst zu beleben suchen, und die Reizungen aller Art anwenden. Ist es Winter, so bedecke man sie eiligst mit Schnee, §. 37, und wende nachher die Erweckungsmittel (§. 5.) an.

§. 11.

Da dieses Werkchen der thätigen Menschenliebe bestimmt ist: so liegt die Erinnerung nicht aus unserm Wege, wie unbillig es sey, wenn schwangere Frauen in den letzten Monaten ihrer Schwangerschaft oft sterben, die Frucht mit derselben umkommen zu lassen. Es ist ein grausames Mitleiden, das einen anwandelt, wenn man hier die Oefnung des Unterleibs und der Mutter fürchtet. Es ist falsch, daß das Kind derselben Krankheit, derselben Gewalt, demselben Blutverlust allezeit ausgesetzt sey,

der die Mutter befallen hat. Es ist ein unzeitiges Mitleiden, wenn man hier säumt, und eine von der Zaghaftigkeit erfundene Spitzfindigkeit, wenn man vorwendet, daß das Kind vermuthlich todt sey, daß die Mutter zuletzt keine Bewegung gespühret, und dergleichen. Laß es immer seyn, daß unter zehn Leichnamen in neun die Leibesfrucht wirklich todt sey, wie es doch nicht ist: so ist es Pflicht und Recht, zehn Leichname zu öfnen, um Einen Menschen beym Leben zu erhalten, der noch leben könnte. Wo ein Wundarzt nahe ist, kann man ihn die Operation eiligst verrichten lassen. Ist das aber nicht, so kann jede Hebamme oder menschenliebende Hülfsfrau mit einem scharfen Messer den Unterleib in der Mitte oder an einer Seite in der Länge herunter öfnen, nachher die Gebärmutter aufschneiden, und das Kind herausnehmen, entbinden und nach den vorigen §. 8. und 9. erquicken.

§. 12.

Oftmals geschicht es, daß das Kind mit einem Stück von den Häuten, die das Kind im Mutterleibe, wie eine Schaale das Ey, umgeben, zur Welt kömmt. Man weiß, welche Vorbedeutung der weibliche Aberglaube aus diesem natürlichen Eräugniß auszuhecken pflegt. Selt-

Seltner ereignet es sich, daß diese ganze Haut oder das ganze Ey, das ist die Frucht, noch mit allen den sie umgebenden Häuten und der Nachgeburt auf einmal zur Welt kömmt. Hier hat nun der Aberglaube sein volles Spiel, und die Unwissenheit der Weiber in natürlichen Vorfallenheiten sieht diesen Balg als ein Wunder an, staunt darüber, und läßt das Kind darinnen sterben. Hier muß man die Häute sogleich mit einer Scheere behutsam öfnen, das Kind herausnehmen und gewöhnlich warten.

II.

Erdruckte Kinder.

§. 13.

Oft geschieht es, daß schlafende Säugammen oder Wärterinnen, auch wohl unvorsichtige Mütter, ihre Kinder im Schlaf, im Bette, oder sonst durch eine Unachtsamkeit erdrücken. Sind diese Kinder ganz platt, oder doch so schwer gedrückt, daß Blut aus Mund und Nase fließt: so ist freylich keine Rettung mehr zu erwarten.

Aber einige von solchen kleinen Unglückli-chen liegen zwar ohne einiges Zeichen des Lebens

mit schwarzblauen Angesicht, ofnen und trüben Augen, aufgesperrten Mund und die Nase voller Schleim da, lassen sich kalt anfühlen, und liegen in einer Art von Betäubung oder Erstickung. Bey diesen kann man noch Hoffnung zur Wiederbelebung schöpfen. Aber auch diese überläßt man, vom Schrecken muthlos und betäubt, durchaus ihrem Schicksale. Das Zagen und die Verzweifelung über die eigene Nachläßigkeit und Verwahrlosung hält vermuthlich Aeltern und Umstehende ab, sich eiligst um gehörige Hülfe zu bemühen, und das unglückliche Kind wird endlich ein Schlachtopfer der Bestürzung, da man es doch noch vielleicht wieder hätte erwecken können.

§. 14.

Solche erstickte oder erdrückte Kinder muß man, um sie wieder ins Leben zu bringen, eiligst aufwickeln oder entblößen, und

wenn das Gesicht und der Hals roth und braun aufgelaufen sind, sollte ihnen etwas Blut aus der Droßelader, No. 7, oder aus dem Arm gelassen werden, allemal aber sollte man

sie auf die eine Seite legen, und ihnen warmen Odem in den Mund blasen, No. 8. und 6, und dabey die Brust hinaufwärtsdrücken, und auch von den Ribben nach der Brust zu aufwärtsstreichen.

Man reibt sie eilends über dem ganzen Körper gelind, und mit feinen warmen Linnen, oder wohl auch mit bloßen aber warmen Händen, die man mit etwas Kampher-geist No. 26, oder Lavendelwasser, naß gemacht hat. Wärend dieses gelinden Reibens muß man

flanellene oder andere wollene Tücher warm machen, oder wohl mit Wacholderbeeren durchräuchern, und sie so locker um die erstickten Kinder wickeln, daß diese Einwickelung nicht die fernere Handanlegung verhindere, und wenn die Tücher kalt geworden, sie immer mit frisch gewärmten verwechseln. Auch kann man das Kind in ein Bad, aus warmen Wasser, mit etwas Brandtewein oder Wein vermischt, No. 4, legen. Nun giebt man ihnen auch Klystiere aus warmer Milch, oder aus warmen Wasser mit etwas Zucker oder Honig.

Man hält ihnen von Zeit zu Zeit wohlriechende Wasser, den Riechgeist, No. 28, zerschnittene Zwiebeln, zerriebenen Meerrettig, und dergleichen, No. 14, vor die Nase,

und bläst endlich noch Tobacksrauch in den Mastdarm. No. 12.

Sollten alle diese Hülfleistungen das Leben nicht bald wieder erwecken: so versucht man, ob ein Aschbett, No. 3, Hülfe leiste. Es versteht sich aber, daß die Asche nicht zu heiß sey, damit die zarte Haut des Kindes nicht verbrenne, oder die Erstickung erleichtert werde. Ueber das in der warmen Asche liegende Kind, spreitet man oben drein noch eine warme wollene Decke aus, und läßt das Kind einige Zeit so liegen. Oder man wickelt das Kind in warme mit Wein befeuchtete Tücher, besonders von Flanell, und schlägt trockene, sehr warme Tücher über jene her, und sucht diese immer recht warm zu erhalten.

Wenn dies alles das Leben noch nicht wiederbringt: so bläst man auch wohl Tobacksrauch in die Nase, No. 9, und sprützt Riechgeist, No. 28, oder flüchtigen Salmiackgeist, No. 27, in die Nase. Oder man kützelt, damit der Reiz weit hinauf und etwas anhaltend beygebracht werde, mit Röllchen Papier, die man mit flüchtigem Salmiackgeist befeuchtet hat, in die Nase. Alles dies muß man aber einige Zeit lang, wohl etliche Stunden fortsetzen, und dabey auch wohl andere Reizungen, No. 15, versuchen. Wenn die Rettungsmittel siegen; so wird das Kind nach und nach wieder

warm, man spüret das Schlagen der Schlafpulsader, es schöpft immer und stärker und freyer Odem und die Augen gehen wechselsweise auf und zu.

§. 15.

Fängt das Kind nun an, sich wieder zu erhohlen; so bringt man es gerne aus dem gemeiniglich dunstigen Zimmer in ein kühleres, damit es nun eine freye stärkende Luft athme; daher sich auch nie viel Menschen in diesem Zimmer aufhalten dürfen. Hier wickelt man das Kind wieder in warme Tücher ein, die man mit warmen Wein oder mit Kamphergeist wohl besprenget oder befeuchtet, und labt es mit Melißenthee, worzu etwas Honig gemischt worden, oder man giebt ihm etwas Zimtwasser, wäscht das Gesicht und die Hände des Kindes mit warmen Wein, und läßt es ruhig liegen.

§. 16.

Sollte sich bey der Wiederkehr des Lebens ein fortdaurendes Röcheln der Brust äussern: so löst man zwey Gran Brechweinstein in einer halben Tasse warmen Wassers, oder Chamillenblumenthee auf, und giebt oft einen starken Theelöffel davon. Oder man giebt Meerzwiebelsaft (oximel squilliticum) in warmen

men Wasser oder in Melißenthee, auch in Chamillenblumenthee. Vorzüglich setzt man nun auch abführende reizende Klystiere, aus einer Abkochung von Senneblättern, auch wohl mit zwey Quente Salz oder zwey Gran Brechweinstein geschärft; wornach aber immer die Labungen. §. 15 oder No. 20, aber ohne Säure, fortgesetzet werden müssen.

III.

Ertrunkene.

§. 17.

Ein Ertrunkner mag noch so sehr ein Ebenbild des Todes seyn; so dürfen wir uns doch nie zu der Grausamkeit verführen lassen, keinen Versuch zur Wiederherstellung seines Lebens zu machen. Man hat schon sehr viele Ertrunkene wieder belebt, und die Anstalten, die zu Amsterdam, Paris und in Großbrittannien, zur Rettung der Ertrunkenen vorgekehrt sind, sind auch öffentliche Zeugen von der oftmaligen Wiederbelebung der für todt gehaltenen Ertrunkenen. Freylich, je früher ein Ertrunkener Hülfe erlangt, desto mehr Hofnung darf man zu seiner Wiederherstellung haben;

ben; doch hat man aber auch Beyspiele, daß Ertrunkene, die Eine und mehr Stunden unter dem Wasser gelegen, dennoch wieder ins Leben zurückgebracht worden sind. Man liest sogar Fälle, wo man so glücklich gewesen ist, Ertrunkene, die Ein und mehr Tage unter dem Wasser gewesen, wieder zurück ins Leben zu rufen.

Wenn ein Mensch ins Wasser gefallen; so muß man ihn in höchster Eile wieder aus dem Wasser heraus zu bringen suchen; man muß aber alle Vorsicht brauchen, damit besonders sein Kopf, Hals und Brust nicht durch irgend einem Fall, Stoß oder Druck, Schaden nehme. Ist es schicklich oder bequem, so kann man den Ertrunkenen bey den Füßen aus dem Wasser ziehen, damit sich das in dem Mund und Nase enthaltene Wasser nicht noch tiefer senke.

§. 18.

So bald als nun der Ertrunkene eiligst und vorsichtig aus dem Wasser gezogen worden, kann man zwar seinen Kopf auf die Seite biegen, damit das in dem Mund und Hals befindliche Wasser herauslaufe; aber man lasse sich ja nicht durch einige, vielleicht von Ohngefähr, glückliche Fälle verleiten, den Ertrunkenen

bey

bey den Füßen aufzuhängen, ihn zu stürzen, auf einem Faß hin und her zu rollen, oder auf dem Ufer hin und her zu wälzen: denn alles gewaltsame Bewegen und heftiges Rütteln ist schädlich, und vermehrt die Todesgefahr. Ein gelindes Bewegen und behutsames Schütteln möchte wohl oft Nutzen schaffen.

Muß der Kranke noch weit fortgebracht werden, und ist's rauh und kalt, oder ist er so eben erst ins Wasser gefallen; so ist's besser, ihn sogleich zu entkleiden. Man muß dies aber so geschwind als möglich verrichten. Das beste und kürzeste wäre wohl, seine Kleider von oben bis unten zu spalten, um sie desto geschwinder und leichter vom Körper zu bringen. Alsdenn wickelt und hüllt man ihn nur einstweilen in trockne und warme Kleider oder Tücher, oder Leihlachen und Betten ein, und bringt ihn in das nächste Haus. Ist aber das Haus in der Nähe, so verspahrt man das Auskleiden, bis man den Ertrunkenen in dieses nahe Haus gebracht hat; man eilt aber mit seiner Fortschaffung so sehr als möglich.

Das Fortschaffen dieser Verunglückten geschieht am besten auf einem Tragbette, einer Trage, in einem Backtrog, oder sonst

einem

einem sanften und schnellen Fuhrwerk, z. E. auch auf einem Schubkarn. Es können ihn im Nothfall auch zwey oder mehr Personen, auf ihren Arm liegend, forttragen. Der Körper liegt am besten über etwas Betten, Kleidungsstücken oder Heu, Stroh und dergleichen, und auf Einer, vorzüglich auf der linken Seite, nur muß man noch sorgen, daß der Hals nicht vorwärts nach der Brust zu gebogen werde. Ein gelindes Rütteln beim Fortbringen ist nützlich, ein gewaltsames aber schadet.

Das Zimmer, wohinein der Ertrunkene gebracht wird, und wo man an ihm die Hülfsleistungen zu seiner Lebensrettung versucht, muß frey und luftig seyn, doch darf den Ertrunkenen keine Zugluft treffen. Beklommene dunstige Stuben, Kajüten, stark eingeheizte Zimmer, besonders im Winter, sind der Wiederbelebung höchst nachtheilig. Auch ist es äußerst schädlich, wenn in dem Raum, worinn der Ertrunkene wieder erweckt werden soll, ein Zusammenlauf vieler Menschen die Luft verunreiniget; man sollte also niemand, als so viel Personen, zulassen, die zur Hülfsleistung durchaus nothwendig sind. Hier löse und schneide man, wenn es noch nicht geschehen,

die naßen Kleider und das Hemd vom Leibe; trockne den Körper mit trockenen warmen Tüchern ab, und lege ihn auf Pferdedecken, Bettüchern, Betten oder nur auf trocknes Stroh oder Heu. Oder man breite ein dickes flanellenes Tuch auf einem Tisch, lege den ganz entkleideten Körper auf dieses Tuch, aber so, daß der Kopf etwas höher liege, damit der Hals nicht zu sehr zurückgebogen werde. Mann kann ihn auch in ein Bette legen, das aber auch bey dem Kopf etwas höher seyn muß. Allemal muß man aber das Lager so einrichten, daß beyde Seiten frey sind, und man aller Orten beykommen könne. Den Körper bedecke man mit trockenen leicht gewärmten Pferdedecken, oder mit zusammengelegten Bettüchern, mit großen Stücken Fries oder Flanell; diese Bedeckungen müssen aber weit und locker übergelegt werden, damit man unter ihnen den Körper reiben und andere Hülfsleistungen anwenden könne. Man kann auch natürlich warme Kleidungsstücke ausziehen und ihm überlegen. Zwischen allen fernern Hülfsleistungen, und selbst bey denen, die es erlauben, muß man den Körper sorgfältig zudecken, denn die gelinde Erwärmung ist Eins der vorzüglichsten Rettungsmittel.

mittel. Während der Hülfsleistungen muß immer jemand trockne wollene oder flanellene Tücher wärmen und sie auf die Beine und Schenkel, und zwischen die Beine an dem Unterleib legen. An die Fußsolen muß man warme Steine oder Wärmflaschen legen.

§. 19.

Nun muß man den Körper des Ertrunkenen mit einem Stück sehr trockenen warmen Flanell, oder wollenen, auch groben leinenen oder drellenen Tüchern reiben, No. 1, die aber immer abgewechselt und von neuem gewärmt werden müssen. Nicht nur, wenn man nicht reibt, sondern auch selbst während des Reibens muß man sorgen, daß der Körper bedeckt bleibe. Man reibt unter der Bedeckung die Arme, die Schenkel und die Füße, und diese zwar sehr stark. Vornehmlich aber reibt man auch in der Gegend der Herzgrube, und zwar so, daß man nach der Brust hinaufwärts streicht, und zugleich nach dem Innern der Brust zu gelinde drückt.

Man muß auch den Körper, aber so, daß man ihn nicht von den Bedeckungen entblöße, wenden, und auf Eine Seite legen und den ganzen Rückgrad hinunter stark reiben.

Vorzüglich muß man die gewärmten Fußsolen mit einer steifen und warmen oder durchräucherten Bürste stark und anhaltend bürsten. Auch die Herzgrube und die andern Gliedmaßen kann man nach dem Reiben auf diese Art bürsten. Wenn man entweder aus Mangel der Personen, oder wegen anderer Handanlegungen eine kleine Weile das Reiben unterlassen, oder davon ausruhen muß; so muß man zwischen beyde Schenkel und unten an die Fußsolen warme Steine, oder mit warmen Wasser, oder warmen Sand angefüllte Flaschen legen. Die Brust, den Oberleib und die Schaam muß man mit frisch gewärmten oder durchräucherten Tüchern bedecken. Auf die Herzgrube kann man eine warme und in ein Tuch gewickelten Stülpe (Deckel) legen. Schwamm mit warmen Wein getränkt, oder Tücher, die in warmen Brandtewein oder Wein getunkt und wieder etwas ausgerungen worden, unter die Achseln, über die Schaam und in die Kniekehlen gelegt, sind auch dienlich gewesen, doch darf man sie durchaus nicht kalt werden lassen, sondern sie immer wieder mit wärmern verwechseln.

Man kann den Flanell, oder das wollene, auch linnene Zeug, vermittelst dessen man das

Reiben

Reiben verrichtet, auch mit warmen Brandtewein, Kampfergeist, oder Lavendelwasser befeuchten, No. 2; doch muß man alsdenn genau acht haben, daß die feuchten Tücher nicht erkälten und durch ihre Kälte die entstehende Wärme vermindern. Wirksamer und sicherer wäre wohl dies Reiben mit feuchten Tüchern, wenn man es jederzeit vor einem gelinden Lohfeuer vornähme.

§. 20.

Während der Anwendung der Erwärmungsmittel, §. 19 und §. 25, muß man dem Ertrunkenen, und zwar so bald nur immer möglich, Luft in die Lungen blasen. Und oft hat dies Lufteinblasen in die Lunge ganz allein Ertrunkene wieder ins Leben gebracht, zumal, wenn sie erst kurz zuvor ins Wasser gefallen waren.

Jemand, der starken gesunden Odem hat, kann dem Ertrunkenen Mund auf Mund den Odem einblasen, No. 8. Sollte aber das Einblasen der Luft mit dem Mund nicht von statten gehen, oder es ein unzeitiger Eckel untersagen; so muß man es alsbald, vermittelst einer Röhre, Federkiehle, Blasebalg und dergleichen No. 8, versuchen. Allemal muß, während dem Einblasen, die Nase des Ertrunkenen zugehal-

ten werden, damit die Luft nicht wieder durch die Nase herausgehe. Zuvor muß auch, wenn es erforderlich seyn sollte, der in dem Mund allenfalls befindliche Schaum und Sand mit einem in Oel getunkten, oder mit einem wollenen feuchten Lappen bewickelten Finger weggebracht werden. Auch kann man mit einem in Oel getunkten Federbüschel zuvor den Rachen und den Obertheil der Luftröhre auswischen. Sind die Kinnbacken des Ertrunkenen so krampfhaft zusammengezogen, daß das Einblasen der Luft durch den Mund dadurch erschwert würde; so muß man die Kinnbacken stark reiben, mit warmen Oel oder mit Kampheröl, No. 31 salben, und mit den erweichenden Umschlägen No. 23 bähen. Doch darf man deshalb das Einblasen nicht verschieben oder verspäten, sondern es muß sogleich durch die Nasenlöcher geschehen. Während iedem Einblasen, es geschehe nur durch den Mund, No. 8, oder durch die Nase, No. 9, muß man die Brust frey lassen, wenigstens nur gelind hin und her streichen, aber nach dem Einblasen alsbald vom Unterleib zu aufwärts gegen das Zwergfell drücken und plötzlich wieder loslassen. Dieses Reiben und Drücken darf uns aber nicht

ver-

verleiten, den Ertrunkenen von seinen Decken an der Brust und dem Unterleibe zu entblößen, sondern es kann über den warmen Tüchern §. 19 geschehen.

Will man die Luft durch die Nasenlöcher einblasen, welches manche dem Einblasen durch den Mund vorziehen; so bedient man sich darzu der ersten besten Röhre, die man haben kann, und die dick genug ist, daß sie ein Nasenloch ausfüllt, No. 9. Beym Einblasen in das eine Nasenloch, hält man das andere mit dem Finger zu, damit die eingeblasene Luft nicht wieder herausdringe. Zugleich muß man auch den Mund verschließen, und den untern Kiefer fest an den obern andrücken. Auch würde man den Durchgang der Luft nach der Lunge erleichtern, wenn man den Kehlkopf (Adamsapfel) gelind einwärts nach dem Schlund zu drückte. Geht die Luft wegen der Menge von Schaum, der die Nasenlöcher verstopft, schwer ein, so muß man den Schaum mit einer in Oel getunkten Feder oder Finger wegzubringen suchen.

Hat man nun nach iedem starken Einblasen ein wenig abgesetzt, und drückt den Unterleib aufwärts nach der Brust zu, so muß man Acht haben, ob dies Einblasen einige Wirkung

äußere.

äußere. Diese besteht nun entweder darinn, daß die Brust sich zu heben und zu senken anfängt, oder daß sich die ausgedehnte Brust etwas einwärts zieht, und die eingesperrte Luft dabey herausstösset, oder zischend herausfährt.

Wenn sich indessen auch dergleichen Wirkungen äußern, muß man doch mit dem Einblasen des Odems oder der Luft fortfahren; weil die erstern Bewegungen der Brust leicht wieder aufhören, wenn sie nicht durch neue Kräfte erhalten und gestärkt werden.

Wenn aber gleich das Einblasen nicht bald die obigen Würkungen hervorbringt; so darf doch keinesweges damit aufgehöret werden, sondern man muß es geduldig wiederhohlen; denn oft hat man zwanzig bis dreyßigmal Luft eingeblasen, ehe sich die erwartete Wirkung gezeigt hat. Einige rathen, daß der, der Luft einblasen will, Wacholderbeeren, Kalmus oder Aland käue, oder mit Kamphergeist den Mund vorher auswasche, um den Odem reizbarer zu machen. Bläst man durch ein Werkzeug ein: so kann man den Dampf vom Salmiackgeist durch den Blasebalg beyzubringen suchen.

§. 21.

Während und zwischen diesen Handanlegungen, §. 19 und 20, muß man die Gedärme

dårme durch warme Luft zu erwärmen und zur Bewegung zu reizen suchen. Man muß sich schon während, daß man die obigen Hülfsmittel versucht, auf dieses vorbereiten, damit das wohlthätige Rettungsgeschäfte forteile, und nicht durch den Mangel der Werkzeuge aufgeschoben werde.

Man steckt zu dem Ende die Röhre von einer hörnernen, hölzernen oder auch thönernen Tobackspfeife, oder das untere schmale abgeschnittene Ende einer Messerscheide, die man vorher mit Oel bestreichen muß, in den After (Mastdarm), und zwar so, daß es zwey Daumen breit hineingebracht werde; alsdenn raucht Jemand und bläßt einige Backen voll Tobacksrauch mit allen Kräften durch die Röhre hinein.

Oder man bedient sich der andern Mittel, No. 12, den Tobacksrauch in den After zu bringen. Beßer, wirksamer, und glücklicher geschicht aber dies Einblasen des eckelhaften, scharfen durchdringenden Dampfes, vermittelst einer von den ausdrücklich hierzu erfundenen Maschinen, die man Tobacksrauchklystiermaschinen nennt.

Ehe man aber diese Klystierröhre anbringt, muß der Toback ia recht wohl angebrennt seyn, damit dies nachher kein Zögern mache.

Alles Einblasen in den Hintern muß mit nur möglicher Kraft, und, so viel als nur immer möglich, anhaltend geschehen; damit der Rauch fein hoch und warm in die Gedärme hinauf steige. Es ist auch sehr dienlich, daß der Ertrunkene, wenn man ihm das Tobacksrauchklystier setzt, auf der rechten Seite liege, daß man ihn bey den Schenkeln faße, und die Füße also in die Höhe nach dem Bauch zu hebe. Zu gleicher Zeit muß man quer über dem Unterleib, und zwar am meisten über dem Nabel, reiben und drücken.

Dies Einblasen des Tobacksdampfes muß einige Zeit und unterschiedenemal fortgesetzt werden, weil oft die gehofte Wirkung erst auf lange wiederholtes Einblasen erfolgt. Man kann auch, wenn man keinen Tobacksrauch einblasen könnte, eine Abkochung aus einem Nösel Wasser mit einem halben Loth Toback und etwas Salz einspritzen. Oder drey Nösel warmes Wasser, worinn drey Loth Küchensalz aufgelöst, und etwas Wein oder Brandtewein hinzugemischt worden, oder zwey Loth Brechwein, No. 16, mit vier Loth Eßigmeeth, No. 36, und einem halben Nösel Wasser.

§. 22.

Wenn sich bey diesen Rettungsversuchen das Odemhohlen nicht bald einfindet, oder wenn es unterbrochen und schwach ist; kann man auch vorzüglich

des Ertrunkenen Nase mit dem Bart oder dem Rauhen einer Feder kützeln; oder durch eine an beyden Enden abgeschnittene Federspuhle, Schnupftoback, gepülverten Majoran, Pfeffer, Ingwer in die Nasenlöcher blasen; oder geriebenen Meerrettig, frischen gestossenen Senf und dergleichen unter die Nase halten, No. 14. Oder man befeuchet zwey Röllchen Papier mit dem flüchtigen, flüßigen Alkali, No. 27, und fährt damit hoch in die Nase, steckt sie auch einige Zeit in die Nasenlöcher.

Man kann auch die Schläfe, die Gegend hinter den Ohren, und die Schenkel mit Essig, mit Brandtewein, mit Riechgeist reiben und diese Orte beständig stark bürsten, auch trockne oder wohl gar blutige Schröpfköpfe, No. 22, an diese beyden Orte setzen.

Man kann auch mit Nadeln unter den Nägeln der Hände und der Füsse prickeln. Auch bindet man Bauschen, mit flüchtigem

Salmiackgeist befeuchtet, auf die Handwurzeln und Knöchel.

Man muß aber immer dabey die genaueste Obacht haben, daß der Ertrunkene erwärmt werde und bleibe. Denn Reizungen ohne Erwärmungen schaden vielleicht mehr, als sie nützen.

Man kann auch, wenn diese Reizungsmittel nichts fruchten wollten, und man doch alles zur Lebensrettung versuchen sollte, die ausser diesen noch No. 15 und 14 angegebenen Reizungs und Erweckungsmittel versuchen.

§. 23.

Nicht bey jedem Ertrunkenen darf man zur Wiederbelebung die Ader, zumal die Halsader, schlagen; denn oft wird der Aderlaß, weil das geronnene Blut nicht aus der Ader läuft, und die Ertrunkenen oft auch nicht an einer Ausdehnung der Adern im Gehirn sterben, und weil es auch manchen Ertrunkenen noch mehr schwächen würde, unnütz oder auch gar schädlich seyn. Unbedingt ist also das Aderlassen nicht unter die oben angepriesenen allgemeinen Hülfs und Rettungsmittel zu zählen. Zumal ist es höchst gefährlich, wenn Jedermann dies Hülfsmittel anwenden wollte; denn oft würde es wahren Schaden thun, und vielmal

mal würde es die Zeit rauben, die man mit kräftigern und nöthigern Hülfsmitteln ausfüllen könne. Allemal muß man eiligst einen Arzt herbey rufen, und wenn dieser binnen einer Stunde herzueilen kann, in Rücksicht des Aderlassens, seinen Ausspruch erwarten. Wär es aber nicht möglich, einen Arzt binnen einer Stunde zu erhalten, und ist das Gesicht des Ertrunkenen, die Lippen braun und blau angelaufen, und die Adern am Hals dick und aufgetrieben, und sind an dem Körper Quetschungen vorhanden; so kann der Wundarzt die große Halsader, oder wenn es hier Schwierigkeiten giebt, eine Ader am Arm mit einer Lanzette öfnen und 10 bis 12 Unzen und mehr, nach Befinden des Arztes, Blut fliessen lassen, No. 7 und 8, der Wundarzt muß aber die Stelle vorher mit einem warmen Tuche reiben und eine weite Oefnung machen, und die Aderlaß am Hals der am Arm vorziehen. Will das Blut nicht laufen: so läßt er die Haut nach und läßt die Wunde ohne Verband. Es geschieht oft, daß nachher, wenn die andern Hülfsmittel noch was verfangen, das Blut dennoch anfängt zu fließen. Wenn man aber, nach vielen vergeblichen Versuchen,

suchen, den Ertrunkenen zu retten, den Körper verläßt; so müssen die Aderlaßwunden verbunden werden; damit nicht langsam gelingende Versuche durch eine Verblutung wieder zunichte gemacht werden.

Sind alle Rettungsmittel angewendet worden, und es zeigt sich dennoch noch keine Spur des wiederkehrenden Lebens, und will man doch alles, was nur jemals gerathen worden, versuchen; so kann man, wenn auch die Zeichen zum Aderlaß nicht zugegen sind, doch auch noch eine Halsader öfnen.

§. 24.

Ist alles und auch der Aderlaß Stundenlang vergeblich angewendet worden; oder sollte vielleicht der Hals des Ertrunkenen vom Schleim und Sand unmöglich gereiniget werden können; oder sollte aus irgend einer andern Ursache das Aufblasen der Lunge, §. 20. unmöglich gemacht werden: so möchte wohl ein Arzt die Oefnung der Luftröhre No. 10. verordnen. Sonst und fast allemal ist sie bey den Ertrunkenen, wo nicht schädlich, doch unnütz, und muß allemal der Einsicht eines Arztes überlassen werden. Sie kann auch, wenn sie von plumpen Händen verrichtet wird, leicht schädlich werden.

§. 25.

Es sind noch einige Hülfsarten vermittelst der Erwärmung zu bemerken, die einzelnen Erfahrungen zu Folge, bisweilen allein hinreichend gewesen sind, die Ertrunkenen wieder ins Leben zu rufen.

Man hat die Ertrunkenen nackend mit warmen Mist aus einem Stall, vornehmlich mit Pferdemist, belegt, oder ihren ganzen Körper in Misthaufen eingescharrt, und nur das Gesicht frey gelassen. Man hat Ertrunkene in warme Weintröster gesteckt, und sie haben das Leben wider bekommen. In mittäglichen Ländern könnte man sie durch eine beständige Bestreuung mit Sand erwärmen. Am Meer, oder Seen und Flüssen könnte man den Leichnam in den von der Sonne erhitzten Sand am Strande legen. Von diesen Erwärmungen verdient aber das Aschenbette, No. 3, den Vorzug. Hat man nicht so viel Asche, so nimmt man statt ihrer Sand, oder Salz mit Asche vermischt, und bedeckt den nackten aber abgetrockneten Körper damit. In diesem Aschbette muß man den Ertrunkenen viele Stunden lang ruhig liegen lassen, und die warme Asche, Sand, Salz immer von neuem aufstreuen, dabey aber die Reizungen am Mund und an

der

der Nase, §. 22, No. 14, 15, anwenden, und auch Luft in die Lunge blasen, §. 20, bis sich Zeichen des Lebens äußern.

Dieser Arten von Erwärmungen könnte man sich alsdenn wohl bedienen, und auch Nutzen von ihnen hoffen; wenn irgend ungünstige Umstände die Anwendung der andern Hülfsmittel, §. 19. 20. 21. 22. ꝛc. unmöglich machen, oder wenn, nach einigen Zeichen des Lebens, der Kranke durch fernere Wärme zu erquicken ist und die folgende Behandlung §. 26. durch andere Umstände untersagt wird; und vorzüglich auch wenn alles vorige §. 19. bis 24. umsonst gesucht und angewendet worden ist, und man noch alles, um seine Hoffnung zu erfüllen, versuchen will.

§. 26.

Merkt man nun, unter den Arbeiten zur Erweckung des Lebens, Bewegung oder ein Zucken im Gesicht, oder in den Gliedern, ein Zittern der Lippen, ein Ziehen in den Gesichtsmuskeln, ein Stöhnen, ein Heben, oder einen Laut in der Brust, ein Kollern und Rumpeln in den Gedärmen, oder ein Zusammenziehen in dem Innern des Mundes um den Finger, wenn man ihn einsteckt, oder geht von neuem Schaum aus dem Mund; so kün-

digt

digt dies die Wiederkunft der Reizbarkeit oder des Lebens an.

Nunmehro muß man mit den obigen Arbeiten §. 19. und 20. fortfahren; vorzüglich aber die Handanlegungen wiederhohlen, worauf zunächst die Wirkung oder das Zeichen des wiederkehrenden Lebens erfolgt ist. Denn wie die Eile bey der Veranstaltung zur Rettung nothwendig und wichtig ist; so ist es auch höchst wichtig und nothwendig, damit fortzufahren, bis die gewissern Kennzeichen des Lebens, das Odemhohlen und den Pulsschlag, die Wärme und die Bewegbarkeit, Seufzen, Ansetzen zum Schlucken, zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, völliges Aufschlagen der Augenlieder und endlich die Sprache sich äussern.

§. 27.

Bey den geringsten Zeichen des Lebens muß man nun auch eilen, dem Körper einen stärkern Grad von Wärme mitzutheilen.

Man kann ihn also nun mit gewärmten und mit Aland oder Wacholderbeeren oder Zucker und dergleichen durchräucherten Bettdecken bedecken. Ueber die Herzgrube warme Tücher, oder einen warmen in ein Tuch geschlagenen Ziegelstein, oder mit warmen Wein oder Brandtewein benetzte Tücher, oder ein mit Wein ge-

tränktes und mit Gewürzen, als Zimmt, Nelken, Ingwer, bestreutes Stück geröstetes Rockenbrod legen.

Zwischen die Schenkel und vorzüglich an die Fußsohlen warme Steine oder Flaschen mit heißem Wasser oder Sand legen. Kinder kann man am besten und am heilsamsten zwischen zwey gesunde Personen in ein natürlich warmes Bette legen.

Diese Erwärmungen muß man aber durchaus nicht durch heiße oder stark gewärmte Zimmer zu erhalten suchen, in deren dunstigen faulichten Luft der Kranke nie zu einem freyen stärkenden Odem gelangen, oder doch nicht dabey erhalten werden kann. Auch muß man den Zulauf der neugierigen Leute abhalten, und den Kranken ruhig lassen. Im Nothfall könnte man sich auch zur Erwärmung des Aschenbettes §. 25, No. 3, bedienen.

§. 28.

Während der obigen Besorgung §. 27. versucht man von Zeit zu Zeit, ob sich das freye Hinunterschlingen wieder eingestellt hat, und giebt man dem Kranken nach und nach etwas Melissenthee mit Eßig, oder einige Tropfen Kampfergeist, flüchtigen Salmiackgeist, Lavendelwaßer, kurz, das erste geistige

ßige Wasser, das man bey der Hand hat, welches aber doch mit etwas gemeinen warmen Wasser verdünnt seyn muß.

Gehen diese Flüßigkeiten leicht hinunter, so läßt man mehr Melissenthee mit Eßig oder Chamillenblumenthee mit einigen Tropfen Hofmannischen Liquor nehmen.

§. 29.

Hauptsächlich muß man nun aufmerken, ob die Aderlaß nothwendig ist, denn diese pflegt beym Anfang der Erweckung oft vom grossen Nutzen zu seyn. Hohlt jetzt der erweckte Kranke noch sehr schwer, ängstlich und unterbrochen Odem, hat er einen abwechselnd schwachen, denn schweren und unregelmäßigen Pulsschlag, ist Gesicht und Hals noch braun und blau aufgelaufen, strotzten die Adern von Blut, phantasirt der Kranke, oder liegt er in dieser Gestalt betäubt und sinnlos, und vorzüglich, wenn er über Stiche in der Seiten oder auf der Brust klagt; so muß man nun dem Blut durch eine Aderlaß Lüftung verschaffen. Am besten und sichersten möchte wohl eine Ader am Arm geschlagen werden. Doch darf die Aderlaß nicht zu stark seyn; denn sonst kann der Wiederbelebte dermaßen durch sie geschwächt werden, daß ihn die dar-

auf folgende Ohnmacht tödtet. Trägt der Arzt Bedenken, mehrmal und viel Blut zu lassen, und liegt der Kranke immer betäubt und sinnlos, (comatoes:) so muß man Blutigel an die Stirne und hinter die Ohren setzen und kaltes Wasser mit Eßig über den Kopf schlagen, No. 33.

Wenn der Aderlaß nöthig ist: so muß der Kranke zugleich auch warme Klystiere aus drey Loth Küchensalz in einem Nösel warmen Wassers, oder Molken, oder acht Gran Brechweinstein, in einem Nösel Molken oder Wasser aufgelöst, bekommen.

§. 30.

Hat der Kranke den Mund und die Luftröhre noch voll Schleim, ist Neigung zum Erbrechen vorhanden, oder fühlt er eine Schwere im Magen; so kann man ihm von einem Thee, der aus Chamillenblumen, Kardebenedickten, weißen Andorn, Wolferleyblumen; oder aus Chamillenblumen allein besteht, und mit Honig oder mit Eßigmeeth, oder auch mit Meerzwiebelhonig vermischt ist, ein paar Tassen geben.

Erfolgt hierauf kein Erbrechen, und nehmen die oben genannten Zufälle zu; so löst man drey Gran Brechweinstein in vier Loth Melissen=

senwasser auf und giebt diese Mischung löffelweis. Oder man giebt in obigen Thee Brechwein, No. 16, vierzig Tropfen in jede Tasse. Dabey kann man auch, wenn das Erbrechen nicht bald erfolgen sollte, den Schlund mit einem in Oel getunkten Federbart reizen und zugleich die Herzgrube reiben, gelind im Rücken klopfen, ihn aufrechts sitzen, oder auf der linken Seite liegen lassen, No. 13.

§. 31.

Ist der Kranke schwach und matt, schlägt der Puls klein und schwach, sieht er blaß oder gelb aus, fällt er leicht in Ohnmacht, so muß man ihm Thee aus Raute und Krausemünze mit fein viel Weineßig und Honig, mit Rheinwein oder mit Kampfergeist, am besten mit flüßigem flüchtigen Salmiack, No. 27, geben, und seine Kräfte mit den Labungen, No. 18 und 19, unterstützen.

§. 32.

Meistentheils fällt der wiederbelebte Ertrunkene in einen ruhigen Schlaf mit gelinder Ausdünstung, und dies ist das entscheidende Zeichen der völligen Wiederherstellung. Hier bedarf er von alle dem nichts, sondern es sind ihm nur Ruhe und einige erquickende Getränke, ein gutes

Warmbier, oder auch, wenn der Puls nicht stark schlägt, etwas Weinsuppe zu seiner völligen Erhohlung nöthig. Man muß sich also hier mit nichts übereilen; sondern der Natur einige Zeit lassen. Soll und muß man aber Arzneyen geben; so muß man mit hitzenden Arzneyen immer lieber sehr sparsam, als freygebig seyn.

Allemal aber muß ein Arzt das Urtheil fällen, ob bey einem wiederbelebten Ertrunkenen scharfe Klystiere, oder stärkende aus einer Abkochung von Chamillenblumen, Krausemünz, Anies u. s. w. in halb Wein, halb Wasser; ob kühlende Mittel aus Salpeter oder Mineralsäure; ob stärkende Arzneyen, als Weineßig, Wein, Mixtura simplex, mit oder ohne Kampher, Zimmt, Pommeranzentinktur, und dergleichen, oder ob noch flüchtige erweckende Mittel, als Hirschhorngeist und Hirschhornsalz. Eau de Luce, Salmiackgeist, Hirschhorngeist mit Bernsteinsalz und dergleichen; oder ob noch Aderlassen, Schröpfköpfe, Zugpflaster u. s. w. zu fernerer Erhaltung, Belebung und Stärkung des Kranken, oder auch zur Hebung mancherley Zufälle, nöthig und erforderlich sind. Daher es eine der ersten Pflichten der Umstehenden ist, den Befehlen und

Verordnungen des herzugerufenen Arztes, der nach den Bedürfnissen des Kranken entscheiden wird, pünktlich und genau zu gehorchen.

§. 33.

Wenn Leute in harter Winterszeit ertrinken, und unter dem Eis hervorgehohlet werden; so sind sie doch selten zugleich erfroren: man muß sie nur beym Fortbringen nach dem nächsten Haus vor dem völligen Erstarren von Frost und Kälte, durch übergelegtes Stroh und Kleidungsstücke, wohl bewahren. Sie bedürfen alsdenn keine andere, als die obigen Hülfsleistungen, nur daß man sie ja nicht sogleich in zu heiße Stuben oder an Feuer bringen darf.

Es kann sich aber doch zutragen, daß Leute in den Wacken oder Eislöchern ertrinken und daselbst zugleich auch erfrieren; ist dieses, und bemerkt man also an der Steifigkeit und Härte des Körpers zugleich, daß sie erfroren sind; so müssen sie zuerst

allerdings, wie Erfrorne, nach §. 35. f. behandelt und gehörig aufgethauet werden. So bald man wahr nimmt, daß der Frost auszieht, und der Körper wieder biegsam, aber doch noch ohne Lebenszeichen, ist; muß man allmählig anfangen, die Hülfsleistungen §. 18-23.

23. anzuwenden, und sich vorzüglich des Aschbettes, §. 25. No. 3, bedienen. Doch darf die Luft, die man in den Mastdarm bläset, nicht zu heiß seyn, und die Erwärmungen, §. 18, dürfen erst später und nur alsdenn statt finden, wenn man nichts mehr von der Erstarrung durch den Frost zu befürchten hat, und alles weich und beweglich geworden ist.

§. 34.

Personen, die im warmen Wasser ertrunken, werden eben so, wie die im kalten Wasser Ertrunkenen, behandelt; deñ das Ertrinken ist im kalten und warmen Wasser gleich. Eben so werden diejenigen, die in Oelen, die keinen heftigen Geruch haben, in Wein, Bier oder andern eben nicht stark riechenden, oder nicht in der Gährung begriffenen Feuchtigkeiten ertrunken sind, nach den obigen Vorschriften besorget; ist aber jemand in gährenden Most, Bier, oder andere gährende Säfte und stark riechende geistige Feuchtigkeiten gefallen, und darinnen ertrunken: so muß man auch die Rettungsmittel bey an Dämpfen Erstickten zu Hülfe nehmen.

IV.

Erfrorne.

§. 35.

Wenn die Kälte bis auf einen gewissen Grad gestiegen; so nimmt sie den Kopf ein, betäubt die Sinnen, und macht das Blut gerinnen; erweckt einen tiefen Schlaf und verursacht eine starke Ohnmacht, die endlich den Tod nach sich ziehen kann. Personen, die in schwerer Kälte fahren, und ohne Erwärmungen sind, laufen die größte Gefahr, auf diese Weise zu sterben, weil sie still sitzen müssen.

An der Wiederbelebung der Erfrornen darf man am wenigsten zweifeln, denn man hat Personen, wieder ins Leben gebracht, die schon verschiedene Tage lang erfroren gewesen. Personen, die in einer Tiefe erfroren sind, sollte man mit einiger Behutsamkeit zu Hülfe kommen; man sollte sich, wenn man schwitzet oder aus einem sehr warmen Ort herkömmt, nicht sogleich in die Tiefe hinab wagen, sondern sich der Kälte nur nach und nach nähern.

§. 36.

Man bringt die Erfrornen vollends um, und übergiebt sie aus unwissender Men-

schenliebe und irriger Zärtlichkeit, dem Tode, wenn man sie sogleich in warme Zimmer bringt, oder ans Feuer hinlegt. Denn eine voreilige Wärme zieht einen unvermeidlichen Brand und die Unmöglichkeit zur Wiederkehr ins Leben nach sich. Erfrorne Gartengewächse, Früchte, Fleisch und dergleichen bezeugen dies; sie verfaulen, wenn man sie alsbald in die Wärme bringt, und werden nur dadurch in etwas wieder brauchbar, daß man sie in kaltes Wasser legt, und den Frost aus ihnen ausziehen läßt.

Selbst auch alsdenn, wenn die von Kälte erstarrte Person noch einige Zeichen des Lebens von sich giebt, darf man sie durchaus auch nicht sogleich in die Wärme bringen; sondern sie auf folgende Weise behandlen.

§. 37.

Man bringe also jeden leblosen Erfrornen oder vom Frost erstarrten Körper, er sey auch seit noch so vielen Tagen erfroren, sogleich in einen kalten Raum oder Zimmer; mache ihm ein Lager von ein paar Hände hoch Schnee; kleide den Körper aus, oder schneide ihm vielmehr die Kleider los, und lege den nackten Körper auf dies Schneelager: bedecke ihn wieder eben so hoch mit Schnee, drucke ihn aber ein wenig fest an, und lasse den

Kör-

Körper so liegen, bis sich die Beweglichkeit der Glieder und die Wärme wieder einstellt. Hals und Kopf müssen auch mit Schnee bedeckt werden, doch muß die Oeffnung des Mundes und der Nasenlöcher frey bleiben. Kopf und Hals könnte man auch bequem und mit Nutzen mit Schnee reiben; denn den ganzen Körper damit zu reiben, kann nicht allenthalben so gleichförmig geschehen, als die Bedeckung mit Schnee.

Befindet sich kein Haus in der Nähe; so kann dies obige auch an einem Ort auf dem Felde selbst geschehen, der aber dem Wind und der Zugluft nicht zu sehr ausgesetzt seyn darf.

Ist aber kein Schnee zur Hand; so taucht man Bettücher oder anderes leinenes Zeug, auch Pferdedecken, Säcke und dergleichen in eiskaltes Wasser, worunter man auch etwas zerstoßenes Eis mischen kann, und wickelt den Erfrornen in diese kalten und nassen Decken.

Man muß aber dieses Bedecken mit Schnee, wenn er etwan schmelzt, oder mit durchnäßten Decken, wenn das Wasser von seiner Kälte verliehrt, immer erneuern, und so lang damit fortfahren, bis sich die ersten Zei-

chen des Lebens, die Wärme und die Beweglichkeit der Glieder wieder äußern.

Im Fall, wann weder Schnee, noch hinreichend viele Tücher zu haben seyn sollten, kann man den entkleideten Erfrornen auch in einen Trog legen, und Eiswasser, doch so auf ihn giessen, daß es die Oefnung seines Mundes und der Nase nicht berühre. Thaut der vom Frost erstarrte Körper in kaltem Wasser auf; so soll sich um ihn her eine Eisrinde anlegen, und man muß, wenn diese anfängt, wieder zu zergehen, den Körper aus dem Wasser nehmen; ihn hernach mit Wasser, das nicht sogar kalt ist, reiben, und dies Wasser auch wohl mit etwas Wein oder Brandtewein vermischen.

Während diesen Hülfsleistungen muß man zu trocknen und lauen Bedeckungen, und wenn der Erfrorne noch auf dem Felde im Schnee liegt, zur Fortbringung Anstalten machen.

§. 38.

So bald man aber wieder etwas Wärme und Beweglichkeit der Glieder verspührt, wird der Kranke mit etwas gewärmten Tüchern abgetrocknet, und in ein leicht gewärmtes Bette, aber ja noch nicht in ein geheiztes Zimmer, gebracht; denn der Grad der äußerlichen Wärme muß

hier

hier mit der äußersten Behutsamkeit und ohne alle Uebereilung verstärkt werden.

Bleibt das Odemhohlen noch aus; so setzt man das Reiben mit nicht ganz kaltem Wasser, das mit etwas Weineßig vermischt ist, fort; oder man setzt die Füße in milchwarmes Wasser und wäscht auch Hände und Gesicht mit dergleichen Wasser;

man muß ihm auch Luft in die Lungen blasen, No. 8 und 9:

ihm Klystiere aus lauem Wasser mit ein wenig Kamphereßig No. 24, oder Kamphergeist No. 26, vermischt geben.

Den Schlund kann man mit einem in Oel getunkten Federbart reizen, und einige Tropfen Meerrettigeßig, No. 24, oder flüchtigen Salmiackgeist, No. 27, auf die Zunge fallen lassen.

Man kann ihm auch die Riech- und Niesmittel, No. 14, an die Nase bringen.

und ihm Tobacksrauchklystiere, No. 12, setzen.

In die Herzgrube kann man ihm auch ein mit kalten Weineßig oder Kamphergeist, No. 26, benetztes Tuch oder Stück Brod legen.

Sind die Kinnbacken fest geschlossen, so reibt man sie mit kalten Brandtewein, mit Kamphergeist, No. 26, am besten mit Kampher-

pher-

pheröl No. 31, oder Steinöl, auch kann man sie mit Bernsteineßenz oder Myrrheneßenz reiben.

§. 39.

Kann der Kranke wieder schlingen; so giebt man ihm Thee aus Citronen oder Pomeranzenschaalen mit etwas Weineßig. Aber zu Anfang der Belebung keinen Brandtewein, Wein, oder andere hitzige Getränke. Man kann ihm auch Thee aus Hollunderblüthen oder Melissenblättern, wozu man etwas Weineßig und Honig oder Zucker thut, trinken lassen.

Nun kann man ihm auch Tücher, mit warmen Wein beneßt, zwischen die Schenkel, in die Kniekehlen, oder unter die Achseln legen, oder die Erwärmungen No. 5 anbringen.

§. 40.

Stellt sich nach der Wiederbelebung ein starkes Fieber ein, welches gemeiniglich geschiehet; so ist eine Aderöfnung am Arm, No. 6, nöthig. Finden sich aber bey der Wiederkehr des Lebens noch Sinnlosigkeit, ist das Gesicht und die Halsadern aufgetrieben, und sind die Folgen eines Schlagflusses zu befürchten; so muß die Drosselader No. 7. geöfnet werden. Und überhaupt

haupt wird der eilends herbeygerufene Arzt ihn alsdenn ferner mit Aderlässen, Arzneyen aus Salpeter mit Kampher versetzt, und mit Getränken aus Citronensaft, Weineßig und dergleichen behandeln.

Wird man nach der Wiederbelebung noch an Einem oder dem andern Theil des Leibes Merkmale des Erfrierens gewahr; sind sie starr, hart, ungelenk und ohne Empfindung; so muß man fortfahren, diese Theile mit Schnee, zerribenen Eis oder mit Umschlägen aus kaltem Wasser so lang zu bedecken oder zu reiben, bis die Empfindlichkeit und Beweglichkeit wiederkömmt.

Eben diese Heilungsart muß man beobachten, wenn nur gewisse Glieder, als Nase, Ohren, Finger und Zähen erfroren sind. Man darf sie nicht wärmen oder salben; sie gehen davon in den Brand über und sterben ab. Man muß sie, wie hier und §. 37, mit Schnee bedecken, oder in eiskaltes Wasser setzen, bis der Frost ausgezogen ist. Wenn wieder Leben und Empfindung in diese Theile oder Glieder gekommen ist, kann man sie mit Brandtewein oder Kamphergeist, No. 26, so mit Wasser verdünnt worden, aber kalt waschen.

Nie-

Niemals aber darf man sich an einen warmen Ofen oder ans Feuer wagen, bis man sich in einem ganz mäßig erwärmten Zimmer völlig erwärmet hat.

§. 41.

Wer sich der Kälte aussetzen muß, darf so wenig als möglich unthätig bleiben, und er darf, wenn ihm eine starke und angenehme Neigung zum Schlaf oder Schlummer ankommen sollte, sich demselben durchaus nicht überlassen; er muß aufstehn, gehen, laufen und alle mögliche Bewegungen machen, damit er den Umlauf des Blutes erhalte. Eine anhaltende Bewegung ist hier das einzige Mittel, einem sanften, aber unvermeidlichen Tod zu entgehen. Auch allzuviel hitzendes Getränke, Wein, Brandtewein, das man, um sich vor der Kälte zu schützen, genißt, ist schädlich, weil das Uebermaaß die Neigung zum Schlummer, dem Vorboten und dem ersten Grade des Erfrierens, vermehrt. Da der gemeine Mann der hitzigen Getränke doch nicht entbehren kann; so möchte er sie wohl folgendermaßen am unschädlichsten genießen: er nehme zerriebnes Brod, mische gestossenen Kümmel, Anis oder Zimmt, wie auch etwas Zucker hinzu; befeuchte dies alles mit Brandtewein, und esse es so. Grobe, harte

harte Kost, Klöse, Geräuchertes und dergleichen, ist im Winter sowohl vor als auf dem Wege die nützlichste Nahrung, und wenn man die Glieder mit Talg oder Oel reibt, Nase und Lippen mit Bier wäscht, in welches vorher heisser Talg oder heißes Oel getröpfelt worden, oder die Glieder, Füsse und Hände mit feinem Leder oder nur mit recht weichem Löschpapier umwickelt; so wird man sie auch einigermaßen vor den Frost sichern.

V.

Gefallene oder von Sturz und Fall Leblose.

§ 42.

Wenn Jemand nach einem schweren Fall oder Sturz betäubt und ohne Verstand da liegt, und Blut aus der Nase dringt, daß er also völlig todt scheint; so muß man ihn dennoch nicht ganz ohne Beystand und Hülfsleistung lassen. Denn vielleicht hat nur die Grundkraft des Lebens durch eine starke Erschütterung gelitten, ohne daß sie deshalben völlig vernichtet worden wäre.

Ge-

Gemeiniglich sind freylich dabey auch äussere Verletzungen, die, wenn sie besonders das Haupt betroffen habeu; gefährlich und tödtlich seyn können. Da die Art und Schwere dieser Verletzung nicht sogleich entdeckt und satsam beurtheilt werden kann; auch nur zu oft ein Wundarzt sogleich nicht zur Hand ist: so muß man, auch bey scheinbar großen Verletzungen, die oft weniger mißlich, als geringer scheinende und verdeckte sind, dennoch auf Belebungsmittel der Todtscheinenden dieser Art bedacht seyn.

§. 43.

Man muß also den vom Sturz oder Fall Leblosen sogleich reichlich Blut aus dem Arm, No. 6, und wenn der Kopf vorzüglich gelitten hat, aus der Drosselader, No 7 lassen. Ist dies vergeblich, so schlage man kalt Wasser, mit Eßig vermischt, über den Kopf, sprütze kalt Wasser ins Gesicht; setze trockne und blutige Schröpfköpfe an die Schläfe und hinter die Ohren; reibe die Herzgrube nach der Brust hinauf; halte den Körper warm, und mache derweile Anstalt zum warmen Bade.

Man kann auch ihm Luft in die Lungen durch die Nase oder den Mund einblasen, No. 8 und 9,

und das Einblasen des Tobacksrauchs in den After, No. 12, versuchen, oder doch scharfe reizende Klystiere, No. 17, geben.

So bald als nur immer möglich, entkleidet man den Körper, und legt ihn, doch so, daß der Vordertheil des Kopfs frey bleibe, in eine Wanne mit lauwarmen Wasser, das mit Eßig vermischt ist, No. 4. Oft hat in einem Bade, die Ader, die erst nicht bluten wollte, zu bluten angefangen.

In dem Bade kann man ihm auch die Fußsolen und die hohlen Hände bürsten und kützeln, und Salmiackgeist vor die Nase halten.

Hohlt der Kranke wieder Odem; so muß man ihm aus dem Bade nehmen, wenn man ihm in eins gelegt hat, ihm aber allemal einen Thee aus Melissenkraut und Hollunderblüthen, No. 20, geben, und

ihm sogleich Klystiere aus warmen Wasser mit Oel, oder Klystiere aus bloßer warmer Milch setzen lassen.

Man muß, wenn der Puls noch stark schlägt, der Kopf schmerzt, und der Kranke sich noch nicht völlig besinnen kann, auch noch eine Ader am Arm schlagen, und man kann, wenn die Betäubung anhält, auch

kalte Umschläge, No. 33, auf den Kopf legen. Man muß ihm durch einen Thee von Fallkraut, No. 32, ein gelindes Würgen oder Brechen zu erregen suchen.

Wenn man nachher einen Thee aus Hollunderblüthen, Melissenkraut und Fallkrautblumen mit Honig und Weineßig vermischt, forttrinken läßt; oder ihm Molken zum ordentlichen Getränke reicht, und erweichende Klystiere, No. 34, setzt; so kann man die weitere Hülfe des Arztes oder Wundarztes erwarten.

§. 44.

Es ereignet sich beim Sturze von Gebäuden oder vom Pferde, daß jemand das Genick verrenkt, und wie todt da liegt. Man erkennt es an dem Schlottern des Haupts und einer oft nur geringen Hervorragung und Lunke im Nacken längs den obern Wirbelbeinen des Halses. Es ist nicht zu leugnen, daß hier selten eine Einrichtung der Verschiebung (subluxatio) geräth, und also selten eine Rettung Statt findet. Aber sie für unmöglich und den Versuch mit einigen Neuern für lächerlich zu halten, ist unrecht, und die Versäumniß der Handanlegung unverantwortlich. Es ist doch nicht zu leugnen, daß englische Wettren-

ner

ner eine besondre Fertigkeit in diesem Zufalle haben, und oft mit gutem Erfolge ausüben. Sie nehmen den Leblosen vor sich auf die Erde zwischen ihre Beine, bringen die Finger einer Hand in den Mund, heben am obern Kinnbacken des Haupts in die Höhe, und drücken mit der andern Hand gelind und wackelnd am Nacken die Verschiebung zurück. Es muß aber eilig und auf der Stelle geschehen. Die Alten machten es ungefähr eben so. (Alex. Benedictus de morbis l. VII. c. 3.) Die Neuern verlassen uns mit ihren Räthen zu sehr. Was Heister aus dem Petit anführt (Chirurg. p. 236.) ist sehr weitläuftig und zeitspielend.

VI.

Erhängte oder Erwürgte.

§. 45.

Wenn man Unglückliche findet, oder antrifft, die sich, aus Verzweifelung und Wahnsinn selbst erhängt haben, oder von andern erhängt und erdrosselt worden sind: so muß man sie sogleich losschneiden und das Würgeband vom Hals ablösen; doch

muß man sich dabey genau in Acht nehmen, daß der Körper im Fallen keinen Schaden nehme.

Hierauf bringt man den Körper an einen Ort, wo frische kühle Luft sich findet, und lieber unter freyem Himmel, als in eine verschlossene mit Dunst erfüllte Stube, und giebt ihm eine etwas aufrechte Lage, so daß Kopf und Oberleib höher zu liegen kommen. Man braucht ihn zwar nicht ganz zu entkleiden, doch muß man alles so lösen, damit nichts, besonders um Brust und Leib, fest sey oder presse; auch man an der Handanlegung nicht gehindert werde.

Giebt der Erhängte oder Erdrosselte noch einige Spuren des Lebens von sich, ist er noch warm, spürt man ein Zittern im Gesicht oder in den Gliedern; so muß man ihm

sogleich Luft zuwehen, und ihm zugleich kaltes Wasser in das Gesicht sprützen.

Man kützele ihm auch vollends den Mund und die Nase mit einem in Oel getunkten Federbart, und halte ihm die Riechgeister No. 25. vor die Nase.

Vorzüglich drücke man die Gegend der Gurgel, aber gelind, reibe sie mit

Kamphergeist oder mit Weineßig, und blase eilends Luft in den Mund, No. 8. und 9, und in die Nase, und behandle ihn, wenn er wieder zu sich gekommen, nach §. 47. Bleibt er aber leblos: so versuche man die folgenden Rettungsmittel §. 46.

§. 46.

Da die Erhängten und Erdrosselten vorzüglich gewiß diejenigen, die man wieder ins Leben zurückrufen kann, nicht an einem Schlagfluß, sondern an dem Mangel der zum Odemhohlen nothwendigen Luft, deren Eingang in die Luftröhre durch den Strick oder das Band gesperrt wird, das Leben verliehren; so ist wohl

das Einblasen der Luft in die Lungen durch Mund und Nase, No. 8 und 9, eins der ersten Mittel, die man zur Rettung dieser Unglücklichen anwenden muß. Zugleich oder auch wohl zuförderst, wenn ein Wundarzt vorhanden ist, muß,

weil die Lungenadern und alle großen Aderstämme der Brust mit Blut strotzend vollgepfropft sind, eiligst eine Ader am Arm geöfnet, No. 6, und reichlich zwölf bis achtzehn Unzen Blut gelassen werden. Je röther und brauner der Hals und das Gesicht angelaufen sind, je mehr und reichlicher muß Blut gelassen werden.

Will das Blut nicht laufen, oder äußern sich doch, wenn es nicht fließt, keine merkliche Lebenszeichen; so muß man den ganzen Körper, vorzüglich aber die Brust, mit wollenen warmen oder mit warmen Weineßig befeuchteten Tüchern reiben.

Ist das Zwergfell in die Höhe getrieben, und der Bauch platt und zusammengezogen; so muß man die Brust nach unten zu hinunterwärts reiben, etwas drücken und pressen, und schnell wieder nachlassen, und zu Zeiten auch wieder aufwärts drücken, damit man dem Zwergfell Bewegung gebe. Diese Handanlegung muß so wechselsweise oft wiederhohlt werden.

Ist der Unterleib aber aufgetrieben und dick: so muß man vielmehr aufwärts reiben und von der Schaamgegend an aufwärts drücken. Diese Pressung kann man sehr verstärken, wenn man mit einem nassen Stück Leder aufwärts reibt.

Beständig aber muß, so wie die eine Person reibt und preßt, eine andere Luft einblasen, No. 8 und 9.

Auch kann man das Gesicht des Kranken mit Weineßig waschen, mit kaltem Wasser besprützen und ihm beständig viel Luft zuwehen.

Man

Man setze auch bald ein Klystier aus einem halben Nösel Wasser mit eben so viel Milch, und mit Zucker und Oel versetzt.

Man setze die Füße bis an die Knie in warmes Wasser.

Um den Hals kann man einen erweichenden Umschlag, No. 23, schlagen, oder man tunkt Wolle oder ein Stück Flanell in Kampheröl, No. 31, oder nur in warmes Leinöl, und wickle sie um den Hals.

Auch kann man den Schlund mit einer stark in Oel getunkten Feder, um die Spannungen im Hals zu vermeiden, gelind reizen.

Man reibe und bürste die Fußsohlen und die Schenkel mit warmgemachten Bürsten oder mit warmen Flanell.

Man reize die Nase mit vorgehaltenem zerriebenen Meerrettig, frischen Senf, oder durchschnittene Zwiebeln, auch Riechgeist, No. 14.

Man setze blutige oder auch nur trockne Schröpfköpfe, No. 22 auf die Brust, auf den Nabel und auf den Bauch.

Aeußert sich hierauf kein Zeichen des Lebens, so kann man auch noch

die Wirkung eines Tobacksrauchsklystiers versuchen, No. 12.

Man lege den Körper völlig entkleidet in ein lauwarmes Bad, No. 4, und reize in diesem Bad Nase und Mund, No. 13 und 14.

Auch ein Aschenbett, No. 3, hat die Erhängten wieder ins Leben gerufen, und man könnte während der obigen Behandlung schon zum Gebrauch eines Aschenbettes oder doch eines warmen Bades Anstalt machen.

§. 47.

So bald sich nun Zeichen des Lebens merken lassen, und der Kranke anfängt, Odem zu schöpfen, muß man ihm

mit einem Blasebalg oder Wedel vielen Wind vor Nase und Mund machen, und ihm kaltes Wasser, worunter man wohl auch etwas Weineßig mischen kann, in das Gesicht spritzen.

Kann der Kranke wieder schlucken, so muß man ihm warmen Melissen- oder Chamillenblumenthee mit etwas Weineßig oder Rheinwein geben. Immer aber muß man ihm, so viel er nur mag und kann, kaltes Wasser, mit etwas Weineßig vermischt zu trinken geben.

Ist das Odemhohlen schwer und röchelnd, als ob Schleim die Luftwege anfüllte; so reicht man mit Fliederthee verdünnten Meerzwiebelhonig (oxym. squillit.)

Wenn die Spannung und der Schmerz im Hals noch anhält; so läßt man ihm Baumöl oder süßes Mandelöl löffelweis verschlucken, und läßt ihm den Hals mit warmen Gerstenwasser und Veilchensyrup gurgeln. Vorzüglich aber muß man ihn aufrechts sitzend erhalten, und seinen Kopf, der immer vorwärts sinken will, beständig unterstützen.

§. 48.

Bleibt auch nach der Wiederbelebung Kopf und Hals sehr aufgetrieben; und wäre diese Röthe und Gedunsenheit nicht die natürliche Farbe; wäre der Kranke nicht recht bey sich, und wollt er immer in Schlafsucht verfallen: so wird ihm der herbeygerufene Arzt eine reichliche Menge Blut aus der Drosselader, No. 7, lassen, oder, wenn dies die Ungeschicklichkeit der Helfer untersagte, doch aus der Armader, No. 6.

Zugleich könnte man Lappen, in kaltes Wasser mit Eßig getaucht, über den Kopf schlagen, No. 33.

Man muß auch erweichende Klystiere aus Haberschleim und Milch geben, und ihm bey starker Hitze, Wasser mit etwas Salpeter, Citronensaft, oder Weineßig und

Zucker, auch wohl bloße Buttermilch, reichen.

Man muß ihm auch mit Manna, Tamarinden und Weinsteinrahm, No. 17, den Leib öffnen.

Man darf aber nie vergessen, daß dergleichen Kranke leicht wieder schwach werden, und unvermuthet noch hinsterben können, daher man die erquickenden Mittel, §. 47, No. 19 und 20, immer fort brauchen muß. Doch dies wird der Arzt schon anordnen, dem man das weitere überlassen muß.

Da auch die im Umkreise des Halses gedruckten untergelaufenen oder gequetschten Stellen oft einen Uebergang in Brand drohen; so muß man eine Bähung von Kamillenblumen, oder Scordienkraut, in Weineßig gekocht und mit etwas Salmiack versetzt, um die gedrückten und gequetschten Stellen legen, und sie von Zeit zu Zeit erneuern. Im Nothfall kann man auch bloß Dinte mit doppelt so viel Wasser zu diesem Umschlag brauchen. Man kann auch in Salzlacke, No. 30, getunkte Leinwand, oder Eßig und Brandtewein auflegen.

VII.
Von schädlichen Dünsten und Dämpfen Betäubte.

§. 49.

Es giebt Dünste und Dämpfe, die den Menschen, der sich ihnen aussetzt, betäuben und leblos machen.

Diese Dünste und Dämpfe, für welche man noch keinen Nahmen hat, finden sich an den Orten, wo angezündete Holz- Torf- Stein- oder Schmiedekohlen, zumal in einer verschlossenen Luft, dämpfen, sie mögen nun in Kohlpfannen, oder in Feuerstübchen, im Kamin oder in zu sehr erhitzten und nicht genug dichten Oefen befindlich seyn. Sie tödten im Dampf von ausgelöschten Talglichtern, Oellichtern, vom Oel, vom Wachs, von Thran, und im verschlossenen Kellern, worinn sich gährende Getränke, als Bier, Obst, Most, Eßig, Wein, oder worinn starkriechende oder brennbare Dinge, als Terpentin, Pechöl, Vitriolöl, Salpetergeist, und dergleichen sich befinden.

Sie finden sich auch in den Minen, in Schächten und Stollen, in Zinn- Kohlen- und Salzgruben, und hier nennen es die Bergleute Schwaden.

Auch

Auch tödten sie bey der Oefnung lange verschlossen und eingesperrt gewesener Luft, in alten Brunnen, Wasserröhren, oder sonst mit Wasser schon lang angefüllten Gefäßen, in Schläuchen und Fässern, auch in seit lange verschlossenen Kornböden, Gewürzläden, Kisten voll Wäsche, in neugetünchten und gemeiniglich verschlossenen Zimmern, in heissen Badstuben, Zuckersiedereyen und in Glashütten. Wir finden sie auch in verschiedenen tiefen Höhlen, z. E. in der Hundshöle bey Neapel, in der Höhle bey Pyrmont und an andern Orten (und hier heißen sie bey uns Deutschen eigentlich Moffetten,) und selbst in jedem Raum, wo sich viele Menschen zusammen und verschlossen befinden.

Die gewöhnlichsten Zufälle, die ein solcher Dunst oder Dampf, wenn er nur langsam wirkt, erregt, sind Schläfrigkeit, Spannen im Kopf, ein dumpfer Schmerz an der Stirne, Neigung zum Brechen, Schwindel, Zusammenklemmen der Kinnbacken, und endlich eine anhaltende dem Tode ähnliche Ohnmacht, die oftmals den Unglücklichen in der Lage oder Stellung befällt, worinn er sich eben befand, als der Dunst auf ihn wirkte. Das Gesicht und die Lippen sind braun und blau, die Gesichts-

sichtsadern aufgetrieben; der Bauch aufgeschwollen; die Augen ragen hervor, und sind mit einer zähen Feuchtigkeit überzogen, die sie glänzend macht, es entstehen Flecken auf der Haut, und oft bleiben auch die Glieder beugsam; zuweilen sind der Hals und die Arme so angelaufen, daß sie geschwollen scheinen, doch läßt der Finger keine Grube in ihnen zurück. Es geschicht aber auch, daß ein solcher Dunst oder Dampf plötzlich Herzensangst, Konvulsionen und jene leichenhafte Ohnmacht erzeugt.

Diese giftigen Dämpfe scheinen meistentheils durch eine ihnen eigene Beschaffenheit, die mit der betäubenden Eigenschaft des Mohnsafts viel Aehnliches hat, auf die Geruchsnerven und auf das Gehirn selbst zu wirken. Sie können zwar in ihren Bestandtheilen unterschieden seyn: ihre Wirkung ist aber gleich. Sie wirken schwächer oder stärker, nachdem sie mehr oder weniger von den Körpern angenommen werden. Wer sich bey einer großen Kälte einem starken Feuer plötzlich nähert, wird bald von der zusammengedrängten Hitze schwindelnd und betäubt.

§. 58.

§. 50.

Bey denen, welche noch nicht völlig betäubt und leblos sind, oder die noch selbst die schädliche Wirkung der giftigen Dämpfe oder Dünste gewahr werden; so, daß sie schwindelnd und dämisch sind; einen schmerzhaften Druck vor der Stirne empfinden; ihrer Sinnen nicht mehr Meister sind, und ihnen die Luft zu enge wird und vergehen will; ist die eiligste Entfernung aus diesem schädlichen Dunst, und der Genuß einer freyen Luft, die man ihnen mit Büscheln von frischen Kräutern oder sonst womit man will, zuwedeln kann, das Waschen des Gesichts mit Eßig oder mit kaltem Wasser, nebst einem Trunk kaltes Wasser, oder ein Eßlöffel voll Weineßig und etwas warmen Melissen- oder Citronenthee mit Weineßig, No. 20, hinreichend, sie völlig wieder herzustellen.

§. 51.

Scheint die betäubte Person schon völlig leblos und ohne alles Kennzeichen des Lebens; §. 49, so muß man, wofern sich das Unglück nicht in einem Keller oder Höhle zugetragen hat, in welchem Fall man die Vorsichtsregeln, §. 56, beobachten muß,

eiligst

eiligst alle Thüren und Fenster öfnen und von allen Seiten freye Luft einlassen, auch kann jemand, wenns sogleich bey der Hand ist, eine Menge kaltes Wasser in das Zimmer giessen, vorzüglich muß nun die betäubte Person aus dem gefährlichen Ort weg und an die freye Luft gebracht werden.

Hier muß man sie eiligst entkleiden und auf die Dielen, auf einem Rasen oder aufs Pflaster, und wenn es möglich, nahe bey einem Brunnen legen. Doch muß man ihn so legen, daß der Kopf ein wenig hoch liege. Man braucht sich dabey nicht vor der Kälte zu fürchten, wenn sie nur nicht so groß ist, daß der Körper in Gefahr ist, schnell vom Frost zu erstarren.

So bald als immer möglich, muß man den einstweilen auf dem Boden hingelegten und völlig entkleideten Körper mit kaltem Wasser eymerweis begiessen, das Gesicht und die Brust immer mit kaltem Wasser waschen und reiben, und auch eiligst Luft in die Nase blasen, No. 8 und 9.

Während der Zeit muß man die nöthigen Anstalten dazu machen, und alsdenn den Leblosen ausgekleidet aufrechts auf einen Sessel setzen, ihn aber so daran befestigen, daß er

sitzen

sitzen bleibe und nicht wanke. Hierauf wirft man ihm aus Biergläsern oder Bechern und aus einiger Entfernung so kaltes Wasser, als man nur immer haben kann, ein Glas voll nach dem andern; stark und anhaltend ins Gesicht. Es ist daher gut, wenn man sich zu dieser Art von Hülfsleistungen vieler Personen bedient, die ohne einige Zwischenzeit arbeiten, und ihm mit Gewalt kaltes Wasser in das Gesicht werfen oder schütten können. Man könnte auch das Wasser, vermittelst einer mäßigen Sprütze, in das Gesicht, in die Herzgrube und in die Nasenlöcher sprützen.

Während der Zeit könnte man auch das Lufteinblasen, No. 8 oder 9, wiederhohlen, und in kaltes Wasser getunkte Tücher oder Stücken Eis unter die Achseln, auf die Brust und in die Herzgrube legen.

In den Nordländern legt man die von einem Kohlenschwaden betäubten Personen mit dem Gesicht über ein in die Erde gegrabenes Loch; und in den Eisenhämmern bedeckt man sie mit naßgemachten kalten Eisenschlacken. Hülfsleistungen, die man brauchen und anwenden kann, wenn uns die Umstände und die Gelegenheit die obigen versagen.

§. 52.

Wenn diese Hülfsleistung die betäubte Person nicht höchstens binnen einer Stunde, in welcher der nächste beste Wundarzt herzugerufen werden muß, belebt; so kann man nun auch die Ader am Halse öfnen, No. 7, und, wenn das Blut läuft, wenigstens ein Pfund weglassen. Oft zeigen sich beym Aderlaß kleine geronnene Stücken Bluts in der Aderöfnung, die den Abfluß des Blutes verhindern, und mit einem Nadelkopf aus der Ader genommen werden müssen.

Alsbald muß man aber, zumal, wenn die Ader nicht bluten sollte, das Werfen des Wassers in das Gesicht fortsetzen, und noch viele Stunden lang damit anhalten, bis der Kranke deutliche Merkmale der Wiederbelebung zeigt, §. 54.

Man kann ihn zu gleicher Zeit auch mit einer in kaltes Wasser getunkten Bürste, Arme, Schenkel und die Füsse, vorzüglich aber die Brust, reiben, und

ihm Salmiackgeist, No. 27, unter die Nase halten, oder Salmiackgeist mit kaltem Wasser verdünnt in die Nassenlöcher sprützen, auch, wenn es möglich, einige Tropfen von diesem Geist in den Mund laufen

lassen. Oder man bläst, um ein Niesen zu erwecken, vermittelst eines Federkiels, oder sonst einer Röhre, Schnupftoback, vorzüglich Spanischen, oder sonst ein Nießpulver in die Nase.

Kann man, während des Wasserwerfens ins Gesicht, dem Kranken Küchensalz oder auch etwas flüchtiges Salmiacksalz in den Mund bringen, es ihm, z. E. durch einen Federkiel in den Mund blasen; so muß man, auch zu diesen Mittel seine Zuflucht nehmen.

Man muß ihm auch kaltes Wasser, als ein Klystier in den Mastdarm sprützen, und dieses kalte Wasserklystier einigemal wiederhohlen.

§. 53.

Ist nun alles und wohl fünf bis sechs Stunden lang vergeblich versucht und angewendet worden; so könnte man auch noch ein oder etliche Tobacksklystiere, No. 12, setzen;

den nassen Körper mit trocknen Tüchern abtrocknen, und ihn in warme durchräucherte Tücher wickeln, oder ihn

in warmen Sand oder in ein Aschbett No. 3, legen,

und noch die Reitzungsmittel No. 15 versuchen.

§. 54.

Hat sich der heftige anhaltende Reitz, welchen man in dem Gesicht durch das mit einiger Gewalt angebrachte Besprützen mit kaltem Wasser gemacht hat, den ganzen Körper mitgetheilt, und die Schnellkraft und Wirkung der Muskeln erhoben, das Zwergfell erschüttert: so erweitert sich die Brust, die alsdenn frische Luft in die Lungen läßt, welches bey dem Kranken ein kleines Schluchzen und ein Zusammenziehen und Zischen der Nase, welches gemeiniglich das erste Kennzeichen von dem wiederkehrenden Leben ist, verursacht. Zugleich drücken sich aber die Zähne um die Kinnladen um so viel stärker zusammen, und endlich treibt das Schluchzen zu Zeiten einen dicken schäumigen Schleim aus dem Munde. Es verursacht bisweilen auch ein Erbrechen einer schwarzen Materie, und hierauf ein allgemeines Zittern, welches der frohe Vorbote von einem merklichen Odemhohlen ist.

Während dieser Kennzeichen des wiederkehrenden Lebens muß man zwar immer fortfahren, dem Kranken Wasser ins Gesicht zu sprützen; denn man darf mit diesem Wasserwerfen ins Gesicht nicht eher aufhören, als bis der Kranke seine völlige Bewe-

gung, auch wohl seine Sprache wieder bekommen hat: weil, wenn man zu früh nachläßt, ihm Wasser zuzuwerfen, oft die Zeichen des Lebens verschwinden, und der Kranke in seine vorige Unbeweglichkeit verfällt. Man muß also, wenn man zu früh damit aufgehört, es von neuem anfangen;

so bald aber das Schluchzen erfolgt, muß man sich bemühen, dem Kranken kleine aus Süßholz oder anderm Holz verfertigte Rollen, oder Cylinder zwischen die Zähne zu stecken, damit der Mund offen gehalten, und der Luft ein leichter und geschwinder Eingang in die Lungen verstattet, und auch jenes Erbrechen einer klebrichten schäumigen Materie, oder einer der schwarzen Galle ähnliche Feuchtigkeit befördert werde. Auch muß man sich beständig bemühen, die Mundklemme zu heben, und mit einem in Oel getunkten oder mit Salmiackgeist, No. 27, befeuchteten Finger den untern Kinnbacken herabzubringen und den Mund zu öfnen suchen. Oder man kann die Kinnbacken mit warmen Tüchern, und hernach mit etwas Kampheröl, No. 31, reiben. Auch würde ein Umschlag aus Kampheröl und Theriack oder von in Wasser gekochtem Toback auf die krampfhaft zusammengezo-

gen

gene Kinnbacken gelegt, nützlich seyn. Nun könnte man auch versuchen, dem Kranken einige Eßlöffel voll Weineßig einzuflößen, oder die labenden Theearten, No. 20, mit Weineßig oder Citronensäure, oder mit Hoffmanns Liquor.

Geht der Odem mühsam, stöhnt und röchelt der Kranke: so kann man, wenn sie geöfnet worden, die Drosselader wieder aufmachen, und noch drey bis vier Unzen laufen lassen; ist dies aber nicht, so lasse man aus einer Ader am Arm, No. 6, sechs bis acht Unzen Blut laufen.

§. 55.

Athmet nun der Kranke nach dem Erbrechen und allgemeinen Zittern freyer, schreyt er oder bekömmt er die Sprache wieder; gemeiniglich spricht er aber verwirrt, hat die Augen noch offen, sieht aber nicht: da muß man

ihn nun mit trocknen, etwas warmen Servietten; oder andern trocknen Tüchern abwischen und abtrocknen, und in wohl gewärmte linnene Tücher locker einwickeln, so, daß man noch unter ihnen mit von Wacholdern durchräucherten Flanellen reiben kann. Es ist gut, wenn man es so

einrichten kann, daß eine Person vorzüglich Arme und Beine und die andere Person am ganzen Körper reibt.

Hierauf legt man den Kranken in ein Bette, das ein wenig gewärmt worden, und giebt ihm noch etwas Weineßig mit Wasser verdünnt, oder einen Theelöffel voll Kamphereßig, No. 24, oder etliche Tropfen flüchtigen Salmiackgeist, No. 27, mit Wasser verdünnt. Man kann ihm auch Meerrettigeßig reichen, oder auch gestossenen Senf mit etwas Eßig und Wasser verdünnen, und ihm einen Theelöffel voll davon eingeben.

Kann der Kranke aber gut schlucken; so läßt man ihm oft von einem Salzwasser, das aus einem halben Loth Küchensalz oder Glaubersalz und einem Viertelnösel warmen Wasser gemacht ist, einen Eßlöffel voll, worzu man noch fünf oder sechs Tropfen Salmiackgeist, No. 27, gethan hat, nehmen.

Ist der Kranke aber sehr matt; so muß man sich der stärkenden Mittel, No. 19, bedienen, und ihm dabey die labenden Teearten, No. 20, mit Citronen, Weineßig und Zucker trinken lassen.

Bey den vom Kohlendampf betäubten Personen ist es fast allemal nöthig, die beträch-

trächtliche Menge von einer schwarzen Materie, die unerträglich stinket, und von deren Daseyn das Erbrechen bey dem ersten Zeichen der Wiederkehr des Lebens, ein gewisses Merkmal abgiebt, durch abführende Klystiere aus Tamarinden, No. 29. herauszuschaffen, und so lang der Abgang diese Farbe und den Gestank behält, mit den abführendem Klystier fortzufahren.

Ist der Stuhlgang nicht mehr so schwarz: so können Klystiere vom Kalbfleisch- oder Hühnerbrühen, mit etwas Honig vermischt, um sowol eine innerliche Bähung zu machen, als auch die schwarze zähe Materie vollends auszuspühlen, gegeben werden.

Oft erfolgt nach diesen vorläufigen Mitteln, ein für den Kranken schrecklicher Zufall: nehmlich ein Klopfen und Aufprellen des Herzens. Wider diesen Zufall räth man, den stärksten Eßig zu vreschiedenenmalen in die Gegend des Herzens zu streichen. Der hinzugerufene Arzt wird bey diesem Zustand der Blutwallung, zumal, wenn der Kranke ein starkes blutreiches Temperament hat, wenn der Puls voll und ungleich ist, und der Kranke über eine Schwere des Haupts, oder über heftige Begierde zu schlafen, klagt, einen Aderlaß am Arm, No. 6,

und warme Fußbäder verordnen. Auch hier zeigen sich beym Aderlaß manchmal kleine geronnene Stücken Bluts in der Aderöfnung, die mit einem Nadelkopf weggenommen werden müssen. Hernach kann man auf die Gegend des Herzens ein Säckchen legen, das man aus gleichen Theilen Krausemünz- und Wermutblättern, Hollunder- und Kamillenblüten gemacht und einige Minuten in Weineßig getaucht hat. Der Kranke trinkt auch des Tags über einige Schaalen Thee von Melissen- und Krausemünzblättern, wovon jede Schaale mit zwölf Tropfen Hoffmanns mineralischen Liquor versetzt werden kann.

§. 56.

Jeder Menschenfreund wird also die Unwissenden treulich und ernstlich warnen, keine Kohlen in irgend einem Zimmer, zumal, wenn kein Luftloch oder Fenster offen ist, brennen oder verglühen zu lassen, oder sich wohl gar mit brennendem Holz oder glühenden Kohlen in ein Schlafzimmer zu verschliessen, und bey großer Kälte Kohlen unter den Tisch zu stellen. Auch sollte man in keinem Zimmer wohnen oder schlafen, durch welches der Schornstein eines andern Kamins geht. Und auf Reisen darf man sich, besonders, wenn man erst gegessen hat, niemals in eine zugemachte Kutsche, vorzüglich im

Win-

Winter, wenn man erwärmte Cylinder, Kugeln, oder angezündete Kerzen darinnen hat, setzen, ohne daß man ein Fenster offen oder heruntergelassen habe.

Selbst, wenn man einer Person, die von giftigen Dünsten in einem Keller, Grube oder Höhle ohnmächtig und leblos geworden, muß man auf seine eigene Sicherheit bedacht seyn; und es ist in dergleichen Fällen rathsamer, nichts anzufangen, bis die giftige Beschaffenheit verändert und verbessert worden: denn ein zu frühzeitiger Eifer vermehrt die Schlachtopfer der Moffetten und andere giftigen Dämpfe oder Dünste.

Hat sich nun der Unglücksfall in einem Keller, Grube, alten Brunnen, oder in einer Höle zugetragen: so befördere man von allen Seiten den Eindrang der frischen Luft; bey einem Köller öfne und erweitere man die Luftlöcher, und breche vorsichtig, und, wenns geschehen kann, eiligst die Gewölbe ein. Vorzüglich giesse man kaltes Wasser in grosser Menge zu vielen Eymern in den Keller, Grube oder Höhle, auch kann man viele Pfunde gepülverten Salmiack, oder auch gepülverte Potasche hinein werfen, oder eine gute Wäscherlauge eymerweis hineingiessen. Man

sprütze viel Salmiackgeist, No. 27, oder jeden alkalischen flüchtigen Geist, den man bey der Hand hat, hinein, und werfe, wenn keine brennbare Materie darinnen enthalten ist, Raketen, Schwärmer, brennende Büschel Stroh oder Heu hinein, oder schiesse oft hinein.

Zur Probe, ob die Luft in einer Grube, Keller oder Höhle durch die obigen Mittel gebessert worden, muß man ein brennendes Licht oder Fackel hineinhalten, oder an einem Seil hinablassen; oder man wirft brennende Strohwische, Holzspäne oder andere leicht brennende Sachen hinein, und schließt, wenn sie nicht verlöschen, sondern fortbrennen, daß die Reinigkeit der Luft wieder hergestellt sey. Will man noch sicherer gehen; so kann man ein lelebendiges Thier, vorzüglich einen Hund, auf ein Brett binden, und auch ein brennendes Licht darauf festmachen und dies Brett in die Grube lassen; verlöscht das Licht nicht, und wird das Thier wieder gesund und lebendig, herausgezogen; so kann man sich sicher an den Ort wagen.

Ist es eine Grube oder Höhle; so thut man wohl, wenn man den menschenliebenden Retter, der den unglücklichen Leblosen heraufhohlen will, ein doppeltes Seil um dem Leib bindet, unter den Achseln durchziehet, und ihm noch ein besön-

sonderes Seil in die Hand giebt; damit er durch das Ziehen an demselben ein Zeichen von seiner Gefahr geben, und man ihm alsdenn sogleich herausziehen könne. Es ist auch rathsam, ehe man sich an den verdächtigen Ort wagt, etwas Brandtewein zu trinken, und etwas davon in dem Mund zu behalten. Auch kann man die Kleider stark mit kaltem Wasser befeuchten und mit flüchtigem Salmiackgeist besprengen, auch sich die Nase und Schläfe damit reiben, und um den Mund ein Tuch binden, das mit Salmiackgeist und kaltem Wasser, oder mit einer Pottaschenauflösung oder Lauge, No. 40. getränket ist.

Unsre Gefängnisse sind gemeiniglich Gewölbe und Keller, in denen man eines Beschuldigten, bis er seines Verbrechens überwiesen ist, sich versichert, damit er nicht weichhaft werde. Die gröste Vorsicht, eines solchen Menschen sich zu versichern, ist Pflicht der Gerichte: aber wie gemeiniglich die Kärker sind, so sind sie wahre Grüfte, worin der schädliche Kellerdunst mit Unreinlichkeit, elendige Betten und faulen Ausdünstungen aller Art versetzt und so verpestet wird, daß darin zuleben, schon schwere Strafe, und jeder Othemzug den armen Sünder ein schleichendes Gift wird, das ihm

es in der Länge schwer macht, seine Gesundheit zu behalten. Die Langsamkeit des Rechtsganges ist oft, aber wahrlich nicht immer nothwendig. Aber wenn sie es ist: so sollte doch mehr Sorge für den armen Sünder getragen, das Gewölbe gelüftet, besprengt und durchräuchert, für die Reinlichkeit der Wäsche, Betten, s. w. mehr gesorgt und bey neuer Anlegung der Kärker, die Sicherheit nicht in Grüften gesucht werden.

Gegen die Gefahr, der man sich aussetzt, wenn man sich in einen Keller begeben muß, worinn gährende Getränke liegen, schützt eine in den Keller geleitete Röhre, welche sich mit einem weiten Trichter endigt. Man muß, ehe man sich hinein wagt, zuvor Thüre und Kellerläden öfnen, sich Mund und Nase mit Tüchern verbinden, die man stark mit Salmiackgeist besprengt hat, und auch, wenn es ohne Gefahr geschehen kann, zuvor in den Keller schießen, und sich bey der mindesten Empfindung von stickenden Geruch oder Betäubung sogleich zurückbegeben.

Oft sollen Leute Brunnen graben, oder reinigen, und es ist so lockerer nachgiebiger Sandboden, daß sie schnell versinken. Es ist alsdenn fast unmöglich, sie zu retten, weil der

Sand

Sand über ihnen zusinkt, und eben über der Arbeit, sich zu helfen, der Sand nur beweglicher und nachschüßiger wird. Da muß man sogleich dem versinkenden Menschen Stricke oder Seile zuwerfen, daran er sich halten kann; und es müssen Leute in Menge aufgeboten werden, von oben zu die Oeffnung weiter zu graben, damit man Raum gewinne, Hülfsmaschinen anzubringen, und den versunkenen Menschen muß man einstweilen Speise und Trank zur Labung hinab lassen. Auch in Bergwerken trägt es sich oft zu, daß eine Wand den arbeitenden Bergmann so verstürzt, daß er nicht ausfahren kann. Hier müßte man freilich eiligst die Wand zu durchbrechen und dem verstürzten einstweilen Speise und Trank zu reichen suchen.

§. 57.

Wenn Bergleute von mineralischen Schwaden aus Grüften und Bergwerken sticken und leblos niederfallen; so muß man sie

ebenfalls eiligst an die freye Luft bringen, und entkleiden, §. 51.

Dann sprützt man ihnen kaltes Wasser ins Gesicht, oder in die Herzgegend, §. 51.

und

und bläßt ihnen durch die Nase oder den Mund Luft in die Lungen, No. 9 und 8.

Oder man zieht sie in die freye Luft, und legt sie, wenn die obige Behandlung von Umständen verhindert wird, entkleidet auf den Bauch und den Mund auf ein tiefes Loch, das man in frische Erde gemacht hat, und deckt den dabey ausgestochenen Rasen über ihren Kopf.

Wenn sie sich wieder erhohlen und man die Art des Dunstes nicht kennt; so gebe man ihnen warmen Melissenthee, oder nur warmes Wasser, mit Honig oder Zucker versüßt, und überlasse alsdenn dem Arzt die weitere Besorgung des Wiederbelebten, der sie nach den Bestandtheilen des Schwadens einrichten wird.

§. 58.

Wenn es arsenickalische Dünste oder giftige kalte Schwaden sind, die den Bergmann, den Schmelzer, oder einen andern Metallarbeiter ersticken, und die man leicht an dem dicken weißen Nebel, den sie machen, und daran erkennen kann, daß sie sich, wenn man ihnen ein Licht nahe bringt, nicht entzünden, und in einiger Entfernung als ein Häutchen auf dem Wasser, oder als ein weißes Mehl, oder

in Schmelzhütten als ein dichter weißer im Bruche glasartiger Körper in dem Schornstein ansetzen, und nach Knoblauch stinken, so muß man den von ihnen getroffenen Arbeiter

nach den obigen §. 57 mit freyer Luft, kaltem Wasser und Lufteinblasen wieder zu beleben suchen, ihm aber,

wenn er sich wieder etwas erhohlt hat, und frey athmen und schlingen kann, sogleich ölichte und schleimigte Getränke, No. 38. und 39, trinken lassen, und ihn, wenn er von dem verschluckten Gift noch andere Folgen verspürt, wie einen von Arsenick Vergifteten behandeln.

Gegen dergleichen Dünste und giftige kalte Schwaden waffnet man sich an manchen Orten dadurch, daß man nüchtern ein Stück Speck oder Warmbier mit Butter genießt. Man kann es auch durch fettes Butterbrod, durch Haberschleim mit Oel und einen Schluck Brandtewein. Die plötzliche Gefahr in solchen verdächtigen Gruben wird einigermaßen durch einen guten Wetterwechsel und durch angebrachte Ventilatoren, und in Schmelzhütten oder andern dergleichen Werkstätten durch einen guten Rauchfang abgehalten.

§. 59

§. 59.

Wenn jemand plötzlich von sauren Dünsten, z. E. den rothen Dämpfen von Mineralgeist, dem ätherischen Geist, der Schwefelsäure, Vitriolsäure, Salpetersäure und dergleichen erstickt wird; so muß man ihn

zwar auch nach §. 57 wieder zu beleben suchen. Denn sie wirken auf gleiche Art. Doch kann man ihm noch Salmiackgeist, No. 27, unter die Nase reiben, und wenn wir ihm Luft einblasen, ein Stück Leinwand oder einen Schwamm mit verdünnten Salmiackgeist zwischen des Blasenden und des Kranken Mund legen. Oder man kann, wenn das Lufteinblasen vermittelst eines Blasebalgs geschieht, einen mit Salmiackgeist getränkten Schwamm vor die Oefnung des Blasebalgs, der die Luft einschöpft, legen, oder man könnte Hirschhorngeist oder Salmiackgeist in einer Tasse unter die Oefnung des Blasebalgs halten lassen.

Erhohlt sich der Erstickte, so muß man ihm zwölf Tropfen Salmiackgeist in einem Eßlöffel voll warmen Wasser geben, und ihn fleßig von den schleimigten Getränken, No. 39, mit einer Lauge No. 40 vermischt, trinken lassen, ihm auch erweichende

Kly-

Klystiere, No. 34, mit einer Lauge No. 40, geben.

Die Gegenwart von sauren Dünsten erkennt man, wenn sie schon in einer Entfernung zum Husten reitzen; ein brennendes Licht auslöschen; das Kupfer, Meßing und Silber schwarz anlaufen machen; das Bley zerfressen und schwärzen, und das Glas trüben. Die sauren schädlichen Schwefeldünste verrathen sich durch blaue Flämmchen, die hie und da entstehen; sie machen die mit ihnen angefüllte Luft im Sommer viel wärmer, und im Winter viel kälter, als die gemeine; man findet häufig weisses Mehl oder vielmehr weissen Vitriol auf der Erde, und auf dem Wasser eine fette mit Farben spielende Haut; auch die Pflanzen verlieren in einer solchen Gegend frühzeitig ihre Blätter.

Diejenigen, so dergleichen Dünste nicht vermeiden können, werden sich einigermaßen, durch den öftern Genuß von fetten Getränken und Speisen, durch häufiges Fleischessen, und durch einen öftern Gebrauch des Salmiackgeistes, oder Hirschhorngeistes, der Pottasche und des Weinsteinsalzes, gegen die Gefahr sichern.

VIII.

Vom Blitz Gerührte.

§. 60.

Der Blitz bey einem Gewitter trifft die Menschen nicht immer so, daß sie ohne Hofnung todt bleiben; und man sollte dergleichen leblose Personen niemals ohne Hülfe lassen: sondern ihre Wiederbelebung zu bewerkstelligen suchen.

Man muß, wenn sich der vom Blitz Getroffene noch in dem mit schwefelartigen Dampf angefüllten Zimmern befindet, ihn eiligst daraus wegbringen, und alsobald entkleiden,

ihn mit vielen kaltem Wasser begiessen; kaltes Wasser in das Gesicht und in die Herzgrube mit einiger Gewalt sprützen, oder die Verfahrungsart bey den vom Kohlendampf Erstickten, § 51, befolgen. Man kann den ganzen Körper mit einer Salzlacke, No. 30, die aber sehr kalt seyn muß, reiben, oder man tunkt steife Bürsten in kaltes Wasser und reibt den ganzen Körper, vorzüglich Arme und Schenkel damit.

Man bürstet die Fußsolen, die hohlen Hände und den Rückgrad hinunter;

Reibt unter der Nase mit Salmiackgeist, und sprützt mit Wasser verdünnten Salmiackgeist in die Nasenlöcher.

Man bläßt eiligst Luft in die Lungen und wiederholt es, No. 8 und 9.

Man läßt einige Tropfen Salmiackgeist auf die Zunge fallen, und reibt die Schläfe und hinter den Ohren mit Salmiackgeist, oder Hirschhorngeist, mit Oel oder nur mit Wasser verdünnt. Man prickelt mit Nadelspitzen zwischen den Nägeln der Finger und Zähen; reibt mit Oel oder Wasser verdünnten Salmiackgeist in die Schaamgegend ein, und bürstet längst der Schenkelpulsader hinabwärts.

Ist das Gesicht aufgetrieben, dunkelroth und braun, ist der Kranke von blutreicher Leibesbeschaffenheit; so möchte wohl auch, zumal, wenn die obige Hülfsleistungen einige Zeit fruchtlos angewendet worden, ein Aderlas am Hals, No. 7, oder nur am Arm nützlich seyn. Vielleicht daß schon blutige Schröpfköpfe hinter den Ohren, und Blutigel am Hals hinreichend wären. Man kann auch einige Klystiere aus blossem kalten Wasser setzen, oder nur zwölf bis sechzehn Tropfen Salmiackgeist oder einige Loth Küchensalz hinzumischen.

Hat sich von diesen Rettungsmitteln nach einigen Stunden Arbeit der vom Blitz oder von einem Schlag der künstlichen Elektricität Getroffene noch nicht erhohlt; so kann man auch noch ein Tobacksklystier, No. 12, und auch die kalten Aufschläge, No. 33, auf den Kopf, und die noch übrigen Reitzungsmittel, No. 15. versuchen.

Ob der von einigen empfohlne elektrische Schlag zur Belebung von einer gegenseitigen Wirkung seyn könne, muß die Zeit und nähere Erfahrung lehren.

§. 61.

Wenn die vom Blitz oder einem elektrischen Schlag getroffenen Personen wiedererwachen; so sind sie insgemein sehr schwach und man muß bey der Nachkur die Stärkung, der durch die Erschütterung geschwächte Fasern und Gefäße sein Hauptaugenmerk seyn lassen.

Man kann nun den Kranken einen Eßlöffel voll kaltes Wasser mit zwölf Tropfen Hoffmannischen Liquor, oder Salmiackgeist, reichen. Oder man giebt ihm die Theearten No. 28, mit Wein, doch immer mehr kalt als warm, oder läßt ihn Wein mit kaltem Wasser trinken.

Ueber die schmerzhaften oder gelähmten Theile schlage man Wein, worin etwas Kampher zerrieben, und etwas Salmiackgeist hinzugemischt worden, oder nur Kamphergeist No. 26, oder die Eßige No. 24.

Ist der Kranke schläfrig, oder spricht er verwirrt, oder raset er, hat er Zuckungen, Sausen in den Ohren, oder beschwerliches Odemhohlen, so bediene man sich der kalten Umschläge No. 33, auf den Kopf, oder man mische zu kaltem Wasser Wein und Kamphergeist, und lege es über den Kopf.

Auch Zugpflaster, No. 21, können zur Wiederherstellung der gehörigen Spannung kräftige Dienste leisten.

Die durch den Blitz verursachter Brandschäden erfordern keiner eigenthümlichen oder besondern Heilmittel, wie sich unsere Vorfahren einbildeten, sie verlangen nur die vernünftige und der Beträchtlichkeit des Schadens angemessene Behandlung, als wenn sie von irgend einer andern äußerlichen Ursache entstanden wären. Siehe unten

§. 62.

Es ist noch kein specifisches Mittel erfunden worden, das der tödtenden Wirkung des

Wetterschlages oder der künstlichen Elektricität entgegen wirke, und wir können uns nur unter verschiedenen Umständen vor dem Bliz in Sicherheit stellen.

Man hat keine Gefahr zu befürchten, wenn man sich in einem Gebäude befindet, an welchem der Bliz auswärts, mittelst einer Leitung von Metall, bis zur Erde herabstreichen kann, oder mit andern Worten, das mit einer Blizableitung versehen ist; aber wann wird endlich doch die Unwissenheit, der Aberglaube und der Religionsmißbrauch aufhören, sich der allgemeinen Einführung der Blizableiter auf den Häusern zu widersetzen?

In einem Hause, das mit keiner Blizableitung versehen ist, muß man sich unten in ein geraumiges, hohes und mit frischer Luft versehenes Zimmer stellen, und sich nun von allen Wänden, Winckeln, Pfosten, Schornsteinen, Oefen und Feuerheerden entfernt halten. Auch in Bauerhäusern, wo kleine Zimmer sind, würde doch die Diele eine gute Zuflucht gewähren, nur müßte man sich nicht nahe beym Vieh oder beym Feuerheerde hinstellen. Auch der Stand gegen einem Spiegel über kann in ziemlicher Entfernung gefährlich werden. Der Aufenthalt oben unter dem Dach, wo der Bliz zu-

erst

erst durchbrechen kann, ist, zumal bey den Schornsteinen, höchst gefährlich. Eine gegipsete Decke des Zimmers schafft, weil sie mit Eisendrath unterzogen ist, viel Sicherheit. Ob zwar gleich der bloße Dampf nicht leicht erstickt; so ist es doch sicherer, in kleinen Zimmern die Thüren und Fenster offen zu lassen: denn daß der Bliz der Zugluft nachziehe, ist ein leeres Vorurtheil. Wem obige Vorschriften noch nicht beruhigen, kann sich niederlegen, welches besonders in niedrigen Zimmern zu empfehlen ist, doch nicht in einer Bettstelle mit Pfosten und Vorhängen; sondern auf einer bloßen Ruhebank, oder auf einem Lager von Stühlen. Auf dem bloßen Fußboden zu legen, ist nicht sicher. Vorzüglich hüte man sich an dem Ende eines heruntergehenden Metalls, z. E. einer Stange, eines Klingeldrathes, u. s. f. und überhaupt bey abgesonderten oder durch andere Körper, Holz, Steine, eingeschlossene Stücken Metall, zu befinden. Auch thut man wohl, das Metall, welches man bey sich trägt, wegzulegen, und das Kleid, wenn es mit Tressen oder mit mettallenen Knöpfen besezt ist, abzulegen. Auch der Metalldrath und die Nadeln im Frauenzimmer Kopfpuz, die metallene Hemdsknöpfe, zumal am Hals, wie auch große in Metall gefaßte

Stücke Schmuck am Kopf, Hals und an der Brust der Frauenzimmer, können gefährlich werden.

In den Kirchen sind die Stellen an den Wänden und Pfeilern besonders an der Thurmseite, am gefährlichsten; noch mehr bey der Orgel und wo sonst abgesondertes Metall, z. E. Stangen vorhanden, vornehmlich ein Platz unter einer Zeigerscheibe oder Glocke, zu welcher vom Thurm ein Medalldrath oder Kette heruntergeht. Aber während der Versammlung kann man seinen Platz nicht wohl verändern, und es sollte, vorzüglich bey Thürmen, dem Bliz eine Leitung von aussen veranstaltet werden. Ein kluger Priester wird bey einem Gewitter auch die Andacht endigen, und die Versammlung auseinander gehen lassen.

Wer sich auf der Gasse befindet, darf sich ja nicht unter ein Thürgerüste, oder andern Schuz, nahe an Wänden und Gebäuden stellen. Er gehe entweder in ein Haus hinein, oder bleibe mitten zwischen den Häusern in einer mäßigen Gasse, oder auf einem nicht gar zu großen Plaz oder Markt. Vorzüglich ist es unsicher, neben einer Stelle zu stehen, wo eine vom Dache heraussprudelnde Röhre des Regenwassers niederstürzet.

Be=

Befindet man sich auf dem Felde; so entferne man sich von allen hohen Dingen, als Bäumen, Stangen, Hügeln, Pferden, Pfählen und dergleichen. Man beobachte den Zug der Wetterwolke, und setze sich in einiger Entfernung, wenigstens vier und zwanzig Fuß oder zwölf Schritte, von einem Baum, Hügel, Pfahl und dergleichen, doch aber so, das man den Hügel oder den Baum, Pfahl und dergleichen zwischen sich und dem Wetter habe; je höher der Baum oder der Hügel, je sicherer ist die Stellung. Höhlen oder Klüfte in Bergen und Hügeln geben sichere Zuflucht; weil ein daselbst fallender Bliz schon an dem Umfang sich vertheilt.

Niemand aber sollte sich in einem Heuhaufen, in Korngarben und dergleichen verbergen; der Schäfer sollte nicht in seine kleine Hütte kriechen; sich aber von seinem Vieh entfernen; man sollte sich von allen Teichen, Flüssen und andern Wassern wegbegeben. Man sollte lieber einen holen Weg oder eine etwas niedrige Stelle des Bodens aussuchen, und zwar so, daß, wie oben gerathen worden, der daran stossende Hügel, oder ein Baum der Gegend, woher das Gewitter kömmt, zugekehrt sey. Ein Graben aber, woran eine Hecke oder Zaun

 steht,

steht, ist eine gefährliche Stelle. Man könnte sich auf dem Felde auch durch einen dazu eingerichteten Schirm sichern. Man dürfte, nach dem Rath eines gelehrten Naturkundigers, nur einen Schirm haben, der aus gewächsten Seidentuch bestände, an einem langen Stock, auf dessen obern Ende eine Metallspitze befindlich, befestiget und mit fischbeinenen Stangen versehen wäre; und wenn man daneben eine breite metallene Tresse von zureichender Länge bey sich führte, daß solche im erforderniden Fall mit einem Ende oben an den Knopf des Stocks angesteckt, und mit dem andern in einiger Entfernung auf die Erde herabhängen könnte. Der Stock würde sodann in die Erde gesteckt, und wenn man sich unter dem ausgebreiteten Schirm niedersetzte; so hätte man daran einen schützenden Körper, welcher den Strahl auffienge, und, vermittelst der Tresse, vom Menschen abwärts leitete. Wenn die Tresse lang genug wäre, und man unten einen schweren Schlüssel oder desgleichen anbände; so würde sie sich auch bey einem allmähligen Fortgehen entfernet halten, und nachschleppen lassen.

Ein Reuter sollte, wenn er unterwegs von einem Gewitter überfallen wird, absitzen, und sich auch nicht zu nahe bey seinem Pferde aufhalten.

So muß man auch von einem offenen Fuhrwerk absteigen, und nicht nahe bey den Pferden bleiben, sondern sich hinter den Wagen in einiger Entfernung halten.

Wer sich in einer Kutsche befindet, ist wegen der metallenen Knöpfe am Kutschendeckel und der Nägel seitwärts herunter, in ziemlicher Sicherheit. Man muß sich also nur, so viel möglich, in der Mitte halten, und sich nicht seitwärts anlehnen. Ein Kasten mit Geld, oder sonst voll von Metall unter dem Sitze, könnte eine gefährliche Anlockung geben.

In Schiffen ohne Blitzableitung, ist der gefährlichste Aufenthalt bey den Mastbäumen; ingleichen zwischen diesen und dem Metall am Bord; z. E. Kanonen, — weniger gefährlich unter dem Verdeck, nicht zu nahe an demselben oder an den Seiten des Schiffs, und am sichersten, wenn man sich unter der Wasserfläche befindet.

§. 63.

Im Kriege soll es oft Fälle geben, wo von einer Kanonenkugel Soldaten, ohne daß die Fläche ihres Körpers von der Kugel im geringsten berührt wird, betäubt und leblos niederfallen; solche Personen müßte man, wie die vom Blitz Gerührten,

durch

durch das Begiessen und Besprengen mit kaltem Wasser,

und das Lufteinblasen in die Lungen, No. 8 und 9, wieder zu beleben suchen.

Man könnte auch Salmiackgeist vor die Nase halten, oder ihn verdünnt in die Nasenlöcher sprützen, und vorzüglich

am ganzen Körper reiben und bürsten, No. 1.

Wäre das Gesicht roth oder braun aufgetrieben; so müßte man auch die Oefnung der Droßelader, No. 7, versuchen.

Ist das Leben wiederum erweckt worden, und können sie frey schlingen: so lasse man solchen Personen einen Eßlöffel voll Weineßig und reichlich kaltes Wasser mit Weineßig oder mit Vitriolgeist säuerlich gemacht, oder Wasser, worinn Salpeter aufgelöst, oder worzu Hofmanns mineralischer Liquor getröpfelt worden, trinken.

Die von einem Luftstreifschuß gemachten Verletzungen sind eine starke Quetschung der weichen Theile, bis auf die Knochen, wobey die Haut öfters ganz bleibt, zuweilen aber lederhaft und trocken, das ist, verbrannt ist. Die beschädigten Stellen muß man, besonders, wenn sie lederhaft und sehr

mit

mit Blut unterlaufen sind, tief schröpfen, oder mit tiefen Einschnitten verwunden? und wenn diese Einschnitte wohl ausgeblutet haben, die Stellen mit einem Theil Weineßig und zwey Theile Honig, worinn man auch eine Stahlkugel auflösen, oder ein glühendes Eisen auslöschen kann, warm bähen, und die weitere Besorgung dem Wundarzt überlassen. Sind große Gefässe, Nerven, Knochen oder Eingeweide verletzt, wovon Betäubungen, Beinbrüche und Verrenkungen entstehen; so muß man, ausser der allgemeinen Heilungsart eines Luftstreifschusses, annoch die diesen Verletzungen eigene Heilungsart anwenden.

IX.

Von faulen Dünsten der thierischen Körper betäubte und erstickte Personen.

§. 64.

Oft stürzen die faulen stinkenden Dünste, die bey der Reinigung der Kloacke; beym Abzug moderichter Wasser und alter Mistlacken; bey der Oefnung der Leichengrüfte, Gräber und Särge, besonders solcher, worinn Leute, die

an giftigen Seuchen gestorben sind, begraben liegen; und von andern faulenden thierischen Substanzen, die Personen, so sich ihnen aussetzen, todt und leblos nieder. Diese Personen muß man eben so, wie die von andern Dämpfen §. 49 Betäubten,

sogleich in die freye Luft bringen, entkleiden und mit kaltem Wasser eymerweis begiessen, und das Gesicht, die Schläfe und hinter den Ohren mit starken Weineßig reiben und bürsten,

auf den Unterleib könnte man in Eßig getunkte Tücher legen.

Man muß Luft in die Lungen blasen, No. 8 und 9, und der Blasende könnte zwischen seinen und des Kranken Mund einen Schwamm mit Eßig legen. Oder man kann unter die Oefnung des Blasebalgs, die die Luft einschöpfet, einen Topf mit kochenden Eßig setzen.

Man muß vorzüglich die Reitzungsmittel zum Erbrechen, No. 13, anwenden,

und die Eßige No. 24 unter die Nase halten; starken Eßig in die Nasenlöcher sprützen, oder den Dampf von kochenden Eßig in Mund und Nase ziehen lassen.

Man muß ihm Klystiere aus Weineßig, mit etwas Wasser versetzt, geben,

und immer kochenden Eßig im Zimmer dampfen lassen, oder Schießpulver darinn anzünden

Endlich könnte man auch Tobackrauchklystiere, No. 12, und die Reitzungen No. 15, versuchen.

Erhohlt sich der Kranke, oder kann er schlucken; so muß man ihm zwey oder drey Eßlöffel voll Meerzwiebelsaft mit einem Löffel voll Kamphereßig, No. 24, eingeben, und dabey die Reitzungen No. 13, anwenden.

Man muß ihm Meerrettigeßig oder die andern Eßige No. 24 theelöffelweis auf die Zunge fallen, und ihm oft den Mund mit Weineßig ausspühlen lassen.

Auch kann man ihn oft an den Eßigen, No. 24, riechen lassen.

Er muß die labenden Theearten, No. 20, mit vielen Weineßig vermischt, oder in jeder Tasse zwölf Tropfen Hoffmannischen Liquor nehmen, und endlich

die weinichten Stärkungsmittel No. 14 brauchen, bis der hinzugerufene Arzt das weitere verordnet.

§. 65.

Sich vor der Gefahr zu bewahren, der man sich bey Oefnung der Gruben verfallener Brunnen und Kanäle, bey Reinigung der Kloacke, Mistlacken, und dergleichen aussetzt; muß man bey der Annährung an solche Orte allezeit ein brennendes Licht mitnehmen, und Acht haben, ob die Flamme desselben beym Eingange wehe, oder klein werde und verlösche; oder man läßt ein brennendes Licht oder Fackel in die verdächtige Grube oder Höhle hinein, und merkt auf, ob es verlösche. Geschicht dies, so kann man sicher schließen, daß Gefahr vorhanden.

Bey der Annährung an solche Orte muß man Wacholder- oder Eßigrauch machen, und etwas Gewürz im Munde halten.

Um die Luft des verbesteten Ortes zu reinigen, muß man die eröffneten Gruben erst eine Weile offen lassen, und sich nicht hinzunahen; dann kaltes Wasser eymerweis hineingiessen, eine Portion Salmiackgeist, No. 27. hineinsprützen und hineinschiessen, oder eine Handgranate hineinwerfen. Oder man wirft große brennende Büschel Stroh oder brennenden Schwefel hinein.

Sind

Sind in Kirchen Gräber geöfnet, um Leichen herauszubringen, die oft noch nach Jahren die Luft verpesten: so ist es nöthig, den flüchtigen Salmiackgeist in offenen Gefässen in die Kirche zu stellen, mit Wacholder zu räuchern, und sodann den Tag vor dem Gottesdienste die Flur und was man kann, mit Lauge zu waschen, und endlich kurz vor der Versammlung alles mit dem stärksten Eßig zu besprengen. Kamphereßig wäre am besten: aber es ertragen ihn nicht alle.

Der, welcher sich an einen solchen faulen und stinkenden Ort wagen muß, bindet sich über den Mund und die Nase ein Stück Flanell, oder anderes wollenes Zeug, welches mit Weineßig gut durchnäßt ist, auch wohl überher mit etwas Hoffmannischen Liquor besprengt seyn kann; oder man hält Schwämme mit Eßig, oder beßer, mit den Eßigen No. 24 getränkt, vor Mund und Nase. Weil man durch dergleichen Binden und Schwämme den Odem schöpfet; so kann man verschiedene Minuten in den faulen Dünsten ausdauren; man könnte sich auch, wie §. 56, Seile umbinden lassen, damit man bey Gefahr wieder herausgezogen werden könne. Auch kann man ein paar Stücke Zucker, mit

dreyßig Tropfen von Hoffmanns Liquor befeuchtet, in den Mund nehmen.

Die Sekretfeger sollen, ehe sie in die stinkende Gruft steigen, zuvor die Rinde, womit der Unflat überzogen ist, mit einer Stange zerreissen, und erst die davon aufsteigenden Dünste verdampfen lassen. Sie müssen auch zuvor etwas Brandtewein trinken, und ein damit getränktes Stück Brod im Mund halten, wenn sie die Gruft öfnen, und hinabsteigen.

Es ist für unsern Verstand und für unsre Religion erniedrigend, daß man genöthigt ist, öffentliche Anstalten, Kloacke und Kirchen zusammen zu setzen. Wenn mir jemand erzählte, es sey eine Stadt, wo man auf dem Rathhause die Hunde und Katzen, und auf dem Markte die Pferde und Kühe einscharrte, ich würds nicht glauben, oder des Volks mich jammern lassen. Und wahrlich um nichts schicklicher, wahrlich noch unnatürlicher ist es, daß die Christen ihre Gotteshäuser zu Modergruben, und ihre Kirchhöfe zu Leichenangern machen, und, wenn sie gehen anzubeten und Gott zu loben, mit jedem Odemzuge die fäuligen Reste ihrer Mitbürger einathmen, und in ruhiger Andacht den siebenten Tag die Seuchen in sich ziehen,

vor denen sie sechs Tage mit Vorsicht sich verwahrt haben. Es ist doch jetzt einige Hoffnung, daß gesunder Verstand und aufgeklärte Religion über Unsinn, selbst über geweihten, siegen werde.

§. 66.

Bey dieser Veranlassung können wir auch die Verwahrung gegen faulige Dünste und Ansteckung bey Krankheiten nicht übergehen. Die Liebe verbindet zu Diensten: aber die Dienste sind mit Gefahr verbunden. Sie deshalb zu unterlassen, wäre hart, und sich blos zu stellen, wäre es auch. Aber mit einiger Vorsicht kann man seinem Berufe Genüge leisten, und die Gefahr ziemlich gewiß abwenden. In vielen hitzigen, in faulen und bösartigen Fiebern, in schlimmen Pocken, bey der Ruhr, s. w. sind die Ausdünstungen der Kranken schädlich und ansteckend. Aber sie sind es wenig oder gar nicht, wenn man sich so, wie vernünftige Aerzte pflegen, verhält, und das besteht darinn:

Man lüfte das Krankenzimmer mit Vorsicht. Verstattet die Witterung es nicht, daß ein Fenster immer offen sey: so öfne man doch eins von Zeit zu Zeit, oder wie die Umstände sind, doch die Thüre. Noch mehr, in einiger Entfernung vom Kranken, mit derweiligen

Niederlassung der Vorhänge oder Vorsetzung eines Schirms, lasse man ein paarmal Tags einen sanften Zug der Luft durchs Zimmer streichen, reinige, besprenge und durchräuchere dasselbe. Liegt der Kranke nicht eben in einem starken wohlthätigen Schweiße, so ist nicht nur keine Gefahr, sondern wahrer Nutzen dabey, und der arme von innrer Hitze und faulem Dunste abgemattete Kranke, empfindet Erfrischung und Stärke von dem Einhauchen einer reinen kühlen Gottesluft, die zugleich Umstehende und Wärter vor Fäulniß und Ansteckung bewahret. Die Ausschläge der Haut hindern hier nicht, wenn es vorsichtig geschieht, und es sind eigentlich nur zwo Krankheiten, worinn man mit Zulassung kühler Luft etwas behutsamer seyn muß, als in den übrigen, in den ersten Tagen der Masern und des Scharlachfiebers.

Ferner wird fleißig kalt Wasser ins Zimmer gesprengt; einige Schalen mit kaltem Wasser unters Bett gesetzt, und bringts die Jahreszeit so mit sich: so setze man einen Eymer Wasser ins Zimmer und einen belaubten Zweig eines Baums in denselben. Das Wasser erfrischt die Luft, und zieht die faulen Dünste an sich.

Vorzüglich besprengt man die Flur mit Eßig und ist nicht karg damit. Den Eßig auf glüende Steine giessen, ist bey weitem nicht so gut. Es macht warmen brenzeligen Dunst, ohne den erquickenden Geruch des Eßigs, uns rein zu verleihen.

Wenn man das Zimmer lüften will: so ist es gerathen, es vorher mit Wacholderbeeren und Aland durchzuräuchern. Der allerwärts eindringende Dampf nimmt die faulen Dünste besser mit sich weg.

Die Federbetten befördern Hitze und Fäulung. Selten sind sie von Nutzen, und im Sommer sind Madratzen; im Winter aber Wolldecken; auch unter dem Kranken Madratzen von Pferdehaaren in Seuchen dieser Art nothwendig.

Es ist sehr wichtig, grob gestoßnen oder nur zerprockelten Kampher unten ins Bette des Kranken zu legen, und in den Ecken des Zimmers umher zu streuen. Doch können nicht alle den Geruch ertragen.

Die Reinlichkeit und das tägliche Wechseln der Wäsche am Leibe und des Bettes, ist für Kranke und Umstehende wichtig. Es muß aber wohl getrocknet und ein wenig gewärmt, auch wohl durchräuchert seyn. Auch sind we-

nig Fälle, da sich der Kranke nicht ein paarmal Tags mit einem, in warmes Wasser und Eßig, oder Rheinwein getauchten Tuche, Hände, Hals und Gesicht reinigen dürfte.

Durch diese Vorkehrungen wird schon die Gefahr der Ansteckung sehr vermindert. Aber außerdem ist Umstehenden noch folgendes wichtig.

Man komme dem Kranken nie unter den Athem oder in den Dunst, der, wenn er sich regt, unter den Bettdecken aus aufsteigt. Und muß man es, der Pflege wegen: so halte man den Athem an sich, und wende den Kopf seitaus, um frischen Athem zu schöpfen. Bevor man die Handreichung zu leisten anfängt, nehme man etwas Eßig, oder 15 Tropfen Hoffmannischen Liquor mit Zucker in den Mund, und hat man sie verrichtet: so spüle man den Mund mit Wasser und Eßig aus, und nehme nachher einen Schluck Rheinwein oder etwas Punsch, den man sich sogleich aus einer Tasse Wasser, 2 Theelöffel voll Citronensaft oder Weineßig, 1 Theelöffel voll Brandtewein und ein wenig Zucker verfertigen kann. Man verschlucke dabey niemals seinen Speichel.

Muß man bey und um dem Kranken leben; so sey man mäßig in Speisen, meide viel und

starke

starke Fleischarten, lebe von Gemüse, besonders gekochtem und rohem Obst, gesäuertem Brodte mit frischer Butter, säuerlichen Suppen, frischen Flußfischen und trinke etwas mehr als gewöhnlich Rhein- oder leichten rothen Wein. Zugleich nehme man einigemal Tags einen Eßlöffel voll einer Mischung, die aus einer Unze Chinapulver, 2 Quenten geribenen Pommeranzenschaalen und 12 Unzen rothen Wein besteht. Findet man sich aber im geringsten übel, sehr besetzt eckelhaft gegen Speisen, und den Kopf dämisch; so muß man seines Berufs ein Ende machen, des man doch nicht mehr gehörig warten kann. Ist man vollblütig, von Wachen und Leidenschaften sehr erhitzt: so kann es seyn, daß eine Blutlüftung nöthig ist. Aber man thue es nicht ohne Noth und ohne Rathfrage. Es sey aber vorher nöthig oder nicht: in beyden Fällen muß fordersamst ein Brechmittel aus 3 Gran Brechweinstein in 2 Tassen Wasser aufgelöst und bis zum Brechen genommen werden, da man denn fein viel Kamillenthee nachtrinkt, eines gelinden Schweisses nachher im Bette wartet, und in der Folge bey säuerlichem Getränke und Enthaltung von Speisen alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll der obbesagten Mischung von China gebraucht. Auf die Art würde mancher sein

Uebel, das ihn nachher lange niederwerfen kann, in der ersten Geburt ersticken.

Selbst in der Pest, die eigentlich nur ein sehr bösartiges und leichter ansteckendes Fieber ist und von denkenden Aerzten, seit man ihre Natur etwas mehr erforscht hat, weniger gefürchtet wird, selbst darinn würde ich nichts weiter, als das obbesagte zur Vorbeugung empfehlen. Eßig viel gebraucht, ist ein nicht genug zu rühmendes Gegenmittel, und besser als alle gepriesene Pesttropfen. Einige Räuber, die während der Pest in den angesteckten Häusern alles zu Beute machten, verwahrten sich blos durch einen Eßig, der von ihnen den Namen hat, und statt dessen ein guter kräftiger Rauteneßig dienen kann. Auch sind die Kräfte eines guten säuerlichen Weins bewährt; vor allem aber Freudigkeit in seinem Berufe und Nichtfürchten der Gefahr. Wer sich fürchtet, widersteht weniger und thut besser, daß er weiche. Der Frohe und Muthvolle überwindet leicht.

X.

Andere in und außer Krankheiten leblos Scheinende.

§. 67.

Die allzu große Empfindlichkeit und Zartheit der Nerven bey hysterischen, oder mit Mutterzufällen beschwerten Weibespersonen, und bey hypochondrischen, oder milzsüchtigen Mannspersonen, die in unserm empfindsamen Zeitalter in Deutschland endemisch zu werden anfängt, setzt diese Unglückliche solchen heftigen Zufällen und zerrüttenden Krämpfen aus, daß zu Zeiten alle Lebensgeschäfte stocken, und die Kranken oft mit kaltem Körper, blassem und bleyfärbigem Angesicht, und ohne irgend ein deutliches Kennzeichen des Lebens, in der tiefsten, dem wahren Tode sehr ähnlichen Ohnmacht (Asphyxia) da liegen. Dieser Scheintod kann lange, ja zuweilen mehrere Tage anhalten. Wird also eine Weibsperson von der Mutterbeschwerung oder welches aber seltener geschieht, eine Mannsperson von der Milzsucht so heftig angefallen, daß sie todt zu seyn scheint, so muß man sie nur

dreist in ein Zimmer bringen, wo reine frische Luft ist, und ihr solche mit einem

Büschel von frischen Kräutern oder einem andern Wedel zuwehen, ihr auch die Kleider lösen, und sie von allen Bänden, z. E. Halsbändern, Strumpfbändern und Armbändern entledigen, und

ihr dreist mit der Hand, oder mit irgend einem Büschel kaltes Wasser in das Gesicht und den Busen mit einiger Gewalt sprützen, und einige Zeit damit anhalten.

Sie in ein Bette bringen, das aber ziemlich eben seyn muß, und

ihre Schläfe und Gelenke mit wohlriechendem Wasser, z. E. Lavendelwasser, Ungarischem Wasser, oder mit den Eßigen No. 24, oder nur mit blossem Weineßig reiben.

Man kann sich auch bemühen, sie durch den Rauch verbrannter Federn oder Haare, durch gequetschten Knoblauch oder Meerrettig, durch den Geruch von Teufelsdreck, oder auch durch Bernsteinöl oder Hirschhorngeist, die man ihr unter die Nase hält und unter die Nase streicht, oder dadurch, daß man ihr flüchtigen Salmiackgeist, No. 27, vor die Nase hält, oder mit Wasser verdünnt in die Nasenlöcher sprützt, zu ermuntern suchen. Sind Hals und Gesichtsadern aufgetrieben, und ist sie blutreich, so kann man

man ihr auch eine Ader am Arm oder am Fuß öfnen.

Sollte sie sich hierauf nicht in einer Stunde erhohlen; so kann man ihr

ein Tobacksklystier, No. 12, beybringen, und Luft in die Lungen blasen, No. 8 und 9, ihr den ganzen Leib, vorzüglich Arme und Beine, mit wollenen Tüchern reiben, No. 1. Die Fußsolen und die hohlen Hände bürsten, und die Reitzungen, No. 15, noch versuchen. Hat sich die kranke Person in so weit wieder erhohlt, daß sie schlucken kann; so kann man ihr Thee aus Chamillenblumen, Schaafgarbenblumen oder Melissenblättern mit einigen Tropfen von Hoffmanns Liquor, oder Hirschhorngeist mit Bernsteinsalz trinken lassen; und die weitere Behandlung dem hinzugerufnen Arzt anheim stellen.

§. 68.

Bleibt Jemand nach der fallenden Sucht oder bösem Wesen, nach der Starrsucht oder den Schlafkrankheiten sehr lange, wie betäubt und leblos liegen; so suche man den Kranken zuförderst

wieder in die natürliche Lage zu bringen, und reibe ihn mit wollenen Tüchern, No. 1, sprütze ihm Wasser ins Gesicht,

und reibe und wasche ihm die Schläfe, das Gesicht, die Gelenke, und hinter den Ohren mit Weineßig oder den Eßigen No. 24.

Man öfne ihm, wenn er blutreichen Temperaments, das Gesicht aufgetrieben und braun und blau ist, eine Ader am Hals, No. 7, oder doch am Arm, No. 6.

Auch muß man ihm sogleich in ein lauwarmes Bad bringen, wozu man Eßig oder Wein mischen kann, No. 4. Wenigstens muß man die Füße in lauwarmes Wasser setzen.

Auch kann man in warmer Milch oder in warmes Oel, vorzüglich Kampheröl, No. 31. getunkte Tücher über die Brust schlagen, und erweichende Klystiere, No. 34, setzen.

Endlich kann man ihm noch Luft in die Lungen blasen, No. 8 und 9, und die Erweckungsmittel, No. 15, versuchen.

Wenn der Kranke wieder zu sich gekommen und wieder schlucken kann, so giebt man ihm die labenden Theearten, No. 20, auch wohl mit etwas Kampherbrandtewein, No. 26, oder Kamphereßig, No. 24, vermischt, und läßt den Arzt Mittel gegen die Rückfälle verordnen.

§. 69.

Zorn, Aergerniß, Verdruß, Schrecken, Freude, Furcht, und Angst, sind

Leidenschaften, die oft die Lebenskraft, wo nicht gänzlich ersticken, dennoch so betäuben, daß man kein Zeichen von ihr wahrnehmen kann. Ist nun Jemand durch Eine von diesen heftigen Gemüthsbewegungen so sehr hingerissen und übermannt worden, daß er plötzlich sinn- und leblos dahinstürzt, und für todt angesehen wird: so muß man die Person

sogleich entkleiden, sie von allen Bändern entledigen, und in ein Bette legen, wo man ihr aber eine etwas aufrechte Lage geben muß, damit die Füße herabhängen, die alsbald in ein warmes Bad gesezt werden müssen.

Man hält ihr Weineßig, oder Eßige No. 24, vor die Nase, und reibt auch die Schläfe, die Handgelenke und hinter den Ohren mit diesen Eßigen.

Auch die Herzgrube und der Rückgrad muß mit Eßig oder Wein gerieben werden, No. 2. Die Fußsolen, hohlen Hände und der Rückrad werden mit steifen Bürsten gebürstet.

Man öfnet eine Ader am Arm, No. 6, oder am Hals. Wäre aber Freude oder Schrecken die Ursache dieser plötzlichen Ohnmacht: so muß der Aderlaß gleich im Anfang vorgenommen werden.

Man setzt erweichende Klystiere, No. 34, und schlägt in warme Milch und Oel getunkte Tücher über die Brust.

Sollte hierauf das Leben nicht nach höchstens einer Stunde wiederkehren; so muß man Luft in die Lungen blasen, No. 12, versuchen.

Manche rathen, durch einen andern Schrecken den ersten zu vertreiben, und den Leblosen plötzlich mit einer Menge kalten Wassers zu begiessen. Eben dies hat man auch bey Ohnmachten vom Zorn gethan. Dieser Rath kann aber, wenn er gleich bisweilen gerettet hat, doch manchmal gefährlich ausschlagen; daher, daß man also jedesmal zuvor die obigen sichern Mittel versuchen sollte. Würden sie aber fruchtlos seyn; so kann man es auch versuchen, ob kaltes Wasser lang und anhaltend aus großen Biergläsern aus einiger Entfernung in das Gesicht geworfen, § 50, oder im Nothfall eymerweis auf dem nackten Körper gegossen, das Leben wieder erfrischen kann.

Kömmt eine von Zorn leblose oder ohnmächtige Person wieder zu sich; so giebt man ihr Thee von Melissenblättern mit zehn Tropfen Hoffmannischen Liquor, und eben so viel Hirschhorngeist mit Bernsteinsalz, (li-

(liquor cornu cervi succinatus) Hat er noch Eckel und Ueblichkeit; so läßt man ihm etlichemal eine Quente Weinsteinrahm (cremor tartari) oder besser, ein Nösel Molken, worinn man zwey Loth Manna und ein Loth Glaubersalz aufgelößt hat, nach und nach nehmen.

Wenn sich das Leben bey einem von Schrecken oder von Freude Leblosen wieder zeigt; so muß man viel laues Theewasser, worinn man eine Quente Salpeter aufgelöst hat, geben, und ihm nichts als säuerliche Getränke, z. E. Wasser mit Eßig oder Citronensaft und säuerliche Speisen zulassen, alle hitzige gewürzhafte Speisen und Getränke aber untersagen.

Einem von Furcht Leblosen muß man, wenn er wieder zu sich kömmt, an einen ruhigen Ort bringen, und nur sehr wenige Personen von der nähesten Bekanntschaft um ihn lassen. Auch kann man ihm einige Tassen von einem Thee aus Lindenblüthen oder Melissenblättern geben, und die Füsse eine Stunde lang in ein laues Fußbad setzen lassen. Ist die furchtsame Person wieder ruhig geworden, und bricht ihn über dem ganzen Leib ein gelinder Schweiß aus: so muß man sie zum Schlafen bringen, und ihr deswegen etwas Theriack geben

ben. Auf diese Art kann man auch den schlimmen Folgen der Furcht bey Kindern und auch bey Wöchnerinnen vorbeugen.

§. 70.

In der Pest, in Pocken, in hitzigen faulenden und bösartigen Fiebern, entstehen bisweilen, zumal nach starken Ausleerungen, aber auch ohne sie, so tiefe und anhaltende Ohnmachten und Leblosigkeit, die man gar oft für den wirklichen Tod angesehen, und die von ihnen überwältigte Personen als Leichen behandelt hat.

Man sollte aber Personen, die zwar leblos da liegen, in deren Krankheit der Arzt aber kein Kennzeichen des herannahenden Todes wahrgenommen hat, und die ohne die den wirklichen Tod begleitenden bekannten Zufälle unvermuthet und plötzlich als todt dahin gesunken sind, nicht sogleich für todt erklähren und begraben; sondern erst versuchen, ob man sie vielleicht wieder ins Leben zurückrufen könne.

Man sollte sie in eine freye, frische und mit balsamischen Dämpfen, vorzüglich Eßigdampf, angefüllte Luft bringen, und

ihren ganzen Körper mit warmen Tüchern, die mit warmen Wein, oder Rauten- Kamphereßig, No. 24, auch wohl mit den flüchtigen

Gei-

Geistern, No 25, getränkt sind, fleißig reiben, No. 2, und die Fußsolen mit hohlen Händen, an der inwendigen Seite des Schenkels und den ganzen Rückgrad hinab mit steifen Bürsten bürsten, No. 1.

Die Nerven der Nase reitzen, und ein Niesen zu erwecken suchen, No 14.

ihnen frische Luft in die Lungen, No. 8 und 9, blasen, und

ihnen Klystiere von Wein und kaltem Wasser setzen, und

die Erwärmungen, No. 5, anwenden, und endlich, wenn diese Hülfsmittel länger als eine Stunde fruchtlos angewendet worden, die Ermunterungsmittel, No. 15, noch ersuchen.

Wenn sich solche Personen wieder erhohlen; so muß man ihnen etwas alten Rheinwein, oder wenn die Lebensgeister zu sehr untertrückt sind, Ungarischen Wein, oder etliche Tropfen von Hoffmanns Liquor in Melissen- oder Zimmtthee geben; oder ein paar Theelöffel voll Brandtewein in einer Tasse kalt Wasser reichen; sie oft an Weineßig riechen lassen, mit warmen Wein ihr Gesicht, Hände und Füße waschen, und auch die Stärkungen, No. 19, anwenden,

bis sie der Arzt mit den Umständen der Krankheit angemessenen Mitteln versieht.

§. 71.

Wenn sehr vollblütige blühende Leute ein heftiges Fieber haben; so überfällt sie wohl unerwartet und plötzlich eine Starrsucht, die man an der übermäßigen Steifigkeit der Gelenke, und äuserst heftiger Kälte des Körpers erkennen kann; hier ist

zuförderst eine Lüftung des Blutes, No. 6, nöthig; alsdenn muß man

den Kranken mit warmen Tüchern reiben, No. 1, und ihm die Füße in ein lauwarmes Bad setzen, und die fernere Mittel einem Arzt überlassen.

§. 72.

Bey den Personen, die einen Polypen (Fleischgewächs) am Herzen, oder in den grossen Adern, oder in eine Pulsadergeschwulst oder ein Geschwür im Leibe haben, wird oft der Umlauf des Blutes gehemmet, und der Kranke sinkt plötzlich in dem Tode ähnliche und nahe Ohnmachten dahin. Wenn also Jemand vorhero oft Beängstigungen, Herzklopfen, aussetzenden Puls und Ohnmachten und dergleichen gehabt hat, und jetzt plötzlich todt dahin gestürzt ist: so muß man mit der Beerdigung

nicht

nicht eilen; sondern erst versuchen, was eine Aderlas am Hals, No. 7, das Reiben der Brust, des Unterleibs und der Glieder, No. 1, das Einblasen der Luft in die Lungen, No. 8 und 9, für sein Leben thun können.

Man muß auch noch erweichende und krampfstillende Klystiere, No. 34, auch hernach, wenn diese nicht helfen wollen, reitzende, No. 11, und selbst Tobacksklystiere, No. 12, versuchen.

Wenn sich der Kranke erhohlt; so giebt man ihm die labenden Theearten No. 26.

§. 73.

Viele Beyspiele haben in allen Ländern bewiesen, daß Menschen, alte und junge, Tage, ja mehrere Tage lang todt scheinen können, und doch das Vermögen behalten, wieder aufzuleben. Oft hat allein die Natur die Genesung, oder vielmehr die Wiedererweckung der unvollkommen Todten verrichtet, ohne daß sie den Beystand der Kunst nöthig gehabt hätte; oft hat allein die Verzögerung des Begräbnisses Gelegenheit zu der glücklichen Entwickelung gegeben, daß der Todtscheinende wieder erwacht ist, oder es hat sonst ein glückliches Ohngefähr das schlafende Leben wieder erweckt. Die schrecklichen Geschichten, wo man, bey der Eröfnung

der Gräber, die Leichname ausser den Särgen, oder doch den Deckel von dem Sarg abgehoben, und sonst deutliche Merkmale von der Wiedererwachung des Begrabnen gefunden hat; die fürchterliche Vorstellung von solchen Schlachtopfern der unvorsichtigen Eilfertigkeit, die im Grabe wieder erwacht sind, die sich aus Wuth, Hunger und Verzweiflung selbst zerfleischt haben, und alsdenn noch einen zweyten, unaussprechbar schrecklichen Tod sterben müssen; diese sollten Jedermann, Priestern und Richtern, Gutsherren und Landleuten, in das Herz sprechen, daß sie alle Anstalten vorkehren möchten, damit keinem Menschen dies dreyfache Unglück wiederfahre.

§. 74.

Man darf sich weder durch den völligen Mangel des Odemhohlens, des Pulses, und der Bewegung, noch durch die Steifigkeit der Gelänke, die Kälte des ganzen Körpers, die mit Schleim überzogenen oder gebrochenen Augen, den offen stehenden Mund, die herunterhängenden Kinnbacken, zu den gefährlichen Schluß verführen lassen, als sey der Körper vollkommen todt. Denn dies sind noch nicht völlig sichere Beweise des Todes. Bey aller dieser Aehnlichkeit mit einer wirklichen Leiche, kann

das

das Herz doch noch das Vermögen behalten haben, sich wieder zusammen zu ziehen, und man kann die Länge der Zeit nicht bestimmen, wie lange dieser unvollkommene Tod anhalten könnte. Wenn man also einen zwar dem Anschein nach todten Menschen findet, der einer Leiche völlig ähnlich sieht, und auch die Proben, die andere aus den tiefsten Ohnmachten erwecken, z. E. das Vorhalten der flüchtigen Geister, No. 25, das Stechen in die Spitzen der Finger und Zähen, selbst das Brennen der Fußsolen mit einem glühenden Eisen aushält, und dennoch nicht das mindeste Zeichen des Lebens von sich giebt: der aber doch bey guter Gesundheit durch irgend einen Zufall, und plözlich in diesem dem Tode ähnlichen Zustand gerathen, oder wem dies unbekannt, und man einen solchen Menschen irgendwo so angetroffen hätte, und noch kein Leichengeruch oder andere Spuhren der Fäulniß, an ihm gefunden worden; oder Jemand in einer Krankheit, ohne daß man vorher Kennzeichen der Gefahr und des herannahenden Todes bemerkt hätte, plötzlich so hingesunken wäre; kurz, wo auch nur der geringste Verdacht möglich wäre, es sey die Person nicht völlig todt; so darf man, zumal, wenn man etwa weiß, daß die-

se todtscheinende Person ohnehin den Ohnmachten oder andern plötzlichen Zufällen unterworfen, oder entkräftet und schwächlich gewesen, einen solchen Menschen nicht so bald begraben; sondern man muß, weil viele, die in eben dem leblosen Zustande gelegen, zuweilen bald, zuweilen erst nach einigen Stunden wieder ins Leben gebracht worden sind, sogleich einen Arzt oder Wundarzt rufen, und während der Zeit

den scheintodten Menschen an einen luftigen Ort oder Zimmer, das aber geräumig und nicht heiß gemacht seyn darf, bringen, ihm frische Luft zuwehen, und Wasser mit einiger Gewalt in das Gesicht sprützen.

Man muß ihn, wenn er bekleidet ist, eiligst entkleiden, und den ganzen Leib mit rauhen warmen Tüchern reiben, die Fußsolen und hohlen Hände bürsten, den Unterleib drücken und streichen, ihn gelind in Rücken klopfen und die Gelenke sanft bewegen.

Auch muß man die Nerven der Nase reitzen und ein Niesen zu erwecken suchen, No. 14, die Schläfe, und hinter den Ohren mit Eßigen, No. 24, oder den flüchtigen Geistern No. 25 reiben.

Man muß ihm Schlund und Hals mit einem in Oel getunkten Federbart reitzen, No. 13. und

vorzüglich ihm anhaltend Luft in die Lungen blasen, No. 8 und 9.

Auch scharfe reizende Klystiere, No. 11. oder Tobacksrauchklystiere, No. 12, sind nöthig. Man könnte auch während dieser Handleistungen den Körper in eine solche Lage bringen, daß die Beine niederhängen, welche man in ein warmes Fußbad setzt. Zugleich könnte man auch die ermunterungsmittel No. 15 versuchen, und den Körper nach No. 5, auch von aussen erwärmen.

Auch könnte man noch Blasenpflaster No. 21, legen, und große Schröpfköpfe No. 22, auf den Nabel und an die Fußsolen setzen.

Giebt der scheintodte Körper nach Stunden langer Hülfsleistungen noch kein Lebenszeichen; so könnte man ihn in ein warmes Bad, No. 4. bringen, oder ihn in ein Aschbette No. 3, legen.

Der während der Zeit herbeyeilende Arzt oder Wundarzt wird alsdann das weitere Nöthige vorkehren und versuchen.

Sollte der Kranke wieder zu sich kommen: so giebt man ihm die labenden Theearten No. 20, und die Stärkungen No. 19, oder wenn er zu schwach ist, die Erweckungsmittel No. 18 bis der Arzt das weitere verordnet.

§. 75.

§. 75

Wenn aber auch diese Wiedererweckung durch die Kunst nicht erfolgen sollte; so muß man doch eine solche Person, von deren Ableben man aus den Umständen nicht sicher ist, nicht zu früh beerdigen; sondern man sollte den Körper dennoch in einem luftigen geräumigen Zimmer, durchaus nicht in dumpfigte kalte Kammern bringen, oder wohl gar in verschlossene Särge legen; das Zimmer mit Eßig besprengen; den Leichnam in erwärmte Tücher hüllen, die immer abgewechselt und frisch gewärmt und mit Salmiackgeist besprützt werden.

Niemals aber darf der Körper eher begraben werden, bis sich der wahre faulichte Todtengeruch äussert, der Leichnam aufläuft und schwarzblaue faulende Todtenflecken bekömmt; denn nur die Fäulniß ist das alleinige Kennzeichen des Todes.

Es wäre ein der Menschenliebe und väterlichen Fürsorge unserer Fürsten anständiges Gesetz, wenn nie ein solcher Körper begraben werden dürfte, es habe denn ein verpflichteter gelehrter und erfahrner Arzt entschieden, daß er wahrhaft todt und für die Erde reif sey.

III. Abschnitt.

In plötzliche Lebensgefahr gebrachte Personen.

I. Durch Gift Angegriffene.

§. 76.

Es ereignet sich fast täglich, daß man unter den Speisen und Arzneyen, durch eigenes oder fremdes Versehen, aus Wahnsinn oder aus Ruchlosigkeit, schädliche Sachen bekömmt, welche die gefährlichsten Zufälle zuwege bringen.

Ueberhaupt muß man sich vor allem hüten was eine Weile in metallischen Gefäßen, oder auch in solchen glasurten Gefäßen gestanden hat, an deren Glasur man eine Abfressung oder weißliche Flecken gewahr wird.

Man hüte sich vor allen Pulvern, die durch ihre Schwere beym Anfühlen einen metallischen Gehalt verrathen, und vor allen Speisen und Getränken, die im mindesten den

gelinde zusammenziehenden metallischen Geschmack haben.

Fast alle Zubereitungen äußerlicher Wund- und Heilmittel, Wund und Augensalben, sind auf Eine oder die andere Art innerlich schädlich, am meisten aber, was man bey Menschen und Vieh gegen Raude und Kräze braucht.

Mit den Mitteln gegen Ratten, Mäuse und Insekten, die man zu vertilgen denkt, kann man nicht vorsichtig genug seyn. Auch die Excremente dieser Thiere, wenn sie von dem Gift gefressen haben, können vergiften.

Ganz besonders meide man auch alle Färbewaaren und Farben, weil dazu oft Bley, Operment, Kobold, Arsenik und andere schädliche Sachen genommen werden müssen.

Kräuter, Früchte und Wurzeln, die an Gräben und Seen wachsen, oder die nur an dumpfichten beschatteten Orten, unter Zäunen, Schutt, oder in Wäldern, besonders an sumpfichten Plätzen gedeyen; sind großentheils verdächtig.

Auch sind alle Schwämme und Pfifferlinge, oder Morcheln, wenn man sie nicht genug kennt, zumal wenn das Ansehn unangenehm, die Farbe schwarzblau, grün oder buntscheckicht, der Geruch faulicht, und der Stiel hoch ist, verdächtig.

Was

Was einen sonderbaren, beißenden und ecklen Geschmack, einen widrigen Geruch, und was ein dunkles trauriges, mißfärbiges, Ansehn hat, trägt gleichsam eine Warnung an seiner Stirne.

Freylich ist das Aeußerliche trüglich, und es giebt schön rothe Beeren, wohlschmeckende Wurzeln, liebliche Saamen, die fürchterliche Zufälle erwecken, und die Wirkung allein entscheidet die Schädlichkeit. Es ist daher am besten, das nicht zu speisen, von dessen Güte man nicht überzeugt ist, und keine Arzney als aus sichern Händen zu nehmen.

§. 77.

Es sind der Gifte zu viel, als daß man sie aufzählen könnte: und es gehören zu viel Kenntnisse dazu, als daß die Aufzählung davon allgemeinen Nutzen haben könnte. Nur zu oft weis selbst der Arzt nicht, was der Vergiftete empfangen hat. Man gebe also nur auf die Wirkungen Acht. Diese sind

entweder so scharf, beizend und ätzend, daß dadurch, wo nicht schon im Schlund und Halse, doch im Magen oder in der Herzgrube, Kneipen, Reißen und heftige Schmerzen erfolgen, die gemeiniglich mit einem unmäßigen Würgen und Erbrechen, und mit einem

eben

eben so heftigen Durchlauf und großer Angst verbunden sind; Oft geht noch unten und oben Blut ab, manchmal entstehen aber nur leere Reize zum Stuhlgang und zum Erbrechen.

Oder die Wirkung ist betäubend. Es erfolgen allerhand Verwirrungen der innern und äußern Sinne, Sinnlosigkeit, Aberwitz, Dummheit, Schlummer oder Albernheit, wilde Gaukeleyen oder heftige Zukungen. Der Kranke sieht und hört nicht, ist stumm, oder spricht dämisch Zeug, tanzt und und gebärdet sich albern.

Nicht, als ob nicht mehr Arten von Wirkungen der Gifte wären, oder diese nicht auf manche Art sich vermengten: aber diese beyden entgegengesetzten Wirkungsarten sind fast bey allen bekannten und unbekannten Giftarten die vornehmsten; sind die, so die eiligste Abhelfung erheischen; sind die, so eine völlig entgegengesetzte Kurart erfordern. Man merke sich also ja den Unterschied zwischen

den ätzenden scharfen Giften, die heftige Schmerzen mit unbeschreiblicher Angst, Würgen und Brechen ohne Verlust der Sinnen und des Verstandes, im Anfange wenigstens, erregen, und zwischen

den betäubenden, die sogleich mit einer Verwirrung des Verstandes und der Sinnen anfangen, und ihre Natur durch einen tiefen Schlaf, heftige Krämpfe, Tobsucht, Lachen, Tanzen und allerley Unsinn verrathen, wenn sich auch gleich über lang oder über kurz, auch zu dieser Ueblichkeit, Kneipen und Brechen gesellet.

Noch muß ich erinnern. Der gemeine Mann, der das auserordentliche liebt, wird nur zu leicht auf den Verdacht von Gift gerathen, wenn er den einen oder die andern Zufälle gewahr wird. Aber sie können bey Kranken allesammt bloß aus der Natur des Uebels, und oft eben so arg und heftig entstehen, als ob man Gift empfangen hätte. Es trifft also der gegründete Verdacht von Giften nur bey denen zu, die kurz vorher einer guten Gesundheit genossen. die keine Arzeney empfangen haben, und zu ähnlichen Zufällen nicht geneigt sind.

§. 78.

Die ätzenden Gifte verrathen sich also durch eine brennende Empfindung im Halse, Kneipen in der Herzgrube, unaussprechliche Herzensangst, Würgen und Kasteyen, wirkliches Erbrechen, wobey oft Blut ausgeworfen wird, bald durch heftigen Durchlauf,

bald

bald durch gespannten und verschlossenen Unterleib. 1) Wenn

1) Dergleichen sind Ratten- oder Mauspulver (Arsenik) Sublimat, die durch Aehnlichkeit mit Zucker und Mehl, oder mit weissem Salzpulver verleiten. Präcipat (den der gemeine Mann Präsentat nennt), den man oft mit dem rothen niederschlagenden Pulver verwechselt. Der gelbe Arsenik, den man zu Glasuren braucht, blaue Stärke oder Oelblau (Smalte), Tutia in Menge, das Glas, der Crocus und das Hepar vom Antimonium, der Brechweinstein und andere Antimonial- und Merkurialmittel, selbst die sanften, z. E. versüßtes Quecksilber, wenn sie lange, besonders an feuchten Orten gelegen haben. Die mineralischen Gifte sind fast alle von dieser Art. Auch gehören dahin übermäßige Portionen von grünem und weißem Vitriol, der Grünspan und andere Bereitungen vom Kupfer. Doch sind auch viele vegetabilische Purgir- und Brechmittel von dieser Art; grosse Portionen von Haselwurz, Gottesgnadenkraut, der rothe Fingerhut, der Kellerhals, die Wolfsmilcharten, die weiße Nieswurz, Gummigut, Koloquinten, Elaterium, Euphorbium, die Zaunrübe, das Jalappenharz (Resina Jalappa) vorzüglich, das man, bey Kindern besonders, lieber vermeiden als geben sollte, und wenn es doch seyn soll, so wäre es am besten, vorher durch absorbirende Mittel die Säure im Magen und Darmen zu heben, die auch ohne Verschulden des Apothekers, der es nicht genau abreibt, oder der Aeltern, die es zu lange stehen und sich fällen lassen, dieses geliebte aber gefährliche

Mit-

Wenn man diesen Zustand findet, und ein empfpangenes Gift argwohnen muß; so erkundige man sich sorgfältig nach der Zeit und Dauer der Zufälle, ob sie schon lange angehalten haben, oder ob sie sich erst kürzlich geäußert,

und ob das Genossene, worauf die Zufälle erfolgt sind, Wurzeln, Kräuter, Beeren, ob es etwa Färbewaaren in größern Stücken u. s. w., oder ob es etwas flüssiges gewesen, oder ein feines Pulver.

Die eilige Untersuchung des Genossenen, und wenn das nicht mehr thunlich ist, die Erkundigung nach obigen beyden Umständen, muß das Hauptwerk der Kur bestimmen. Nehmlich

erfährt man, daß das empfangene Gift Stücke von Metallen, Färbewaaren, Wurzeln, Beeren, Kraut s w. sey:

Oder ist das Gift erst ganz kürzlich, aber doch mit Speisen genommen worden: so säume man keinen Augenblick, ein kräftiges Brechmittel zu geben. Man giebt aber,

im Fall viel gegessen ist, am besten den weissen Vitriol zu 8, 10 bis 12 Gran, in Einer Tasse Wasser: Im

Mittel schädlich macht. Gegen die Zufälle von diesem Mittel dienen die §. 79 und 80 angezeigten Heilmittel.

Im Fall nicht gar viel gegessen ist, eine halbe Quente Ipecacuanha mit zehn Gran Borax;

befördere das Erbrechen durch einen Thee von Camillen und Haselwurz oder Ipecacuanha No. 16, und

brauche, nach einem hinreichend starken Erbrechen, die im folgenden §. anzuzeigenden Mittel.

§. 79.

Finden sich aber die oben gedachte Umstände nicht; sondern man weis, es sey das Gift als ein sehr feines Pulver oder gar in flüssiger Gestalt beygebracht und nicht dabey gespeiset worden: so ist es zu sehr in alle Falten und Punkte des Magens verbreitet, und das Erbrechen für sich schon heftig genug, als daß man es mit Nutzen befördern könnte. Eben so ist es zu widerrathen, wenn die Zufälle bereits viele Stunden gedauert haben, und das Genossene alles weggebrochen ist.

Hier sind häufige, mildernde, seimige, warme Getränke, das Hauptmittel No. 39, Gersten und Haberschleime, und vorzüglich Milch für sich allein; auch wohl zu Anfange mit Oel, von welcher Art es auch ist, in der Folge aber am besten mit geschabter Seife:

Das

das Gelbe von einem rohen Ey kann man wiederhohlt allein geben, oder das ganze Ey, Weißes und Gelbes durch einander geschlagen, roh mit dem Haberschleim oder Milch vermengen. Ist der Geschmack im Munde nicht merklich sauer: so ist die Milch Eins der vorzüglichsten Hülfsmittel; auch Rahm, beydes mit Eyern gequirlt. Vornehmere können mit Nutzen Chocolade und Mandelmilch trinken.

§. 80.

Oft ist der Schlund so zusammengezogen, daß die Mittel mit Beschwerde verschlungen werden: aber Oel mit Eydotter vermischt, oder die öhlichten Mittel No. 38. pflegen sie doch endlich hinunter zu bringen, wenn sie es eine Weile hinten im Munde gehalten, und den obern Schlund weich und schlüpfrich gemacht haben. Aeusserlich den Hals mit Oel zu reiben, und das Oel mit dem Ey einzusprützen, möchte nicht viel helfen. Aber die Herzgrube mit Oel zu reiben, und Flanell oder Servietten in lauwarmer Milch getunkt, unter der Bähung aber etwas Leinewand mit Theriack bestrichen, überzulegen, ist sehr diensam.

Ist der Unterleib gespannt, und die Oeffnung verschlossen: so sind Klystiere aus Milch, Oel und Zucker nothwendig,

und müssen häufig wiederhohlt werden. Wollen diese nicht nach unten wirken; so löset man weise Seife in warmen Wasser oder in einem Absude von Sennablättern mit Anis auf, und giebt dies als Klystier.

Ist der Durchlauf heftig: so sind auch die Milchklystiere gut oder noch besser, von Haberschleim mit Oel, oder ein Absud Leinsaamen mit Oel.

Das Würgen und Brechen, das Kneipen und der Durchfall legen sich nicht sogleich, besonders, wenn die Gifte metallisch sind und heftig wirken. Aber man muß mit den schleimichten Getränken §. 90. anhalten, bis es sich legt. Kann der Leidende nicht so viel Getränke nehmen, als wohl nöthig ist: so muß er gute fette Milch mit Eyern gequirlt, oder Oel mit Eyern, bey Theelöffeln allmälig verschlucken.

Findet man bey jungen vollblütigen Personen den Drang des Blutes nach dem Haupt sehr groß, ist der Puls hart und stark, das Gesicht braun, roth, die Augen roth, starr und wie aus ihrer Höhle getrieben: auch die Herzensangst und Brustschmerzen unaussprechlich: so lasse man 10 bis 12 Unzen Blut aus dem Arme. Doch kann es eigentlich nur im Anfang nutzen. Legt

Legt sich endlich das Brechen: so giebt man dem Kranken noch ferner die seimigten Getränke No. 39, und Nahrungsmittel, und ist er derselben überdrüßig: eine Suppe von Kalbsfüssen oder Kalbfleischbrühe mit Sago, Gries oder Manna, Grütze und Reiß, in Milch oder Wasser gekocht; bedecke die Herzgrube oder leidende Stelle mit Theriack, worunter Kampher gemischt ist; halte den Leib durch Milchklystiere offen. Ein wenig süsser Wein mit Eydotter ist vielleicht die beste Herzstärkung, und vielen Leuten etwas Brandtewein im Getränke.

§. 81.

Diese Mittel sind immer die Hauptsache, man mag die Natur des scharfen Giftes kennen oder nicht. Kennt man es aber, so läßt sich noch Eins und das andere mehr leisten, das der Natur desselben angemessen ist.

Weis man, daß der Kranke Arsenik empfangen, oder nimmt man es im Reste des Genossenen wahr: 2) so bleiben zwar die obi-

N 2 gen

2) Ein milchweisses, undurchsichtiges hartes Pulver, oder grobe harte Körnchen, die auf Kohlen geworfen, einen Geruch wie Knoblauch geben. Da es fast hundertmal so viel lauwarm Wasser, als sein Gewicht beträgt, zu seiner Auflösung braucht: so wird es sich nicht leicht so verstecken, daß man nicht unaufgelöste Körnchen finden sollte, die sich zwischen den Zähnen oder Fingern verrathen.

gen Mittel, besonders Milch, die Hauptsache. Indessen wird mit der Milch sogleich die alkalische Lauge, No. 40, so viel es der Geschmack des Kranken ertragen kann, auch wohl etwas Zucker gemischt. Auch kann man, wenn der Leidende des vielen Trinkens überdrüssig ist, in Einen Theelöffel voll des Gelben von Ey zwey Gran Borax mischen; diese Gabe oft wiederhohlen, und ein wenig Milch nachtrinken lassen.

Ist eine Apotheke nahe: so hohlt man eine Quente Schwefelauflösung (Hepar sulphuris,) löst es in Einem Pfunde (halben Quartier) heisser Milch oder Haberschleims auf, wirft ein paar Loth gestossenen Zuckerkant dazu, und läßt fleissig Einen Eßlöffel voll davon nehmen und warme Milch nachtrinken. Man kann auch, wenn der Kranke nicht viel trinken kann, von Einem mit Zucker gequirlten Ey, ein paar Theelöffel voll nachgeben.

Zugleich sind auch, vorzüglich wenn das Grimmen heftig ist, häufige Klystiere von Oel und Milch, mit zwey Quenten Weinsteinsalz, oder mit der Lauge No. 40 vermischt, diensam.

Nachher braucht man die §. 80 angezeigten Labungen, giebt alle drey Stunden zwölf Gran

Gran Schwefelmilch mit zwey Gran Stahlpulver (limatura martis praeparata,) oder nach Anpreisung eines Neuern, eine Schwefelauflösung mit Stahl 3) auf eben die Art, wie obige Schwefelauflösung, nur alle zwo Stunden. Doch dürfte in der Folge der Gebrauch erst des Selter- und nachmals des Pyrmonterwassers mit Milch, die angemessenste Heilart seyn.

Eben das giebt man, wenn Arsenik oder Koboltpulver in geschworne oder verwundete Stellen, oder auf einem krätzigen Kopf angebracht ist. Man bedeckt die geschworne Stelle mit einer Salbe von Schwefelblumen, Leinöl und Hirschtalg, und bestreicht die entzündeten Ränder mit Quittenschleim, Leinöl und Eyweiß zur Salbe geschlagen. Ist Fieber dabey: so wird Blut gelassen, und alle zwey Stunden ein Pulver aus Salpeter, zwanzig Gran, Schwevelmilch zehn Gran, und Kampher anderthalb Gran mit Fliederthee und Mandelmilch gegeben.

3) Nach Herrn Navier Vorschrift wird das Hepar Martiale so verfertiget. Man nimmt zwey Quenten gepulverten Schwefel, eben so viel Alkali (sal Herb oder Tart) Eine Quente des feinsten Stahlpulvers ohne Rost, und schmilzt es über einem gelinden Schmelzfeuer zu einer Masse, die man wohl vor der Luft bewahren muß.

Ist mit Arsenik statt des Puders der Kopf bestreuet: so wird er abgebürstet, und wie oben gesagt, mit Quittenschleim, Leinöl und Eyerweiß bestrichen, und nachmals eine Schwefelsalbe gebraucht.

Wer in Arsenik arbeitet, oder sonst seine Dünste und Staub nicht vermeiden kann, muß viel Butter, Speck, auch reichlich Oel und Milch, und oft weisse Magnesie und Schwefelmilch zu seiner Sicherung geniessen.

Rauschgelb ist eine Arsenikart, womit man gewöhnlich das Kinderspielzeug färbt. Man muß also behutsam in der Wahl des Spielzeugs verfahren, und vorzüglich genau Acht haben, daß das Kind sein Spielzeug nicht in den Mund bringe.

§. 82.

Eins der ärgsten Gifte ist der Sublimat 4). Weis man, daß er die Ursache der Zufälle ist: so muß man dem schleimigten Getränke, §. 79 und No. 38 und 39, ohne Milch, eiligst etwas Krebsaugen zusetzen, Pottasche einen halben Theelöffel voll in einer Tasse Ptisane

4) Er gleicht, nicht zu fein gerieben, dem gestossenen Zucker. Man erkennt ihn durch Zumischung von Weinsteinöl, oder Kalkwasser, wovon er sich orangengelb färbt, wenn man ihn in einem steinernen Mörser reibt.

Ptisane oder Leinsaamenthee auflösen, und besonders Eydotter mit dem Getränke oder mit dem Oel vermischen. Ist keine Pottasche zur Hand: so mische man eben so viel fein gestossene Kreide in jede Tasse Getränke. Milch ist hier besonders im Anfange, nicht anzurathen.

Seife ist auch sehr dienlich. Man kann ein halb Loth in zwey Tassen heissen Wasser auflösen, und in jeder Tasse Getränk einen Eßlöffel voll geben. Ist keine gute weisse Seife zur Hand, so nimmt man auch grüne oder schwarze Seife, obwohl diese sehr eckel ist.

Ist der rothe Präcipitat, ein verlegenes Merkurialmittel, der Merkurialbrandtewein, das Merkurialische Heilwasser, (Aqua Phagedaenica) oder dergleichen etwas in zu großer Dose innerlich genommen: so dienen dieselben Mittel.

Entstehen auf dem unzeitigen Gebrauch von Merkurialsalben Schmerzen und Entzündungen des Kopfs: so muß man, so viel man kann, mit Seifenwasser, mit etwas Brandtewein vermischt, die Stellen von der Salbe reinigen, und die lindernden Salben §. 81 eben so gebrauchen.

§. 83.

Eins der häufigsten Gifte ist der Grünspan, der sich in kupfernen Kochgefäßen ansezt, und den man mit den Speisen empfängt, so daß, wenn sonst keine Merkzeichen anderer Gifte sich finden, darauf vorzüglich die Vermuthung fallen muß.

Befällt also Einer bey oder nach der Mahlzeit mit Erbrechen, wobey sich fast immer ein saurer oder mettallischer Geschmak äussert: so eile man, die §. 78 angezeigten Brechmittel zu nehmen, und immer alkalinische Lauge, No. 40, besonders Seife und Oel unter Haberschleim oder Milch gemischt nachtrinken zu lassen, damit man das Genossene fein zeitig los werde.

Ist die Ausleerung des Empfangenen von selbst oder durch die Kunst geschehen: so gebe man etwas Seife und Oel in Eyergelb aufgelöst, und seimige Fleischbrühe mit alkalischer Lauge No. 40. versezt, nach. Ist aber eine Apotheke in der Nähe: so lasse man alle halbe Stunden 10 bis 12 Gran flüchtigen Salmiack in Haberschleim aufgelöst nehmen, und seimige Getränke nachtrinken.

Um den Folgen abzuhelfen, rühme man bey guter nährenden Diät von Brühen und

und weichen Eyern, auch allen Arten von seimigen Speisen, den Schwefelbalsam (Balsam Simpl. Pharm. Dan. doch mit Mandelöl gemacht) zu 15 Tropfen alle zwey Stunden mit dienlichem Getränke.

Niemals darf man Speisen, Getränke oder Arzeneyen, in kupfernen Gefäßen stehen lassen, man darf auch nichts darinnen reiben; wenn sie auch gleich verzinnt sind. Denn das Zinn selbst wird oft angegriffen, und geht auch durch den öftern Gebrauch ab. Ein Kupfergeschirr muß beständig rein, trocken, glänzend und frey von allem Grünspan erhalten werden.

Ist es wohl verzinnt und der Zinn rein: so kan man Kupfergeschirre zum Kochen ohne Bedenken gebrauchen.

§. 84.

Hat Jemand Wurzeln, Kräuter, Beeren, Saamen 5) gegessen, und darauf die Zufälle von einem scharfen fressenden Gift (§. 77 und 78) empfunden:

so muß man dem Leidenden sogleich ein kräftiges Brechmittel geben, am besten den

5) Läusekraut, Fingerhut, Schweinsbrod, Sumpfnabelkraut, Wasserpfeffer, Zaunrübe, die Waldrebenarten, die Küchenschelle, viele Ranunkelsarten, die Wolfsmilcharten, Spring= oder Purgierkörner, (cataputia) Aronskraut, und Rinde und Saamen vom Kellerhals.

sen Vitriol, zu acht, zehn bis zwölf Gran, in einer Tasse Wasser, und das Erbrechen durch die ölichten Getränke, §. 79, No. 38, befördern.

Während und nach dem Erbrechen gebe man die schleimigten Getränke §. 79 und No. 39.

Bey den meisten ätzenden oder scharfen Pflanzengifte sind auch säuerliche Getränke aus lauem Wasser mit Eßigmeeth, saure Molken, Buttermilch dienlich. Man mache die schleimigten Getränke, No. 39, mit Citronensaft oder mit Eßig säuerlich, und lasse Citronenscheiben, Himbeern, Johannisbeern oder saure Kirschen essen.

Auch sind, zumal, wenn die Oefnung nicht hinreichend erfolgt, Klystiere aus sauren Molken, aus lauem Wasser mit Eßig oder mit Weinsteinrahm diensam.

Legen sich endlich die Zufälle: so giebt man zwey Quenten Theriack, in Eßig aufgelöst, und mit Wasser verdünnt, nach und nach zu trinken; oder man lasse Wasser mit etwas Wein vermischt trinken.

Man merke, daß, nach der Erfahrung, die giftigen Hahnenfußarten, z. E. der Wasserhahnenfuß, der brennende Hahnenfuß oder Schmalzblümchen in den Säuren kein so siche-

res Gegengift, als die andern scharfen Pflanzengifte finden. Daher man sie nach §. 78 und 79 mehr mit Brechmitteln und den schleimigten Geträänken bestreiten muß.

§. 85.

Die betäubenden Gifte 6) verrathen sich durch die Verwirrung der Sinne und des Verstandes, womit sie den Anfang ihrer schädlichen Würkungen machen, und hier sind die Zufälle von ungemeiner Verschiedenheit.

Der Kranke ist schwindlicht; ihm ist dunkel vor den Augen, der Augenstern ist erweitert, er sieht und hört nicht, weis nicht, was er thut, nimmt alberne Dinge vor, 7) lacht, 8) tanzt, taumelt, gauckelt, redt unsinniges Zeug, oder er ist still, und auf alle Fragen sprachlos mit dummen Lächeln oder starrer Wildheit.

Oder

6) Dergleichen sind Lulch, Stechapfelsaamen Datura Stramonium und noch verschiedene der Arten der Dature, verschiedene Arten des Nachtschattens, vorzüglich der schwarze Nachtschatten. Das Kraut, die Wurzel und der Saame vom Bilsenkraut, die Kalbsnase oder Durant, das Christophskraut, die Wolfskirsche (belladonna), der Mohnsaft, viele Schierlingsarten u. s. w.

7) Blätter und Kirschen von der Belladonna, und der Lulch oder Schwindelhaber.

8) Saamen von der Datura, die oft statt des Schwarzkümmels (Nigella) genommen worden.

Oder er ist schlafsüchtig, und liegt in einem ängstlichen Schlummer, worinn er zu Zeiten zusammenfährt, und, wenn er daraus erweckt wird, sieht er mit starren Augen wild umher, sieht nichts, hört und versteht, und fällt gleich wieder in den Schlummer zurück. 9).

Oder es äußern sich vom Anfang an Zuckungen und fallsüchtige Zufälle, Arm und Beine und auch wohl der Kopf werden wunderbar verdreht, und die Gesichtszüge verzerrt.

Entstehen die Zuckungen nicht gleich im Anfang, so kommen sie doch in der Folge, oder der Leidende wird tobsüchtig und wütend.

Sehr oft ist Brennen und Kneipen in der Herzgrube, ein ängstliches Würgen und wirkliches Erbrechen damit verbunden. Herzgrube und Unterleib sind oft gespannt und aufgetrieben, und das Odemhohlen schwer und ängstlich. Da diese Zufälle denen von scharfen Giften, §. 78, gleich kommen; aber eine ganz andere Ursache haben, und eine andere Kurart erfordern: so muß man ja wohl Acht haben, ob sich vorher, oder dabey, die oben beschriebenen Zufälle der betäubenden Gifte mit äußern, denn alsdenn müssen die Gifte doch

9) Mohnsaft, Bilsenkraut, Hundszunge.

doch nicht als scharfe, sondern als betäubende, behandelt werden.

Ist man nun aus den Zufällen, oder durch die Ueberbleibsel, oder durch das Weggebrochene überzeugt, daß der Leidende ein betäubendes Gift bekommen: so muß man ihm, wenn man das Uebel gleich Anfangs gewahr wird,

ein Brechmittel geben, No. 16, am besten ist aber wohl der weisse Vitriol zu zwölf Granen in einer Tasse Wasser, oder das Brechwasser No. 16, oft wiederhohlt gegeben, bis er sich hinreichend erbricht.

Man befördere das Erbrechen durch einen Aufguß von Kamillen und Haselwurz und zu jeder Theetasse noch einen Eßlöffel voll Meerzwiebelhonig gemischt. Oder man lasse nur viel laues Wasser, mit Eßigmeeth oder mit Eßig allein vermischt, nachtrinken, und brauche die Reitzungen No 13. Der Leidende muß beständig kühle und frische Luft geniessen; man muß ihm die Luft mit einem Wedel oder einem Büschel Kräuter zuwehen, und man kann ihm auch, damit er recht luftig sitze, entkleiden. Auch wiederhohltes Waschen des Gesichts mit kaltem Wasser, und das Besprengen und Riechen mit und an Eßig, oder den Eßigen No. 24, ist diensam.

Man darf dem Kranken keine Ruhe gestatten, so sehr er sich auch darnach zu sehnen scheint; sondern ihn aufmuntern, herumführen, zum Sprechen reizen, und ihn nie ruhig lassen.

Er muß beständig Eßigwasser oder die schleimigten Getränke, mit Citronensaft oder Eßig sehr sauer gemacht, trinken. Er muß oft einen Eßlöffel voll Weineßig, oder von den Eßigen No. 24, nehmen. Saure Molken, Buttermilch, Himbeersaft in Wasser verdünnt, sind auch dienlich. Oder man löst zwey Loth Weinsteinrahm (cremor tartari) in einem Maaß Buttermilch, sauren Molken oder Wasser auf, und läßt häufig davon trinken. Er kann Citronenscheiben, saure Kirschen, Berbisbeer, Johannisbeer, Sauerampfer essen. Man kann auch, wenn keine hinreichende Oefnung vorhanden ist, Klystiere aus einem Pfund sauren Molken, worinn ein Loth Weinsteinrahm aufgelöst worden, oder aus lauem Wasser mit vier Loth Meerzwiebelhonig, setzen, und oft wiederhohlen.

§. 86.

Hat das Gift den Körper schon einige Zeit zerrüttet, oder sind Hals- und Gesichtsadern aufgetrieben, raset der Kranke, oder sind

sind sonst Zeichen der Vollblütigkeit vorhanden: so lasse man zehn bis zwölf Unzen Blut aus dem Arm, No. 6, und wiederhohle es nach den Umständen.

Ist das Gift schon einige Zeit bey dem Kranken und ist die Oefnung des Leibes verschlossen: so sind Klystiere aus halb Eßig, halb Wasser mit Einem Loth Senna gekocht, oder aus warmer Buttermilch mit zwey Loth Küchensalz nothwendig, und müssen wiederhohlt werden. Wollen diese nicht hinreichend wirken; so giebt man scharfe reitzende Klystiere, No. 11, und wohl auch Tobacksrauchklystiere, No. 12.

Sollte die Erschlaffung und Betäubung, oder die Krämpfe das Vermögen zu schlucken, gehemmt haben: so versucht man die Reitzungen zum Brechen, No. 13, und auch den Tobacksumschlag um den Hals.

Erbricht sich aber der Leidende allzustark; so nimmt man Eine Quente Wermuthsalz, oder Weinsteinsalz, thut es in eine Tasse, mischt Einen Eßlöffel von Eßig oder Citronensaft dazu, und gießt, wenn es so eben brauset, Eine Tasse voll Brunnenwasser hinzu, und läßt dies noch im Brausen verschlucken. Auch kann man häufig Haberschleim mit Eßig oder Citronensaft

nehmen

nehmen lassen. Ehe man aber das Brechen stillt, muß man überzeugt seyn, daß nichts mehr vom Gift sich in dem Magen und Gedärmen befindet, welches man an dem wieder weggebrochenen reinen Getränke und der gänzlichen Abnahme der betäubenden Zufälle erkennen kann.

Bisweilen sind, ehe man zu Hülfe kommen kann, die Zufälle schon sehr hoch gestiegen, oder man ist außer Stande, daß Gift sogleich zu dämpfen; die Zufälle nehmen zu, die Muskeln und Nerven scheinen gefühllos. Hier sind, außer der allgemeinen Behandlung §. 96, Blasenpflaster, No. 21, auf verschiedene Theile des Leibes, vornehmlich auf den abgeschornen Kopf gelegt, und die reitzenden Mittel, No. 15, dienlich. Der Leidende muß beständig mit rauhen Tüchern gerieben werden, die in Eßig getunkt worden; man muß ihm reichlich Eßigdampf einäthmen, und oft Eßlöffel voll Eßig, oder von den Eßigen No. 24, verschlucken lassen; in die Herzgrube, legt man eine mit Eßig befeuchtete Brodrinde, oder ein damit durchnäßtes Stück Flanell. Auch kann man den Kranken in ein ganz kaltes Bad setzen, und ihm Gesicht, Hände, Schläfe, Kopf, und den Rückgrad mit kaltem Weineßig, oder den Eßigen No. 24, waschen und reiben.

Ist

Ist man endlich versichert, daß das Gift völlig gedämpfet und ausgetrieben ist: so fahre man mit den sauren Getränken, aus Eßig oder Citronensaft und Wasser, und den sauergemachten Haber- und Gerstenschleim fort; halte aber den Leib beständig durch Klystiere aus Tamarinden und Molken, oder aus Molken und Weinsteinrahm offen, und gebe alle zwey Stunden 40 Tropfen von der Mixtura simplex mit Kampfer.

§. 87.

Weis man, daß Jemand Opium oder Mohnsaft in zu starker Gabe bekommen; so muß man zwar auch zu den Brechmitteln seine Zuflucht nehmen; aber hier dient vorzüglich die Ipecacuanha, zu dreyßig bis vierzig Gran in Pulver, oder zu anderthalb Quenten im Aufguß, weil diese auch zugleich die Kräfte eines Gegengiftes gegen den Mohnsaft äußert. Nach dem hinreichenden Erbrechen muß man die obigen sauren Getränke auch in Menge nachtrinken lassen.

Auch als Klystier, Zäpfchen, Meisel, Salbe und Pflaster, ist der Mohnsaft schädlich gewesen, und auch hier ist die Ipecacuanha innerlich, und der Weineßig äußerlich und innerlich, das Gegenmittl.

So ist auch das gemeine oder schwarze Bilsenkraut und dessen Wurzel und Saame äußerlich gebraucht, z. E. im Bad, als Bähung, Salbe, Klystier, oder als Dampf und Rauch, gefärlich.

§. 88.

Wie schon oben, §. 85, angemerkt worden, giebt es auch Pflanzengifte, deren Zufälle immer aus den Zufällen und Wirkungen, welche die scharfen und fressenden, §. 77, und aus denen, so die betäubenden Gifte, §. 85, erregen, gemischt und zusammengesetzt sind. Der Kranke wird betäubt, dämisch, und sieht starr um sich, er phantasirt, lacht, tanzt, gaukelt, gebärdet sich albern, ist bald tobsüchtig, bald auf eine lächerliche Weise närrisch, zugleich hat er aber auch Würgen und Brechen, Kneipen in der Herzgrube und Brennen in Magen, oft Schluchzen, dabey ist der Durst unauslöschlich und die Neigung zum Schlaf unüberwindlich. Es entstehet auch Zittern, Gichter, Krämpfe und fallsüchtige Anfälle.

Vorzüglich machen dergleichen Gifte eine ungemein starke und schnelle Auflösung der Säfte, daher die Aufschwellung des Bauchs und des ganzen Körpers, die Ohnmachten und Angst, die schwarzblaue Farbe und die Brandflecken

flecken auf der Oberfläche des Körpers, und nach dem Tode der plötzliche Uebergang in die Fäulniß 10)

Die Art dergleichen Giften zu widerstehen, kömmt aber mit der Heilungsart der betäubenden Gifte, §. 96 und 97, völlig überein, nur daß hier das Aderlaßen und die Blasenpflaster selten nöthig sind.

Kirschlorbeerblätter braucht man zwar oft in der Milch und andern Flüßigkeiten, worinn man sie legt, einen angenehmen Geschmack von bittern Mandeln mitzutheilen; ihr Gebrauch ist aber gefährlich, zumal, wenn die Feuchtigkeiten nicht damit aufgekocht werden, wodurch die schädlichen flüchtigen Theile meistens verdunsten. Milch und laues Wasser ist das beste Gegengift.

§. 89

Es könnten auch verschiedne Speisen eine oft gefährliche Wirkung hervorbringen, die, wofern man nicht bald zu Hülfe eilt, tödtlich

10) Dergleichen sind die Wurzeln, Blüte und Saamen der Herbstblume, weisse Nießwurz, der gelbe und blaue Eisenhut, die Zwiebel der Kaiserkrone, der Wasserschierling, der Toback, die Krähenaugen, die Fischkörner (cocculi indici die safrangelbe Rebendolde, die Kirschlorbeer, Oleander, Stephanskörner, wilde Christwurz und die giftigen Schwämme.

werden kann. Empfindet man sogleich nach dem Essen ein unerträgliches Aufstoßen mit Uebelkeit und sogenanntem Herzweh, oder Kneipen in der Herzgrube, Fieberzufälle, Stuhlzwang, oder heftigen Durchfall und Erbrechen, und weis man, daß man von irgend einer verdächtigen Speise 11) genossen hat: so muß man

sogleich ein Brechmittel von zehn bis zwölf Gran weissen Vitriol in Einer Tasse Wasser, oder bey zärtlichen Personen mit 30 bis 40 Gran Ipecacuanhapulver, oder den Brechthee No. 16 geben, und viel laues Wasser mit Honig oder Eßig vermischt, oder den Kamillenthee nachtrinken lassen.

Wenn man überzeugt ist, daß entweder von der Natur, oder durch die Kunst alles von dem schädlichen Genossenen weggebrochen worden; so giebt man reichlich Weineßig, der in allen solchen Fällen, sowohl zur Verhütung,

11) Dergleichen Speisen sind: Giftige Piltze, Champignons, Pfifferlinge oder Morcheln, giftige Muscheln, giftige oder faule Austern, Schweinepilze, Mistschwamm, Pfefferschwamm und gelbe Pfifferlinge, faule Eyer, oder verfaultes Fleisch, Fleisch, das von Fliegen, Spinnen und dergleichen beschmeißt worden, oder Fleisch von kranken verstorbenen Thieren, auch die Milch von kranken Thieren, ranzichter Speck, oder andere ranzichte Fettigkeiten, und auch der Roggen von Barben.

tung, als zur Genesung, das beste Mittel ist.

Auch muß man alle drey Stunden einen Eßlöffel voll Kampferessig, No. 24, geben.

Citronensaft, Buttermilch, saure Molken, Weinsteinrahm, und dieser vornehmlich, wenn der Kranke vom Stuhlzwang geplagt wird, sind auch dienlich.

Ist heftiger Durchfall zugegen; so sind Klystiere aus Milch und Oel nöthig.

Legen sich endlich die Zufälle; so kann man noch Melissenthee mit vielem Eßigmeeth, oder wenn kein starker Durchfall zugegen war, und sich noch Grimmen im Leibe äussert, eine Abführung aus Tamarinden, No. 17, nehmen lassen.

Die Pilze oder Schwämme erregen Zufälle, wie die scharfen, §. 77, und auch wie die betäubenden, §. 85, Gifte, (siehe §. 76) und sind allemal eine gefährliche Speise; denn selbst die besten werden, wenn sie nicht gut aufbewahrt worden, giftig, und die Unterscheidung der guten von den giftigen, ist sehr schwer.

Jeder Schwamm, der im Kochen hart oder doch härter wird, als er zuvor war, der klebricht und zäh ist, ist verdächtig. Ueberhaupt

haupt sollte man alle Schwämme erst in Wasser, womit Eßig vermischt ist, kochen, dies Wasser weggiessen, und alsdenn erst die Schwämme zur Speise zubereiten. Am besten ist es, keine andere, als die in Eßig eingemacht sind, zu essen, und saure Getränke dabey zu trinken.

Nach dem Genuß giftiger Muscheln schwellt oft der Kopf auf, es entsteht ein heftiges Zucken über den ganzen Leib, Knoten in der Haut, Nesselbeulen, und oft auch ein Fieber mit Irrereden und heftigem Erbrechen. Brechmittel, Eßig, vorzüglich Kamphereßig, sind die schnellesten Hülfsmittel. 12)

§. 90.

Hat man scharfe und ätzende Feuchtigkeiten, 13) entweder in Menge oder doch unver-

12) Der Herr Archiater Hensler hat mich ein sicheres Präservativ gelehret, das in vielen Holsteinischen Familien vieljährig bewährt ist. Bevor die Muscheln gekocht werden, werden sie gehörig gereiniget, und dann in einen Eymer Wasser geschüttet, worinn zwey Hände voll Küchensalz zerlassen worden. Darinn bleiben sie wenigstens Eine Stunde stehen. Sie öfnen sich ein wenig, und scheinen sich durch die Erfrischung des schädlichen zu entledigen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß in den Familien, wo dies geschehen, Muscheln ohne die geringste Folgen dreyßig und mehr Jahre häufig gespeist worden.

13) Dergleichen sind: Scheidewasser oder Salpetergeist, Vitriolöl oder Spiritus, Schwefelgeist, Alaunsäure, Auflösung von Gold, Silber, Höllenstein und Queckfilber, Spießglasbutter oder Spießglasöl, Salzgeist und Königswasser s. w.

verdünnt getrunken; so verbrennen sie gleichsam Zunge, Schlund, Hals, Magen und Gedärme, und ziehen insgemein die Luftröhre so zusammen, daß man in Gefahr ist, zu ersticken. Hier muß man die Rettungsart §. 79. befolgen, und eiligst

laues Wasser oder Haberschleim und überhaupt die schleimigten Getränke, §. 79. und No. 39. Anfangs allein, sowohl durch den Mund als durch den After, als Klystier beyzubringen suchen.

Sobald dies geschehen, und die Säure durch vieles Wasser geschwächt und verdünnt ist; muß man die schleimigten Getränke, mit den alkalischen Laugen No. 40. vermischt, geben. Man quirrlt das Gelbe von einigen Eyern in Haber= oder Gerstenschleim, mischt zwey Quenten Weinsteinsalz hinzu, und giebt es Eßlöffelweis.

Die seimigen Getränke, Haberschleim, Gerstenschleim, Tragacanthgummi u. s. w. No. 39, müssen beständig fortgetrunken, und immer mit den Laugen No 40, so viel es der Geschmack des Kranken ertragen kann, vermischt werden, bis sich die Zufälle gelegt haben. Milch möchte nicht so sicher seyn, weil sie von der Säure in einen unverdaulichen Klumpen gerinnt.

Leidet irgend ein chemischer oder anderer Arbeiter von den sauren Dünsten Erstickung, Husten und Bangigkeit: so muß man ihm den flüchtigen Salmiackgeist No. 27, oder Hirschhornsalz, englisches Salz, unter die Nase halten, und ihm die schleimigten Getränke No. 39, mit den Laugen No. 46 vermischt, reichlich trinken lassen.

§. 91.

Hat Jemand Gyps, Kalk, gelöschten oder ungelöschten, verschluckt: so muß man ihm

sogleich ein Brechmittel, No. 16, vorzüglich das Brechwasser, geben, und während des Erbrechens, und zumal, wenn ungelöschter Kalk verschluckt worden, Milch, Oel, Mandelmilch No. 38, trinken lassen.

Oft bekömmt man, wenn man in frischgekalkten Stuben schläft, Fieber, Niesen, Sticken und Schwäche, denen man durch die schleimigen Getränke mit Eßig abhilft.

Hat etwan Jemand Kalklauge, Aschenlauge Seifensiederlauge, Pottaschenlauge, und dergleichen verschluckt; so muß man Wasser mit eben so viel Weineßig nehmen, und fleißig Buttermilch trinken.

§. 92.

Es giebt auch Gifte, die ein Brennen und Schneiden beym Urinlassen erwecken 14) und einen blutigen Harn verursachen. Es ist dabey ein schneidender Schmerz vom Rücken nach der Blase zu, oft auch Kneipen und Reissen im Unte leib, Reitzung zum Erbrechen, allerhand Krämpfe und Zuckungen mit den heftigsten Schmerzen, die oft Entzündungen, Fieber und Rasereyen nach sich ziehen.

Hier sind die schleimigen Getränke, §. 79 und No. 39, aus Haberschleim, Gerstenschleim, Milch mit Oel und Zucker, Eydotter in Haberschleim oder in Milch zerquirlt, nöthig.

Man muß aus einer Ader am Fuß zehn bis zwölf Unzen Blut wegnehmen, und

Fries, Flanell oder Wolle, in warme Milch getunkt, über die Schaam und über den Rücken schlagen.

Der Kranke kann sich in ein warmes erweichendes Bad, No. 4, bis an den Nabel setzen.

Innerlich muß man, wenn das Harnbrennen von spanischen Fliegen oder Zugpflaster herkömmt, alle Stunden eine halbe

Quente

14) Herbstblumen (colchicum) spanische Fliegen äußerlich und innerlich, Maywürmer.

Quente Salpeter mit drey bis vier Gran Kampher nehmen lassen. Oder man giebt oft einen Eßlöffel voll Eßigmeeth, No. 36, mit drey Granen Kampher vermischt, oder auch den Eßigmeeth allein.

Ist der Hals angegriffen, so gurgelt man ihn mit Milch und Honig.

Wenn sich die Schmerzen gelegt haben und die Wirkungen des Giftes getilget sind; kann man noch eine Abführung von Tamarinden, No. 17, nehmen.

§. 93.

Wer Glasspützen, andere grobe Steinpulver, Stücke von irgend einem Edelstein, zarte Gräten, Knochenspitzen und andere kleine kurze Splitter verschluckt hat, der

esse sogleich einen dicken Mehlbrey, oder Brey aus Kartoffeln, damit sich die scharfen Spitzen dahinein verwickeln, und trinke ein paar Eßlöffel voll Oel hinterher.

Sind aber spützige metallische Körper, als Messerspitzen, Nadeln, Nägel, Haber und dergleichen verschluckt worden: so giebt man

dicke saure Speisen, als saure Breye, Klöße, Quetschenmuß, Kirsch- Himbeer- oder Johannisbeersaft, sauren Citronensyrup, und

läßt

läßt viel Säuren, als Eßig, Wein oder Citronensaft hinterher nehmen.

Wären die verschluckten Körper grob und stumpf, als Kugeln, Korne, Geld, Knochen: so giebt man

eine Menge von Oel oder Milch, No. 38, und Breye aus Mehl oder Kartoffeln seimige Getränke, No. 39, und Klystiere No. 34.

§. 94.

Wer Bleystaub; bleyische Dämpfe, Bleyweis, Mennig, Glätte, Bleyzukker, Bleyeßig, gebrannt Bley, Zinnkalk, mit Bley versüßten Wein, erst kürzlich und in Menge verschluckt hat, und davon grausame Kolicken und hartnäckige Leibesverstopfung und auch wohl Zuckungen bekömmt, muß

acht bis zehn Gran Brechweinstein mit zwanzig Gran Borax, in zwo Tassen Wasser aufgelöst, alle halbe Viertelstunden Eßlöffelweis nehmen, bis es wirkt. Oder man nehme Borax; Eine Quente, gepulverten Rhabarber zwey Quenten, mache daraus vier Pulver, und gebe alle drey Stunden Eins in warmen Wasser, und lasse reichlich warmen Kamillenthee nachtrinken.

So-

Sogleich nach der Wirkung des Brech- oder Abführungsmittel, muß er die seimigen Getränke No. 39 mit den alkalischen Laugen, No. 40, so viel als der Geschmack ertragen kann, nehmen.

Auch erweichende Klystiere, No. 34, mit Seife sind diensam.

Der Bauch kann auch mit warmen Baumöl gerieben und mit einem erweichenden Umschlage bedeckt werden.

Auch kann der Kranke in ein warmes Bad, No. 4, bis an den Nabel gesetzt werden.

Man hat zwar selten Gelegenheit, den schnellen Wirkungen der Bleygifte zu widerstehen; denn sie wirken allmählig und heimlich, lassen aber desto schlimmere Folgen nach sich.

Eine langsam von Bley vergiftete Person, und wer mit der Hüttenkatze oder Bleykolick behaftet ist, hat Zeit und Gelegenheit, sich eines Arztes zu bedienen.

Leute, die mit Bley umgehen, darinnen arbeiten, oder dessen Dünsten ausgesetzt sind, als verschiedene Hüttenarbeiter, Töpfer, Mahler, müssen Morgens früh, ehe sie zur Arbeit gehen, und auch sonst öfters, Speck statt Fleisch, viel Oel, Buterbrod, Milch, fette Suppen, vorzüglich oft das Gelbe vom

Ey

Ey geniessen, den Brandtewein nebst allen Säuren, Wein, Eßig, meiden, und die Bleydünste und Bleystaub von Mund und Nase abzuhalten suchen. Auch ist es nöthig, daß sie oft einige Eßlöffel voll von der wässerigten Rhabarbertinktur (anima Rhei cum alcali) oder von Zeit zu Zeit eins der Pulver aus Borax und Rhabarber nehmen.

§. 95.

Gegen den Herbst empfinden die Landleute und Armen oft nach dem Genuß des Brodtes aus neuem Getraide ein Kriebeln in den Gliedern und in der Haut, als wenn ihnen allerwärts Läuse kröchen. Es folgt darauf ein Recken und krampfhaftes Zusammenziehen an Fingern und Zähen. Dies zieht Finger und Zähen, auch Arm und Bein, endlich krumm, daß sie steif und unbeweglich bleiben. Die Kranken haben Freßbegierde und Schwäche des Verstandes. Oft werden die edlere Theile angegriffen; es erfolgen Zuckungen, unter welchen sie sich in die wunderlichsten Gestalten winden, Fallsuchten und oft der Todt.

Wenn in naßkalten Jahren das Getraide, vornehmlich, als es lange in der Milch steht, nicht den gehörigen Grad der Wärme und also auch nicht die rechte Reife und Zeitigung erhal-

halten hat; wenn es daher voll von eingeschrumpften Körnern, oder stark mit den schwarzen Mutterkörnern oder Kornzapfen vermischt, vornehmlich aber, wenn es mit dem sogenannten Honigthau beschmitzt ist: so bekommt das Brod eine schlierige, zähe und scharfe Beschaffenheit, die, besonders wenn das Brod in Menge und frisch genossen wird, den Unterleib mit zähem Schleime und einer sauren ätzenden Schärfe behaftet, wovon die obgedachten Zerrungen und Zuckungen entstehen. In nördlichen Gegenden äußert es sich hauptsächlich auf diese Art: in wärmern Ländern ist die narkotische Eigenschaft auffallender, so daß sie vielmals ein Ersterben und Abfallen der Gliedmaßen nach sich zieht.

Bey dem ersten Bemerken dieser Krankheit, oder bey ihrem ersten Keim muß man dem Kranken sogleich des Tags vier Pulver, jedes aus zwanzig Gran Borax, geben, und Tags darauf

ein Brechmittel, No. 16, das man mit Borax versetzen könnte; auch nach ein Paar Tagen dasselbe wiederhohlen.

Der Kranke muß sogleich das Brod aus frischem Korn bey Seite setzen, und dafür Brod von altem Rocken, oder noch besser Waizenbrod, essen, es reichlich mit Butter beschmieren

ren, auch viel frische Raute darauf legen, ein gutes Warmbier mit Kümmel, etwas Hüner- und Kalbfleisch, auch Suppe davon, auch wohl Gemüse, Wurzeln, Kartoffeln, Grütze und Reiß, aber keine fetten Speisen, Klösse, Pfannkuchen und Milch geniessen.

Man darf nie nach Maaßgabe des Hungers, sondern nur so viel essen, als ein anderer gesunder Mensch ißt. Der Kranke muß sich viel in freyer Luft bewegen, und so viel er kann arbeiten. Sein bestes Getränk ist wohlgehopftes Bier, worinn man zerschnittenen Kalmus und Aland einweichen kann.

Dabey nimmt er alle 3 Stunden 2 Theelöffel voll Latwerge die aus Pulver von Baldrian, drey Quenten Kalmus, Aland und Borax, von jedem anderthalb Quenten, und Eine Quente Kampher mit Wacholder- oder Fliedersaft bereitet ist; Abends aber ein Pulver aus 10 Gran Borax u. 30 Gran Rhabarber. Ob hiezu Calomel zuzusetzen, und was den Umständen nach weiterzu brauchen sey, muß der Arzt entscheiden, denman nach dieser ersten Vorbereitung zu Hülfe rufen muß.

Um diese Krankheit zu verhüten, muß man aufmerken, ob das Jahr viel Mutterkorn entstehen, und Honig- oder Mehlthau

thau fallen werde. Ob man Mutterkorn zu erwarten habe, erkennt man aus der Menge kleiner dunkelgelber Käfer (Scarabeus solstitialis Linn.), die sich an die Aehren hängen, und die milchichten Körner verwunden, daß also der Milchsaft ausfließt, und sich zum Mutterkorn bildet, oder wenn nach vieler Nässe starke Hitze eintritt, die mehr Säfte macht und geschwinder treibt, daß daher das junge Kornbläschen leicht bersten, und Gelegenheit zum Mutterkorn geben kann. Daß Honigthau gefallen, sieht man, wenn das Kraut der Erbsen, Bohnen, Wicken einen starken Glanz bekommen hat, viel grüne Neffen entstehen, und wenn der Bart der Aehren klebricht anzufühlen, oder gar zusammengebacken ist. Welchen Strich der Wind genommen hat, diesen Weg hat der Honigthau auch genommen, und die Früchte der Gegend vergiftet. Der Geschmack eines vom Mehlthau vergifteten Mutterkorns ist kurz nach dem Auffallen des Thaus süß und klebricht, nachher aber scharf und übel, und wenn man auf eine Menge solches schädlichen Mutterkorns warmes Wasser gießt: so setzt sich oben auf dem Wasser eine bunte Haut, und das Wasser bekömmt bald einen üblen Geruch. Man muß aber diese Proben erst anstellen, wenn das

Korn

Korn eingescheuret ist, weil noch nach der Probe ein Honigthau darauf fallen kann.

Findet man nun diese Merkmale oder Schädlichkeit an dem Korn oder Gerste; so verwahrt man sich folgendermaßen gegen die üblen Folgen. Man macht eine nicht gar scharfe Lauge aus Büchen oder Birken- oder auch anderer Asche; gießt sie auf eine Verhältnißmäßige Menge Korn, das mit Mutterkorn untermengt ist, und läßt es einige Stunden stehen, jedoch nur so lange, daß das Korn nicht weich werde, man muß es öfters mit einer hölzernen Krücke, wie beym Waitzenwaschen, umrühren, und während dem Umrühren frisches Wasser zugiessen, bis dieses ganz klar und unschmackhaft wieder abgeht. Dann breite man das Korn dünne auseinander, wende es oft um und trockne es wieder, wo es seyn kann, in warmen Sonnenschein. Dies Korn muß man beuteln oder sichten lassen. Denn blos geschroten Korn behält die Rinde, in welcher eben die meiste Schädlichkeit steckt.

Zu dem Einsäuren des Teigs sollte jederzeit alter Sauerteig von vorjährigen Korn genommen werden, den man obendrein noch mit Salz und etwas Brandtewein schärfen könnte. Auch kann man in den Teig noch etwas Bier-

hefen thun, jederzeit aber muß man ihn lange stehen lassen, damit er besser gähre und aufgehe, als wodurch ihm die etwanige Schädlichkeit benommen wird. Das Brod muß wohl ausgebacken werden, und wenigstens drey Tage alt seyn, ehe man davon ißt.

II.

Durch Biß der Thiere Verletzte.

§. 96.

Wen Jemand von einen tollen Hund oder Katze, oder sonst von einem zornigen oder wütenden Thiere, ja sogar von einem erzürnden Geflügel gebissen worden: so muß man sogleich die Wunde, wenn sie klein ist und wenig blutet, größer machen und erweitern. Allemal aber sollte man die Wunde sogleich wohl auswaschen, schröpfen, und das Blut mit Schröpfköpfen No. 22 wohl aussaugen lassen; oder man macht noch tiefe Einschnitte in die Wunde, und befördert das Bluten durch Reiben und warmes Wasser.

So bald die Wunde ausgeblutet hat, läßt man sie mit warmen Wasser, oder mit der Salz=

Salzlacke No. 30 auswaschen, und verbindet den ersten Tag mit Basilikon; die folgenden aber mit der Kantharidensalbe (Pharm. Edinb.) mehr oder weniger, aber immer so viel, daß dadurch ein starker Ausfluß und eine gehörige Eiterung erhalten und lange unterhalten werde.

Das ganze Glied, welches gebissen worden, kann man mit Lein- oder Baumöl reiben, und alsdann ein in Oel getunktes Stück Fries darum wicklen, auch kann man es über die Wunde binden.

Sogleich nachher nehme man drey bis fünf Gran Kampher in Honig, oder Hollundersaft, und trinke einen Schluck Salzlacke No. 30 nach. Eben so viel Kampher nimmt man beym Schlafengehen, und trinkt des Tags über fleissig Thee aus Hollunderblüthen und Melissenkraut mit Weineßig.

Bald den andern Tag darnach begebe man sich zu einem Arzt, der, nachdem es ihm seine Theorie und Erfahrung an die Hand giebt, dem Kranken mit Kampherpulvern, mit den Werlhoffischen Pillen, mit Quecksilbersalbe, mit spanischen Fliegenpulvern, oder wohl auch durch Maywürmer Hülfe verschaffen kann.

Wäre es aber nicht möglich, sogleich die Vorschrift eines Arztes zu erhalten; so nehme

man den folgenden Morgen nach dem Biß ein Brechmittel No. 16 aus Ipecacuanha, und dreymal des Tags drey Gran Kampher in Hollundersaft. Vorzüglich aber sorge man, die Wunde in Eiterung zu erhalten. 15)

§. 97

Wenn man von Vipern oder Ottern, giftigen Schlangen u. s w. gebissen wird: so ist das Gift desto zerstöhrender, je erhitzter und boshafter das Thier ist. Man muß,

wenn die Wunde an einem Glied ist, das es gestattet, sogleich einige Zoll über der

Wunde

15) Der Herr Archiater Hensler hat schon, ehe er Schmuckers Erfahrungen gelesen, bloß durch Schröpfköpfe auf die gebissene Stelle, und nachmals Vnguent. epispast Edinb darauf, und beständig unte haltene Eiterung, verschiedene gerettet. Er gab zwar Kamphereßig dabey; aber jenes war die Hauptsache. Es wurden drey junge Leute von einem tollen Hunde gebissen, der auch Kühe gebissen, die nachher toll wurden. Diese Leute behandelte der Herr Archiater bloß nach der Methode, und schon seit sechs Jahren fehlt ihnen nichts weiter.

Die mit dem Maykäfer (Scarabaeus majalis) gemachten Erfahrungen sind in Holstein lange und von Alters her bekannt und ein ganz gänges Mittel, das die Bauern ihrem Vieh geben. Eine Kuh bekömmt Einem ganzen Käfer mit Einem Eßlöffel voll Honig; Menschen bekommen einen halben oder ein Drittel. Der Käfer wird lebend in Honig gesteckt, und läuft sich darinn zu Tode, wobey er eine Menge gelben Saft ausspruͤtzt, der mit zur Kur gehört.

Wunde einen Bindfaden oder eine andere Binde umbinden, und das Band, so es lang erträglich, fest sitzen lassen, bis die Wunde besorgt ist.

Die Wunde muß man erweitern und schröpfen, und durch die Schröpfköpfe No. 22, viel Blut aussaugen lassen, hernach kann man einige Tropfen Eau de Luce, oder mit etwas Baumöl vermischten flüchtigen Salmiackgeist, No. 27, in die Wunde tropfen, und ein in diesem Geist No. 27, getunktes Bäuschchen auf die Wunde legen.

Das ganze Glied muß man lange und über ein wenig Kohlfeuer mit Baumöl reiben.

Hernach schlägt man um die Wunde eine Bähung aus Einer Hand voll Hollunderblüthen, Melissenkraut und Kamillenblumen, jedes eine halbe Handvoll, in Milch gekocht. Oder man bedecke die Wunde mit der frischen Rinde vom Hollunderbaum, oder nur mit frischen gequetschten Hollunderblättern.

Dann gebe man dem Kranken sogleich zehn Tropfen flüchtigen Salmiackgeist No. 27 in einem Glas Wasser, und wiederhohle dies den ersten Tag alle drey Stunden und noch öfter, wenn sich die Zufälle verschlimmern. Dabey darf man aber keine sauren Speisen oder

Getränke und keinen Wein erlauben. Ist weder Salmiackgeist noch ein anderes flüchtiges Alkali bey der Hand: so lasse man dem Kranken öfters ein Weinglas voll Baumöl austrinken.

Wäre diese Behandlung nicht möglich: so giesse man in ein in die Erde gegrabenes Loch, Milch, und stecke das Glied wenigstens eine Viertelstunde lang hinein, reibe hernach die Wunde mit den Saft von Knoblauch oder Zwiebeln: oder streue etwas Schießpulver auf die Wunde und zünde es an. Der Kranke kann auch Knoblauch essen.

§. 98.

Gegen giftige Kellerspinnenstiche hilft ein Bad der verletzten Stelle oder des Gliedes, aus Milch, oder wenn man den milchichten Saft von frischen Feigenblättern auf die Wunde tröpfelt. Auch kann man den Biß mit Eau de Luce oder mit flüchtigem Salmiackgeist waschen, oder mit flüchtigem Hirschhornsalz reiben.

Hat man eine giftige Spinne verschluckt; so muß man ein Brechmittel No. 16. nehmen, und, nach der Wirkung des Brechmittels sechs Tropfen flüchtigen Salmiackgeist, oder ein anderes flüchtiges Alkal in Wasser nehmen.

Aus Wespen- Hornissen- auch Bienenstichen muß man zuerst den Stachel des Insekts

sekts herauszuziehen suchen, und hernach die Wunde mit Wasser, oder besser, mit einen Hollunderblüthen-Decokt, das mit etwas Theriack versetzt ist, oder mit warmen Urin oder mit Wasser und gestossener Petersilie reiben, oder Ohrenschmalz daraufstreichen.

Die Bienenstiche kann man auch mit Bleywasser (aqua vegeto mineralis) waschen, und ein damit befeuchtetes Bäuschchen drauf legen.

Wenn Eins von diesen Insekten Jemanden inwendig in den Hals gestochen hat: so muß man Honig, Oel und Eßig, in einer Tasse vermischt, löffelweis verschlucken, und nicht sprechen. Oder man mischt ein paar Gran Mohnsaft mit bloßen warmen Oel, und hält es gegen die Stelle des Stichs im Munde.

Hat einem eine Kröte bespritzt: so muß man die beschmitzte Stelle sogleich mit Salzwasser, No. 30, oder mit Urin waschen, und einen Lappen auf die Stelle legen, der von einer Abkochung aus Rautenblättern und Kamillen- oder Hollunderblüthen durchnäßt ist.

Hätte man den Speichel der Kröten an irgend einem Kraut, oder selbst eine Kröte im Sumpfwasser verschlungen; so muß man ein Brechmittel No. 16. und hernach eine

Quente Theriack in Hollunderblüthenthee nehmen.

Hätte man einen Blutigel verschluckt: so muß man Baumöl mit Eßig, oder Salzwasser, No. 30, nachtrinken; wäre er aber in den Mastdarm geschlupft: so müste man ihn mit einem Klystier von Salzlacke und Eßig, No. 36 wieder ausspühlen.

III.

An verschluckten Sachen stickende Personen.

§. 99.

Wenn man etwas so unglücklich schluckt, daß es in die Luftröhre fällt, oder auf dem Wege zum Magen im Durchgang stecken bleibt: so entsteht daraus oft eine schleunige Lebensgefahr und Erstickung. Man muß allerdings sogleich einen geschickten Wundarzt herbey rufen; aber oft erfordert der höchste Nothfall, daß die Umstehenden selbst zu retten suchen.

Hat man nun irgend eine Speise oder Getränk so unglücklich verschluckt, daß sie in die Luftröhre, oder nach der gemeinen Sprache, in die unrechte Kehle, oder in den unrech-

rechten Hals gekommen: so entsteht augenblicklich ein Husten und Sticken, das Gesicht wird roth und braun; es entstehen die heftigsten Bangigkeiten, der Kranke macht mancherley gewaltsame Bewegungen, und erstickt oft auf der Stelle. Bisweilen kommen auch ruhige Zwischenzeiten zwischen den Anfällen des Hustens. Man darf sich aber durch sie nicht zur Sicherheit verleiten lassen.

Hat man flüßige Sachen, z. E. Wein, Brandtewein, Eßig s. w. unglücklich verschluckt: so muß man

eiligst den Dampf von warmer Milch oder Wasser in den Mund gehen und einhauchen lassen, und viel reines Baumöl, oder Mandelöl, oder auch viel warme Milch trinken.

Sind kleine Stücke von festen Körpern, z. E. Brodkrumen, Staub, oder dergleichen in die Luftröhre gekommen: so muß man

eine solche Lage oder Stellung wählen, die am wenigsten zum Husten reitzt, und sich in den Rücken klopfen lassen; doch aber manchmal gelind aufhusten, und sich dabey etwas vorwärts bücken.

Räuspern und Niesen ist auch dienlich. Vorzüglich aber muß man Baumöl, Leinöl,

Mandelöl verschlucken. Milch ist auch nützlich.

Sind spitzige scharfe Körper, als Gräten, Nadeln, in die Luftröhre gekommen, so ist der Zustand gefährlich, die unglückliche Person muß sich

nur gleich die Lage aussuchen, worinn sie der fremde Körper am wenigsten zum Husten und Stecken reizt, und darinn so lang als möglich ruhig verbleiben;

der Kranke muß bloß Haberschleim oder Gerstenschleim geniessen, und einige Löffel voll Mandelöl oder reines Baumöl nehmen; sich aber alles unnöthigen Schluckens enthalten. 16)

Man kann ihm auch oft, doch allemal nur einige Unzen Blut weglassen.

Vorzüglich aber muß er etwas Oel, worinn Ein, oder ein paar Gran Mohnsaft zerrieben worden, gegen die Stelle des Stichs im Munde halten und wieder ausspucken; auch kann

16) Der Herr Archiater Hensler schrieb mir: „Man steckt oft eine andere Gräte oben in die Stirnhaut, unter den Haarwuchs, und viele Leute werden dadurch kurirt. Sie werden nicht kurirt, weil sie die Gräte dahin stecken, sondern weil sie etwas gethan zu haben glauben, und in Erwartung der Wirkung alles in Ruhe lassen. Ein deutlicher Wink, wie nöthig hier Ruhe und Gedult sey."

kann man 12 Gran Mohnsaft in einen Umschlag von Bilsenkraut und Leinsaamen gemischt, über die Luftröhre schlagen.

Der Wundarzt wird im Nothfall die Luftröhre öfnen, und den Körper herausziehen, No. 10.

§. 100.

Bleibt etwas, vermöge seiner Größe und Dicke, oder vermöge seiner Spitzen, im Magenschlund stecken: so empfindet der Kranke einen heftigen Schmerz an der Stelle, wo der Körper steckt, er bekömmt Bangigkeiten, auch wohl Aufstossen. Das Gesicht wird roth und braun, und es entsteht, wenn durch den stecken gebliebenen Körper die Luftröhre oder die Gurgelritze zusammengedruckt wird, eine fürchterliche Erstickung. Bisweilen stürzen solche Unglückliche auch Augenblicks todt hin. Entweder muß man hier den stockenden Körper wieder herausziehen, oder ihn vollends im Magen hinunterstoßen.

Wäre es nun ein Stück von einer gewohnten Speise, oder sonst unschädliche Sache: so ists am besten, den Körper hinunter zu stossen. Vor dem Niederstossen muß der Kranke aber allemal Oel, Milch oder Haberschleim trinken; und alsdenn bringt man

den Finger, ein dünnes Wachslicht, das man vorher durch die Wärme biegsam gemacht, oder sonst ein biegsames Stäbchen, ein Stück Fischbein, an dessen Ende man einen Knopf von Schwamm oder Leinewand gemacht, ein Stückchen Eisendrat, das man am untern Ende umgebogen, aber zuvor mit einem gewächsten Faden stark bebunden, oder mit einem Stück Waschschwamm versehen hat, behutsam in den Schlund, und stößt den stecken gebliebenen Körper damit hinunter. Aber man muß alle diese Werkzeuge zuvor mit Oel bestreichen, damit sie durch ihre Rauheit keinen Schaden thun.

Oft möchte es auch wohl nöthig seyn, um die von dem stockenden Körper erregten Krämpfe zu besänftigen, einen erweichenden Umschlag No. 23. mit einem Loth Theriack vermischt, oder ein Stück wollenes Zeug, das man mit Kampheröl, No. 31, befeuchtet, um den Hals zu schlagen. Auch innerlich könnte man die schmerzstillenden Mittel, No. 37, nehmen lassen.

Bisweilen verschwillt der Hals augenblicklich, oder manchmal erst nach den rohen Behandlungen, und alsdenn sind einige Aderlässe am Arm nöthig, worauf man oft, welches

ches vorher von der Verschwellung verhindert wurde, den steckengebliebenen Körper erreichen, und ihn vollends hinunterstossen kann.

§. 101.

Wäre aber der stecken gebliebene Körper so beschaffen, daß er, wenn er in den Magen käme, gefährliche oder tödtliche Wirkungen verursachen, oder auch selbst schon wegen seiner Figur, entweder noch im Fortgang, oder noch im Magen schaden könnte, als Glas, Steine, Metalle, Nadeln, Knochenspitzen, Gräten, Schnallen und dergleichen: so muß man ihn eilends herauszuziehen suchen; welches freylich, wenn der Körper schon allzu tief ist, nicht zu erreichen stehet. Befindet sich aber der Körper noch am Eingang des Schlundes: so muß man ihn vermittelst einer kleinen Zange herausziehen. Reichen aber Finger und Zange nicht hin: so muß man ein Stück Eisendrat, das ein wenig stark ist, an dem Einem Ende umbiegen, an das andere Ende aber, in gleicher Richtung, oder an eben der Seite eine andere Krümmung oder Handgrif machen. Diesen Drat bestreiche man stark mit Oel, und binde ihn, damit er nicht aus der Hand entwische, vermittelst der Handhabe, mit einem Bindfaden an der Hand

fest

fest, und stoße ihn flach in den Schlund bis unter den stecken gebliebenen Körper, alsdenn wende man den Drat so, daß der stockende Körper damit angehacket und herausgezogen werden könne. Oder man nehme ein sehr trocknes Stück Waschschwamm, binde es äußerst fest an ein Stück Fischbein, oder Eisendrat, und stosse diesen Schwammknopf auch bis unter den stockenden Körper, wo er bald von den eingesogenen Feuchtigkeiten aufschwellen wird. Dies Aufschwellen kann man auch durch einige Schlücke Milch oder Oel befördern. Alsdann ziehe man ihn herauf, und er wird den ihm im Wege stehenden Körper mit sich herausbringen. Der herbeygerufene Wundarzt wird auch andere Mittel anzuwenden wissen.

Sollte man aber den schädlichen Körper nicht herausbringen können: so stoße man ihn hinunter, §. 100, und lasse sogleich und lange nachher breyartige Speisen, §. 104, ganz allein geniessen.

§. 102.

Könnte und dürfte man den stockenden Körper weder hinunterstossen noch herausholen:

so muß man nicht zu viel Gewalt anwenden, damit man nicht Entzündungen oder an-

de-

dere Zufälle veranlassen. Man muß, wenn der Durchgang nicht gänzlich verschlossen, das Odemhohlen nicht allzusehr gehemmt ist, die seimigen Getränke No. 39, vorzüglich Oel, auch wohl etwas in Wasser aufgelöstes Theriack geben, und den Kranken gelind im Rücken klopfen; auch scharfes Fahren, wobey ihm ein Begleiter oft in Rücken klopfen, und Oel, Milch, Haberschleim geben kann; starkes Reiten, Lachen, Niesen hat die stockenden Körper bisweilen glücklich los gemacht.

Ist aber der Kranke in augenscheinlicher Gefahr, zu ersticken: so muß man ihm

eine Ader am Arm, No. 6, oder auch am Hals, No. 7. öfnen, und ihm ein scharfes Klystier, No. 11 und 12, beybringen lassen.

Aeußerlich schlage man den erweichenden Umschlag mit Theriack, §. 111, um den Hals, und lasse ihm, wenn er noch schlingen kann, oft warmes Oel trinken.

Im höchsten Nothfall blase man ihm Tobacksrauch in den Mund und in die Nasenlöcher, No. 8 und 9, reitze ihm den Schlund mit einem in Oel getunkten Federbart, und bediene sich noch der Mittel No. 13.

Oft

Oft kann es, wenn alle obige Mittel vergeblich versucht worden wären, noch nützlich seyn, die Luftröhre zu öfnen, No. 10, damit Odem und Leben so lange erhalten werde, bis die nachlassende Spannung der leidenden Theile, oder die Vereiterung das Feststeckende mit der Zeit löset.

IV.

Mit dem Schlagfluß Behaftete.

§. 103.

Wenn, zumal Männer, Vollblütige und Alte sich über Eckel, Poltern im Leibe und Stuhlzwang beklagen; Schwindel und Schmerz in dem vordern oder hintern Theil des Kopfes oder Nackens empfinden; Funken oder mancherley Flecken vor dem Auge erblicken, und in den Gliedern ein Gefühl, wie Ameisenlaufen bekommen, auch über Mattigkeit, Schwindel und Schwere der Glieder klagen, so sind dies oft Vorboten eines Schlagflusses. Wenn nun diese Personen urplötzlich schnell und bisweilen mit einem Schrey zu Boden sinken, aller Sinnen beraubt werden; unempfindlich und unbeweglich da liegen; doch aber schwer

und schnarchend Odemhohlen, die Glieder aber schlapp hängen lassen: so sind sie wirklich vom Schlage befallen. Oft ist der Unfall so heftig, daß er schnell tödtet; bisweilen hält er mehrere Stunden, ja mehrere Tage an, und die Kranken werden manchmal noch gerettet.

Sind nun die Augen herausgetrieben, und das Angesicht erhitzt und angelaufen, schlägt der Puls im Anfang voll und stark, und das Odemhohlen hoch und röchelnd ist: so muß

man den Kopf des Kranken alsbald entblössen, alles, was den Umlauf des Blutes hemmt, z. E. Strumpf- und Halsbänder losmachen, und so viel als möglich, den Kopf in die Höhe richten, und die Füße sinken lassen,

eiligst eine Ader am Fuß oder am Arm öfnen, und zumal, wenn das Blut mit einiger Gewalt ausströmt, reichlich Blut lassen, und

ein erweichendes Klystier, No. 34, oder ein Klystier von bloßem Eßig geben; auch, wenn er schlucken kann, ihm eine Auflösung von Manna und Glaubersalz, 3 Loth von jedem, in 3 Tassen Wasser nach und nach verschlucken lassen.

Zugleich kann man ein Senfpflaster auf die Waden oder Fußsolen legen, und die Füße in warmes Wasser setzen lassen, zugleich aber den Kopf mit kaltem Wasser bähen.

Wenn sich der Puls wieder erhebt, oder immer voll und stark bleibt, das Gesicht sein widernatürliches Ansehn behält: so muß man den Aderlaß alle zwey Stunden und so lange wiederhohlen, als die Heftigkeit des Pulses und die Umstände der Krankheit es erfordern.

Wäre aber auf das Aderlassen und auf die Ausleerungen durchs Klystier keine Besserung erfolgt; oder der Schlagfluß kehrte wieder; der Kranke fiel in eine Schlafsucht: so muß man ihm die Haare abscheeren, das Gesicht mit kaltem Wasser waschen, und auf den Kopf kalte Aufschläge No. 33 legen, und

hinter den Ohren, an den Schultern und den Oberarm trockne und blutige Schröpfköpfe, No. 22, setzen.

Auch Blasenpflaster in das Genick und auf die Waden sind dienlich, und das Kützeln des Gaumen und Schlundes mit einer in Oel getunkten und mit flüchtigen Salmiackgeist besprengten Feder.

Kann

Kann der Kranke schlucken: so muß man ihm die Abführung aus Tamarinden, No. 17, Eßlöffelweis geben, und oft Wasser mit Eßigmeeth oder mit Citronensaft und etwas Salpeter trinken lassen.

Lassen aber die Kräfte der Natur nach, ist der Puls schwach und klein, und das Gesicht bleich, das Odemhohlen schwächer: so muß man

den Kranken mit warmen Servietten reiben, No. 1, und die Schläfe, hinter den Ohren und die Vorderhand mit warmen Eßig waschen,

auch flüchtigen Salmiackgeist vor die Nase halten, und die Eßige, No. 24, vorzüglich den Kamphereßig, Eßlöffelweis, und mit etwas warmen Wasser verdünnt, auch wohl zehn Tropfen flüchtigen Salmiackgeist, No. 27, in Wasser geben.

Bekömmt der Kranke seine Sinnen wieder, und ist das Leben zwar außer Gefahr: so bleibt doch oft eine leichte Verwirrung der Sinnen, und fast allezeit irgendwo eine Lähmung übrig, hier kann man das abführende Mittel aus Tamarinden, No. 17, wiederhohlen, und dem Arzt die fernere Sorge überlassen.

§. 104.

Ueberfällt, aber der Schlagfluß §. 114 Personen, die nicht so vollblütig sind, die geraume Zeit vorhero eine Mattigkeit, Dummheit, Schwindel, Gedächtnißverlust, kurze Lähmung in den Gesichtsmuskeln gehabt haben, und ist beym Anfall ihr Angesicht eingefallen, bleich oder erdfärbig, der Puls schwach, klein, aussetzend, das Odemhohlen nicht so beschwert, aber doch mühsam: so ist der Aderlaß nicht so nöthig; hingegen muß man eilends

scharfe Klystiere No. 11 auch die §. 103. empfohlnen Laxiermittel beybringen und nochmals Blasenpflaster No. 21. in das Genick und auf die Waden legen,

den Kranken an flüchtigen Salmiackgeist riechen lassen, und mit Kamphergeist No. 26 die Schläfe und hinter den Ohren reiben.

Die Fußsolen bürsten, und die Gliedmaßen reiben, No. 1,

auch starken Melissenthee, No. 20, oder Thee von Kardobenedictenblättern trinken lassen.

Aeußert sich unter besagten Umständen Neigung zum Brechen: So giebt man ihm Ein Gran Brechweinstein, in einer halben Tasse Wasser aufgelöst, alle Viertelstunden, so lange bis er sich bricht.

Kömmt

Kömmt der Kranke wieder zu sich, so giebt man ihm noch fünf bis sechs Tropfen Hirschhorngeist, mit Bernsteinsaz in Wasser, oder man läßt ihm eine Abkochung aus großer Baldrianwurzel ein Loth, Kamillenblumen Eine Handvoll, Salmiack zwey Quenten, seihe dies durch und löse noch eine Quente Bibergeil-Essenz darinnen auf, alle Stunden Eßlöffelweis nehmen, bis man einen Arzt zu Rathe ziehen kann. Ist der Schlag von Schrecken entstanden: so wird er nach §. 103. ist er aber von Ueberladung, nach diesem §. behandelt. Von dem, der die Wöchnerinnen ergreift, siehe unten §. 117.

V.

An Steckflüssen und andern schnellen Brustkrankheiten Leidende.

§. 105.

Ueberfällt solche Personen, die voller Säfte sind, und dabey schwache Lungen haben, plötzlich eine Erstickung, liegt der Kranke unter großer Angst und Unruhe, mit weniger Be-

sinnung, hohem mühsamen und röchelnden oder pfeifendem Odemhohlen: so ist er von einem Steckfluß befallen, der oft in einigen Minuten tödtlich werden kann. Hier muß man,

wenn Gesicht- und Halsadern aufgetrieben sind, und der Puls hoch und stark schlägt, eiligst eine Ader am Arm öfnen und reichlich Blut lassen, die Brust von außen reiben und Schröpfköpfe auf sie setzen.

Zugleich bringe man scharfe Klystiere, No. 11, und auch wohl Tobacksklystiere bey.

Auch muß man suchen, dem Kranken einige Eßlöffel voll Meerzwiebelsaft (Oxymel Sciliticum) oder von dem Brechwasser No. 16. beybringen, und die zum Brechen reitzenden Mittel No. 13, vorzüglich auch den Tobacsumschlag.

Man halte dem Kranken mit warmen Weineßig durchnäßte Waschschwämme vor den Mund und die Nase, laß ihn den Dampf von kochendem Weineßig einathmen;

bürste die Fußsolen, und reibe die Arme und Schenkel No. 1.

Auch kann man ein Stück Flanell oder Fries, das wohl mit Kampheröl befeuchtet worden, oder nur in warmes Oel und Milch getunkte Tücher über den Hals legen.

Kömmt der Kranke wieder zu sich: so muß er Kamillenthee, und in jeder Tasse zwey Theelöffel voll Meerzwiebelsaft, oder Eßig und Honig No. 36, mit warmen Wasser verdünnt, trinken.

§. 106.

Wird Jemand mit Frost und Hitze, Kopfweh und Beschwerlichkeit, bisweilen auch Unmöglichkeit zu schlingen, befallen, hat er dabey ein höchst beschwerliches Odemhohlen, einen heftigen Schmerz im Halse, eine klingende kreischende Stimme, und kann man im innern Munde keine Geschwulst gewahr werden: so leidet er an der Kehlsucht, und das Uebel kann bald tödten. Auch hier

ist ein schleuniger Aderlaß, den man innerhalb einigen Stunden, wenn nicht bald Linderung erfolgt, zwey- auch dreymal wiederholen muß, nothwendig. Ist aber der Kranke zu matt: so setzt man ihm 4 bis 6 Blutigel vorne am Halse und im Nacken. Auch muß man

alsbald viele erweichende Klystiere, No. 34, geben, und

um den Hals eine Salbe aus zwey Quenten flüchtigen Salmiackgeist, No 27, und zwey Loth Baumöl schlagen; oder geriebenen

Meerrettig, und im höchsten Grad der Erstickung starke Blasenpflaster rings um den ganzen Hals legen.

Man lasse den Kranken die Dämpfe von heissen Weineßig einziehen, und gebe ihm Molken mit Salpeter, Buttermilch, oder Wasser mit Milch zu trinken.

Auch kann man ihn bis an die Schenkel in ein warmes Bad setzen.

Eben diese Behandlung wird erfordert, wenn die Entzündung des Halses allgemein ist, und alle Theile des Schlundes zugleich, nebst den Mandeln und den Zapfen angreift, und die ganze innere Seite des Halses entzündet, das Gesicht auftreibt, das Schlingen völlig verhindert, und das Odemhohlen höchst beschwerlich macht.

Milzsüchtige Männer und mit Mutterbeschwerungen behaftete Weiber, empfinden oft eine solche Zusammenziehung im Hals, wodurch gleichsam eine Kugel gestaltet wird, die das Hinunterschlingen verhindert und den Odem hemmet. Hier muß man ihnen

stinkende Sachen, als angezündete Federn, Horn und Löschpapier, Hirschhorngeist oder flüchtigen Salmiackgeist vor die Nase halten.

Krampfstillende Klystiere setzen, No. 34.

Kamillenthee trinken, und sechzig bis siebenzig tropfen Biebergeilessenz nehmen zu lassen.

Bey allen krampfhaften Zufällen im Schlunde oder in der Nachbarschaft, die das Schlingen verhindern, kann man

einen Umschlag von Theriack, Melisse, Krausemünze, Moschkatnußöl, Kamphergeist über die Brust schlagen, und alle Stunden einen Gran Ipecacuanha mit Zucker geben. Auch sind warme Bäder dienlich.

Wenn die Gefahr, zu ersticken, von der Bräune herkömmt, die von einer röhrichten Haut an der innern Fläche der Luftröhre entsteht, die sich durch alle Luftwege vom Kehlkopf bis in die Lungen erstreckt, und von verschiedener Dicke und meistens glänzend weiß ist: so befällt sie meistens Kinder, sie sind einige Zeit vorher verdrüßlich, schläfrig, haben eine unreine Zunge und einen stumpfen Schmerz im Hals, das Gesicht wird roth und aufgetrieben, der Kranke dürstet heftig und hat Kopfweh. Hierauf folgt ein höchstschneller harter Puls, Rinnen der Nase, Heiserkeit und trockner Husten, und alsdenn ein mühsames bis zur Erstickung gehendes

Odem-

Odemhohlen. Das Odemhohlen ist tief, und hat beym Einathmen einen sonderbaren, mit dem Pfeifen eines Küchleins fast übereinkommenden Laut; doch hört man diesen Laut gemeiniglich deutlicher beim Husten und Schreyen. Im Hals bemerkt man nichts Widernatürliches, manchmal sind Hände und Füße geschwollen, die Mandeln aber selten. Alle Zufälle steigen in kurzen (ia in wenigen Stunden) so hoch, daß der Kranke in iedem Augenblick zu ersticken fürchten muß. Der Puls wird schwach, und es wird zuweilen viel käsigte, auch hohle häutige Stücken ausgehustet. Bleibt etwas von diesen Stücken zurück: so wird alles schlimmer, und der Kranke muß das Leben zusetzen. Alle Kranken behalten den Gebrauch der Sinnen und Vernunft bis ans Ende. Im Anfang dieser häutigen Bräune, wo das Odemhohlen noch nicht sehr leidet,

dienen zuerst Aderlässe, oder doch wenigstens acht bis zwölf Blutigel, auch wohl blutige Schröpfköpfe.

Man giebt erweichende Klystiere No. 34, gelindabführende Mittel No. 17, und läßt fleißig Eßigmeeth, mit Wasser verdünnt und etwas Salpeter zugesetzt, trinken.

Man

Man lege auch vorne um den Hals Blasenpflaster No. 21, und brauche fleißig warme Bäder.

Man kann auch mit kaltem Wasser gurgeln, und reichlich davon trinken lassen.

Wenn aber das Odemhohlen schon sehr erschwert und gehindert ist: so muß man

alsbald Brechmittel No. 16 geben und die Dämpfe von heißen Weineßig einathmen lassen;

und wenn auch Brechmittel nicht helfen: so ist kein anderes Rettungsmittel übrig, als die Bronchotomie No. 10. Sie muß aber bey Zeiten angestellt werden. Eines Röhrchens braucht es dabey nicht, denn wenn der Polyp herausgezogen worden: so kann man die Wunde gleich wieder zuheilen.

§. 107.

Ueberfällt Jemanden plötzlich eine Engbrüstigkeit, die oft von einem Schmerz oder Krampf an einem Theil der Brust anfängt, und das Odemhohlen heftiger erschwert, aber keinen Husten macht, oft das Sprechen untersagt; ist der Puls hart, schnell, ungleich, das Gesicht abwechselnd blaß und roth, und kalter Schweiß an der Stirne; dehnt

und gähnt der Kranke, verzieht sich oder zuckt der Mund, oder hat der Kranke an mehreren Theilen des Körpers Zuckungen: so ist die Engbrüstigkeit krampfartig, und man muß

dem Kranken die flüchtigen Geister No. 25, vorzüglich den flüchtigen Salmiackgeist No. 27, vor die Nase halten, ihm auch

fünf bis sechs Tropfen Hirschhorngeist, oder Hirschhorngeist mit Bernsteinsalz, (Eau de Luce,) in warmen Wasser eingeben.

Man giebt, wenn der Krampf nicht bald nachläßt, die schmerzstillenden Mittel No. 37, oder alle Stunden einen Gran Ipecacuanha mit Zucker,

und setzt erweichende krampfstillende Klystiere No. 34.

Kömmt der Kranke wieder zu sich; so läßt man ihm fleißig Kamillenthee, oder Thee von Schaafgarbenblumen trinken.

Wird bey vollblütigen Personen nach heftigem Zorn, Schrecken, oder nach gählinger Verstopfung eines natürlichen Blutabgangs, die Lunge mit Blut angehäuft, und entsteht davon eine plötzliche Engbrüstigkeit wo Angesicht und Augen roth und geschwollen,

Hän-

Hände und Füße kalt, und der Puls ungleich und unterdrückt ist: so muß man

alsbald eine Ader öfnen, und zehn bis zwölf Unzen Blut lassen, und

erweichende Klystiere No. 34 setzen,

Hände und Füße mit warmen Tüchern reiben, und Wasser mit Eßig und Honig und etwas Salpeter trinken lassen.

Ueberfällt entweder unmittelbar nach einer Ueberladung des Magens, oder in der Nacht darauf eine plötzliche Erstickung, oder ein pfeifendes Keichen auf der Brust: so muß er

sogleich aus dem Bette springen oder gebracht werden, und aufrechts sitzen, und alsbald

ein Brechmittel No. 16, bekommen, und häufig die Theearten No. 16, nachtrinken.

Auch gebe man ihm Klystiere No. 11, oder doch No. 34, und lasse ihm

Eßigdampf einathmen.

Hat Jemand auf eine starke Erhitzung einen kalten Trunk gethan, oder sich sonst heftig erkältet, oder bekömmt er aus einer andern Ursache große und heftige Beschwerde im Odemhohlen, Husten und einen fast unausstehlichen stechenden Schmerz auf der Brust: so muß ihm

so-

sogleich eine Ader an dem Arm der schmerzhaften Seite geöfnet und reichlich Blut gelassen werden.

Der Kranke muß den Dampf von siedendem Wasser, mit welchem man Weinessig vermischt, einziehen, und viel Holunderblütenthee mit Honig und Salpeter trinken.

Auch kann man ihm die erweichenden Umschläge No. 23. auf die Brust und um den Hals legen, und muß dabey die strengste Diät gehalten, nur Wellichen oder Bredsuppe mit Citronensaft genossen, und der Arzt befragt werden.

VI.

Mit Blutflüssen oder andern starken Ausleerungen Behaftete.

§. 108

Wird Jemand, der blutet, es sey nun aus einer Wunde, oder aus innerlichen Ursachen, schwach; erblaßten Gesicht und Lippen, klingts ihm vor den Ohren, wird der Puls klein, matt und zitternd, sinkt er ohnmächtig hin, oder empfindet er Ueblichkeit und Herzweh: so

so ist es nothwendig, das Bluten zu stillen; da es hingegen ohne diese Zufälle oft schädlich seyn würde.

Hat Jemand eine Wunde, die heftig blutet, oder ist ein großes Blutgefäß zerschnitten, so, daß das Blut stromweis und mit Gewalt aus der Wunde schießt: so muß man, wenn es die obigen Zufälle erfordern,

das Bluten mit geschabter Leinwand und Löschpapier, in starken Weineßig, Weingeist, oder Wein getaucht, und auf die Wunde gelegt, stillen. Man bindet den verletzten Theil über der Wunde, nach dem Körper zu, mit einem starken, wenigstens zwey Zoll breiten Band, zwar fest, doch aber nicht unmäßig. Oder man legt ein der Grösse der Wunde angemessenes Stück Eichenschwamm No. 35. auf die Wunde. Auch kann man die Oefnung der blutenden Adern mit zerstoßenen Tischerleim, Eyweis, Ofenstaub verstopfen; oder mit auf Leinwand gegossener Tinte, oder mit aufgestreuten Alaunpulver, das Blut gerinnen machen, oder die Adern zusammenziehen.

Jeden Verblutenden muß man in ein lüftiges Zimmer und in eine horizontelle Lage bringen, und ihn so viel möglich, so legen,

gen, daß das Blut nicht leicht nach den verletzten Theil zulaufen kann. Man darf den Kranken nicht warm zudecken, und muß ihn immer in der größten Ruhe erhalten. Er darf weder Wein, Brandtewein noch Bier trinken; sondern nur dünnen Gerstenschleim oder Haberschleim, mit Citronensaft oder Eßig, oder Waßer mit Eßig, bis der herbeygekommene Wundarzt das Fernere verordnet.

Oft kann man, wenn ein Zahn ausgerissen worden, das Blut nicht stillen. Hier muß man Wiecken von Waschschwamm, oder Eichenschwamm No. 35, Bovist, oder von geschabter Leinwand und Löschpapier, die man mit Weingeist, Eßig, Vitriolgeist oder auch Tinte befeuchtet, oder mit Alaunpulver bestreut hat, in die Zahnhöhle bringen, und den Kranken etwas Weiches, z. E. Schwamm, Kork, Speck in den Mund geben, und ihn darauf beissen lassen. Oder man verstopft die Zahnhöhle genau mit Wachs.

Will die Wunde von einem Blutigel nicht wieder aufhören zu bluten; so klebt man ein Stück Eichenschwamm, No. 35, darauf, oder legt geschabte Leinewand, mit Löschpapier vermengt und in Eßig oder Weingeist getaucht, auf.

Wür-

Würde durch Zufall oder Dummheit der unterbundene Nabelstrang bey Neugebohrnen vor dem völligen Verwachsen der Schlagadern abgerissen: so stillt man das Bluten mit einen Klumpen geschabter Leinwand, der in Alaunwasser oder Brandtewein getaucht worden, und so lang mit den Fingern auf die Ader gehalten wird, bis sie sich geschlossen hat. Hernach befestiget man einen dicken Klumpen geschabter Leinwand mit einer Binde darüber.

§. 109.

Gegen allzuheftiges Nasenbluten giebt man zuförderst kaltes Wasser mit Eßig zu trinken, läßt den Kranken aufrechts stehen, wenigstens beständig den Kopf in die Höhe halten.

Man macht Wiecken aus gezupfter Leinwand und Löschpapier, tunkt sie in Weineßig oder in starken Weingeist, Brandtewein, und steckt sie in das blutende Nasenloch.

Man legt die kalten Umschläge No. 33, vorzüglich die Schmuckerischen, auf den Kopf, und schlägt in Waßer und Eßig getunkte Lappen in die Herzgrube. Auch kann man Sägespäne von Eichenholz mit Eßig vor die Stirne binden.

Man bestreicht die Wiecken mit ausgedrückten Brenneßelsaft, oder macht Wiecken aus Eichenschwamm, No. 35, oder Wasch-

schwamm, und steckt sie in die Nase. Man darf aber die Wiecken oder das sich vorsetzende geronnene Blut nicht wegnehmen, sondern es sitzen lassen, bis es von selbst abgeht; sonst erneuert sich das Bluten.

§. 110.

Wirft Jemand viel Blut durch den Husten aus, und stichts ihm zugleich auf der Brust: so darf er

sich wenig bewegen, nicht laut sprechen, nicht lachen oder niesen, und so selten, als ihm möglich, husten.

Hat er nicht schon allzu vieles Blut weggehustet, und ist er sonst gesund und munter: so muß man ihm eine Ader am Arm öfnen, und

ihm alsbald eine Abführung aus Tamarinden, No. 17. geben, und

auch erweichende Klystiere No. 34, oder aus bloßen Molken, setzen.

Er muß beständig häufig kaltes Wasser mit Citronensaft, Weineßig, oder am besten, mit Vitriolgeist (Spiritus vitrioli) säuerlich gemacht, oder doch kaltes Wasser allein trinken.

Hustet aber eine schwache ausgemergelte Person Blut aus, die keinen Stich auf der Brust, aber Engbrüstigkeit und starken Puls hat; so muß sie sich

sich sehr ruhig halten, und alle Stunden Einen Eßlöffel voll süsses Mandelöl oder Baumöl nehmen. Zu jedem Eßlöffel voll kann man auch sechs Tropfen Hoffmannischen Liquor mischen. Auch die schleimigten Getränke No. 39 in Menge genossen, sind dienlich.

Auch Klystiere aus erweichenden Mitteln No. 31. müssen angewendet werden, und dann und wann Morgens ein gelindes eröfnendes Mittel genommen werden. Oft erweist sich hier eine spanische Fliege zwischen die Schultern am kräftigsten.

So müssen auch diejenigen, so von scharfen in die Lungen gekommenen Sachen, z. E. metallischen Staub, Dünsten, Sand, Jngwer, Pfeffer, s. w. Bluthusten, Oele und die schleimigten Getränke No. 39 in Menge geniessen.

§. 111.

Jst Jemand in Gefahr, sich aus dem Mastdarm zu verbluten: so muß er

den Drang zum Stuhlgang so sehr zu vermeiden suchen, als nur möglich, und zugleich eine Menge kaltes Wasser mit Eßig, oder Vitriolgeist sauer gemacht, trinken.

Er muß Ein Pulver aus sechs Quenten Weinsteinrahm und eine Quente Salpe-

peter, in acht Theile getheilt, und jede Stunde ein Theil in kaltem Wasser nehmen.

Strömt das Blut aus äußerlichen Knoten an dem Mastdarm: so muß man mit kaltem Wasser getränkte Waschschwämme, oder Lappen, in den Hintern und an die blutenden Adern halten, auch kann man Eichenschwamm, No. 35, an die blutenden Knoten halten.

Kommt aber das Blut aus den innern Mastdarmadern; so sind Klystiere aus kaltem Wasser mit Eßig, oder aus einem Nösel Molken, worin zwey Quenten Alaun aufgelöst sind, dienlich.

Auch kann man in kaltes und mit Weineßig und Vitriolgeist vermischtes Wasser getunkte Handtücher um Bauch, Lenden und Rücken schlagen, und aus einem Maaß Milch mit 2 Quenten Alaun geschieden, eine Wattig machen und die Tassenweis zu trinken geben.

Geht eine Menge dünnes und reines Blut durch den Stuhlgang oder durch das Erbrechen ab: so bedienet man sich der Rettungsmittel beym Bluthusten §. 121.

Auch kann man Hände und Füße in eiskaltes Wasser tauchen, und in kaltes Wasser mit Eßig oder Wein vermischte Tücher über den Bauch schlagen.

§. 112.

Strömt das Blut nach der Entbindung, oder bey der Monatszeit, oder aus sonst einer Ursache so heftig aus der Gebärmutter, daß die Kranke Gefahr läuft, sich zu verbltuen: so muß sie in gerader Lage und mit den Hintern etwas erhöht auf kühlen Pfühlen höchst ruhig und stille liegen.

Man läßt die Kranke nur kaltes Wasser mit Citronensaft, Weineßig, oder am besten mit Vitriolgeist sauer gemacht, trinken. Sie kann alle Stunden einen Theelöffel voll von einem Pulver nehmen, das aus sechs Quenten Weinsteinrahm und einer Quente Salpeter besteht. Sie darf nichts geniessen, als dann und wann vom Gerstenschleim, oder eine kleine Tasse schwache Fleischbrühe. Auf den Unterleib legt man ein sehr dick zusammengelegtes und ziemlich breites leinenes Tuch, das man zuvor in Eßig oder kaltes Wasser getunkt hat, und drückt es mit der Einen Hand beständig an.

Man kann ihr auch geschabte Leinwand, die mit Eßig befeuchtet ist, oder mit Eßig befeuchtete Stücke von weichen Linnen in die Scheide stopfen, bis sie voll ist, im Nothfall kann man diese Linnen bis in die Gebärmutter hinauf bringen. Oder man nehme ein Ende Wachs-

licht, bewickle es mit Leinewand, lege zwischen jede Wicklung Charpie, gezupfte Leinwand oder Baumwolle, und mache daraus einen länglichen Mutterzapfen, befeuchte ihn mit Eßig, oder mit einer Auflösung des Eisenvitriols in Wasser, bestreiche ihn noch mit Theriack, und stecke ihn in die Scheide bis an die Gebärmutter.

Im Nothfall kann man auch, zumal, wenn der Blutfluß nach der Entbindung entstanden ist, kaltes Wasser in die Gebärmutter sprützen. Man läßt die Beine langsam aus einander thun, und sie etwas in die Höhe heben, und sprützt, vermittelst einer mäßigen Klystiersprütze, Wasser durch den schlappen ofnen Muttermund in die Gebärmutter. Man kann dies Einsprützen wiederhohlen, und das Wasser auch mit Weineßig vermischen.

VII.

Brandschäden.

§. 113.

Hat man sich verbrannt, und ist der Brand heftig: so taucht man zusammengelegte Stücke Leinwand in kaltes Wasser, und legt sie

sie auf den Schaden, während der Zeit schlägt man Baumöl oder Rüböl und das Weisse vom Ey, zwey Löffel voll Oel auf Ein Ey gerechnet, zur Salbe, und bestreicht den Schaden damit, legt aber Leinwand in kalte Buttermilch getunkt drüber, und erfrischt diesen kühlenden Umschlag oft, so lang der Schmerz anhält.

Wären es siedente Flüßigkeiten: so kann man den Brand auch mit stets frisch aufgelegten Lappen von Oel heilen.

Hat der Brand eine Blase gezogen: so muß man diese mit einer Nadel öfnen, und das Wasser herauslaufen lassen, hernach aber obige Salbe aus Eyweis und Oel, mit etwas Bleyweiß vermischt, auflegen.

Ist der Brand so stark, daß die Haut hart, und wie Horn geworden: so muß man die Stelle zur Eiterung zu bringen suchen, und deshalb die Umschläge No. 23, vorzüglich Brodkrumen mit Milch, und nachher die bekannte Digestivsalbe auflegen.

Bey jedem heftigen Brande ist ein Aderlaß nothwendig, und der Kranke muß häufig kaltes Wasser mit Citronensaft oder Eßig, oder auch nur Buttermilch trinken.

Wenn sich der Schmerz gelegt: so bestreicht man mit der obigen Salbe aus Oel und Eyweiß, vermittelst einer Feder oder Pinsels den Schaden, legt aber keine Leinwand darauf; sondern man bestreicht, wenn dieser erste Anstrich mit der Salbe trocken worden, die Stelle wieder frisch, und so fährt man immer fort, bis aus diesen Anstreichen eine Rinde entsteht, die sich nach acht Tagen abschuppt, und dann die neue Haut ohne alle Narben darstellt.

Hat man die Finger so verbrannt, daß die Haut abgeht: so muß man jeden besonders verbinden und dünne Späne oder Bleche darzwischen legen; sonst können sie in einer Nacht zusammenwachsen.

VIII.

An Stockungen nöthiger Auswürfe und an zurückgetretenen Ausleerungen oder Feuchtigkeiten Leidende.

§. 114.

Wenn Jemand seine Ausdünstung oder wohl gar seinen Schweis zurücktreibt, z. E. daß er nach einer starken Erhitzung an einem kühlen

Or-

Orte ausruht, kaltes Wasser trinkt, sich in kaltem Wasser badet, oder sich dem heftigsten Winde aussetzt: so kann er sich mancherley Entzündungen der Eingeweide, Steckflüsse, Flüsse, Lähmungen, Koliken, Ohnmachten und dergleichen zuziehen, und oft kennen sich diese üblen Folgen erst nach einigen Tagen zeigen. Hier muß man, wenn die Ursache der Krankheit bekannt, und das erfolgte Uebel heftig und gefährlich ist,

sich eine Ader öfnen, mit warmen Tüchern am ganzen Körper reiben lassen, und sich immer gelinde Bewegungen machen;

viel warmes Wasser, wozu man noch den vierten Theil Milch mischen kann, oder noch besser, eine Abkochung Einer Hand voll Hollunderblüthen in Einem Maaß Wasser, und mit sechs Eßlöffel voll Weineßig vermischt, nach und nach laulicht trinken.

Auch kann man Flanell oder Fries in warmes Wasser, mit Milch vermischt, tunken, und um den Hals, die Brust, den Unterleib und die Füße schlagen,

sich auch Klystiere aus warmen Wasser mit Milch setzen lassen.

Bey jedem heftigen Zufall auf eine Erkältung muß man sich gleich um einen Arzt bemühen.

Wenn man vom Regen durchnäßt ist: so gehe man nur, um warm zu werden, bis man sich wieder trocken kleiden kann; man ruhe aber nicht aus, und setze sich nicht auf einen Wagen.

§. 115.

Wenn jemand, der eben den Darmaderblutfluß, oder vorzüglich den Monatsfluß hat, so zieht man sich durch heftiges Erschrecken, Zorn und andere Leidenschaften, schnelle Erkältung und Nässe, eiskalte oder allzuhitzende Getränke und Speisen, eine Verstopfung dieser Blutflüsse zu, und setzt sich der Gefahr einer Erstickung, Ohnmacht, Lähmung, Zuckungen, Krämpfen, Gliederreissen, Schlagflüssen und dergleichen aus. Hier muß man

eiligst eine Ader am Fuß öfnen, und erweichende Klystiere No. 34 setzen.

Alle nährenden und erhitzenden Speisen und Getränke meiden, und sich gelinde Bewegungen machen, kaltes Wasser, mit Eßig und Salpeter vermischt trinken, und alsbald gelinde Abführungsmittel No. 17, z. E. Sedlizer Salz mit Manna oder Glaubersalz (sal mirabile), von jedem zwey Loth in Einem Nösel Milch oder Wasser aufgelöst, nehmen.

Man kann auch den Unterleib mit Flanell, der in eine erweichende Abkochung No. 23 ge-

getaucht worden, bähen, oft die Füße in warmes Wasser setzen, und Thee aus Schaafgarbenblüthen trinken.

Auch große blinde Schröpfköpfe an die Schenkel, No. 22, sind dienlich.

Beym plötzlich gehemmten Fluß der Monatsreinigung, kann man auch den Dunst von erweichenden Kräutern No. 23, in Milch gekocht, in die Mutterscheide steigen lassen.

Bey gehemmten Darmaderfluß bäht man den Mastdarm mit erweichenden Umschlägen, oder läßt den Dampf davon an den Hintern gehen.

§. 116.

Ist der Leib hartnäckig verstopft: so muß man

oft die erweichenden Klystiere No. 34 geben, und auf den Unterleib die erweichenden Umschläge No. 23 legen.

Der Kranke muß ein Loth Sennesblätter in Zwetschenbrühe, oder mit kleinen Rosinen gekocht, nach und nach trinken; oder oft von einer Auflösung etlicher Loth Englischen oder Glaubersalz in Milch oder Wasser trinken. Auch alle halbe Stunden ein halbes Bier- oder ein Weinglas voll Seidschützer Wasser hat oft geholfen. Man kann auch alle Stunden Einen

Eß-

Eßlöffel voll Leinöl, und in jedem Löffel Eine Quente gepülvertes Küchensalz nehmen.

Auch den Dampf aus einer Abkochung des Krautkohls an den Hintern geleitet, und sich in ein warmes Fußbad gesetzt, ist nützlich gewesen. Oft bedarfs auch eines warmen Bades bis an die Herzgrube.

Man mag auch die Füße auf kalte Steine setzen, und endlich die scharfen Klystiere No. 11, oder das Tobacksklystier No. 12, geben.

Ist der Kranke vollblütig, und schlägt sein Puls schnell und voll: so muß ihm eine Ader geöfnet werden.

Sind Krämpfe dabey, welches man an den heftigen zusammenziehenden Schmerzen, an dem Erbrechen, gleich Anfangs hartem Pulse, rothen und beschwerlichen Harnen, aufgetriebenem Unterleibe u. s. w. erkennen kann, so muß man mit den obigen abführenden Mitteln etwas von Sydenhams flüßigen Laudanum verbinden 17) so, daß alle Stunden et-

17) Der Herr Archiater Hensler versichert aus Erfahrungen, daß die Verbindung des Mohnsafts mit abführenden Mitteln bey allen schmerzhaften Krankheiten, selbst bey Brustentzündungen, ein vorzügliches Mittel sey. Sehr oft hat er selbst in Verstopfungen ohne Schmerzen, wobey aber doch Zeichen von Krämpfen waren, alles mit dieser Verbindung ausgerichtet, was sonst so schwer erfolgt.

etwa sechs Tropfen Laudanum genommen werden, oder man bedienet sich dabey der andern schmerzstillenden Mittel No. 37.

§. 117.

Viele Erfahrungen bezeigen, daß die Milch bey Schwangern, und vorzüglich Wöchnerinnen, von ihrem gewöhnlichen Wege abweichen und ungewöhnliche Wege wählen kann; es entstehen hieraus eine Menge von Unordnungen, z. E. Fieber, Geschwülste der Beine, die in der Weiche und obern Theil des Schenkels anfangen und oft nur ein Bein einnehmen, Geschwülste im Bauch, Zuckungen, Durchfall, Friesel, Speichelfluß, Lähmungen, Raserey, Schlagfluß, die unter den Namen Milchversetzungen bekannt sind. Die langwierigen gehören nicht hieher, denn sie lassen Zeit genug, den Arzt zu Hülfe zu rufen; aber es giebt Milchversetzungen, die in wenig Tagen tödten können, und wo man eiligst helfen muß.

Oft entsteht von versetzter oder zurückgetretener Milch, wenige Tage nach der Niederkunft, ein Fieber, das aber eher oder später, als das Milchfieber kömmt, mit trockner Hitze, Kopfweh, Phantasien, welken Brüsten, und ein leichter Druck mit der Hand auf die Gebärmutter, erregt eine schmerzhafte Empfindung.

Oder

Oder es entstehen Schmerzen, die den Nachwehen sehr ähnlich sind, die aber viel schneller auf einander folgen, und mit Hitze, Kopfweh, Durst und Fieber begleitet sind, und in dem Unterleibe und den Hüften herumziehen; oder es äussert sich bey einem heftigen Fieber, ein heftiger Schmerz, der sich auf den einen oder den andern Theil festsetzt, wobey die Milch in der Brust mangelt. Oder die Wöchnerinn bekömmt um die Zeit des Milchfiebers einen Frost, worauf ein Fieber folgt, das von Zeit zu Zeit heftiger wird, und auch wohl mit Blutspeyen verbunden ist. Bey allen diesen Zufällen muß man eine Milchversetzung von der hitzigen Art befürchten, die leicht und bald tödtlich werden kann.

Hier muß man eiligst am Fuße Ader lassen, und wenn sich das Fieber und der Schmerz nicht bald mindert, das Aderlassen einigemal wiederhohlen; wenn der Schmerz in den Lungen oder Brustmuskeln sitzt, wird die Ader am Arm geöffnet.

Die Kranke muß beständig Wasser trinken, worinn Glaubersalz aufgelöst worden, oder man löst vier Loth Tamarindenmark und zwey Loth Manna in Einem Maaß warmen Wasser auf, und

giebt

giebt alle Stunden Eine Tasse davon zu trinken. Zugleich darf die Kranke nichts anders als dünnen Haberschleim oder schwache Fleischbrühe, worinn man für einen Tag zwey bis drey Quenten Arkanum Duplikatum aufgelöst hat, geniessen.

An die Bürste werden trockne Schröpfköpfe gesetzt, No. 22; man läßt durch junge Hunde oder durch eine sogenannte Ziehfrau an den Brüsten saugen, oder bedient sich darzu der Steinischen Milchpumpe, und legt innere erweichende Umschläge No. 23 auf die Brüste.

Man setzt erweichende Klystiere No. 34, oder löst ein Loth Arkanum Duplikatum in warmem Wasser auf, und giebt es als Klystier.

Arkanum Duplikatum des Tags viermal eine halbe Quente genommen, und dabey häufig Hollunderblüthenthee getrunken, wird als das beste Mittel gegen die Milchgeschwülste gerühmt.

Manchmal ist die Geburtsreinigung gänzlich verstopft, manchmal aber fließt sie noch, aber sparsam, schleimig oder wäßerig, der Unterleib ist aber dabey ruhig und weich, Harn und Stuhlgang sind natürlich, die Haut ist trocken, aber nicht brennend, und die Brüste schwellen nicht an, sondern bleiben welk. Die-

se

se Zufälle zeigen sich oft bald nach der Niederkunft; die Kranke liegt bald darauf in einer Art von Betäubung, schläft stets, schreyt viel und erzürnt sich leicht. Man bemerkt einige Verwirrung des Verstandes; die Kranke sieht wachend und schlafend allerhand Schreckbilder; die Kranke empfindet oft einen überlaufenden Schauder. Die Augen sind bald wild und funkelnd, bald starr und unbeweglich. Manchmal klagen sie über einen plötzlichen Schmerz im Kopf, es folgt Klingen der Ohren, Schlafsucht, Schnarchen, Verdrehung des Mundes, Hüpfen der Flechsen, Zuckungen und oft der Tod. Bey dergleichen Kranken hat sich die ausgetretene Milch nach den Kopf gewendet und einen Schlagfluß verursacht. Es giebt Weiber, bey denen man weiter nichts als ein leichtes Irrereden bemerkt, wobey die Sprache laut, rauh und sehr geschwind ist: allein, nach wenigen Stunden folgt eine tödtliche Raserey.

Bey diesem Schlagflusse von versetzter Milch ist keine Zeit zu verliehren; man muß eiligst die Ader am Arm öfnen, und dies wiederhohlen.

Die Brüste muß man eiligst und stark ausziehen lassen, und trockne Schröpfköpfe No. 22. dran setzen. Die

Die Kranke muß alle Stunden ein Klystier aus Brechweinstein No. 17, oder aus Brechwein No. 17, zwey Loth mit Einem Nössel Wasser bekommen.

Man muß ein Loth Sennesblätter und eben so viel Arkanum Duplikatum in Einem Nössel Wasser kochen, und oft eine Tasse davon trinken.

Die Kranke muß im Bette aufsitzen, und ihr frische Luft geschafft werden; man muß sie aufmuntern, und sie nicht mit sich selbst beschäftigen lassen.

Auch kann man ihr Blutigel an die Schläfe und hinter die Ohren setzen, und ihr den Kopf mit einer Salbe aus Einem Loth Bernsteinöl und Einer Quente flüchtigen Salmiackgeist No. 27 reiben.

§. 118.

Wenn man die Krätze, Finnen, Flechten, Salzflüsse, böse Köpfe und dergleichen mit Quecksilbersalbe, Glätte, Bleyzucker, Merkurialgürteln, Waschwasser und dergleichen zurücktreibt, oder wenn sie durch Erkältung oder aus andern Ursachen zurückgetreten sind: so können hiervon die allergefährlichsten Zufälle entstehen, z. E. Zuckungen, Steckflüsse, Lähmungen, Raserey, Blindheit, Auszehrungen,

Schwindel und dergleichen; und man muß, so bald als nur immer möglich, die Krätze oder die andern zurückgetretenen Ausschläge wieder heraus zu locken suchen.

Man muß die Glieder oft warm waschen und reiben, No. 1, oder noch besser, den Kranken täglich einigemal in ein warmes erweichendes Bad, No. 4, setzen.

Man muß die mit Bleyzucker und dergleichen bestreute oder besalbte Stelle mit Milch und Wasser waschen, und erweichende Umschläge darauf legen,

und dem Kranken des Tags dreymal, jedesmal eine Messerspitze voll gepulverten Schwefel oder Schwefelblumen in Milch nehmen lassen. Oder man kann, statt des Schwefels, eben so viel von dem glänzenden Ofenruß nehmen.

Wenn die Stellen, wo der Ausschlag gesessen, zuvor mit erweichenden Umschlägen gebähet worden, muß man Senfpflaster, No. 21, oder Zugpflaster darauf legen, oder man lege die Zugpflaster in die Gelenke.

Auch kann man häufig Thee aus Raute und Hollunderblüthen trinken, und des Tags über vier Eßlöffel voll Kamphereßig nehmen.

§. 119.

§. 119.

Ist die Rose oder der Rothlauf zurückgetreten, und hat sich auf den Hals, die Lungen oder das Gehirn u. s. w. geworfen, und bekömmt der Kranke die Bräune, Erstickung, Tobsucht, Schlafsucht und dergleichen: so muß sogleich

eine Ader geöfnet werden, es müssen Blasenpflaster No. 21 an die Schenkel, oder wenn es schicklich, geriebener Merrettig auf die Stellen gelegt werden, wo die Rose vorher gesessen hat.

Die Füße müssen in warmes Wasser gesetzt werden, und hernach legt man warme Bähungen aus Milch und Wasser, oder No. 23, um die Füße.

Zugleich muß der Kranke warmen Thee aus Hollunderblüthen mit etwas Salpeter reichlich trinken, und auch wohl alle zwey Stunden zwölf Tropfen vom Hoffmanns Liquor, und halb so viel Hirschhorngeist mit Bernsteinsalz nehmen.

§. 120.

Kehrt die Gicht oder das Podagra nach den innern Theilen, und verursacht Steckflüsse, Raserey, Kolick und andere dergleichen gefährliche schnelle Krankheiten: so muß man

dem Kranken sogleich ein Brechmittel No. 16 mit vielem lauen Wasser geben. Selten, aber doch zu Zeiten, ist eine Aderlässe am Arme vorher erforderlich.

Man setzt die Beine bis an die Schenkel in ein warmes Bad, worinn man viel zerriebenen Merrettig gethan, und schlägt

hernach, zumal, wenn der Kranke Kolickschmerzen aussteht, warme Umschläge aus Wasser und Milch oder No. 23, um den Unterleib, und legt

starke spanische Fliegenpflaster No. 2 an die Füße oder an die Theile, wo die Gicht gesessen hat, und über die Zugpflaster, zur Beförderung ihrer Wirkung, warme erweichende Umschläge No. 23. Man kann auch unter die Fußsolen und an die Waden Senfteig No. 21, oder zerstoßene Zwiebeln legen.

Man muß auch abführende Klystiere No. 29 setzen.

Wenn das alles nicht bald helfen sollte, und der Kranke sich in naher Todesgefahr befindet: so muß man die Stelle, aus welcher cher die Gichtmaterie nach innen getreten ist, mit einem glühenden Eisen brennen, und hernach mit Digestivsalbe zur Eiterung bringen.

IX.

IX.

Von Schmerzen angegriffene Personen.

§. 121.

Wird eine gesunde Person plötzlich von einem starken Schmerz an irgend einem Theile des Leibes befallen, ohne daß sie selbst, oder die Umstehenden die Ursache desselben kennen: so kann man, bis nach eingehohlten Rath von einem Arzt

eine Aderlaß vornehmen, und sie auch wohl, besonders wenn sich der Schmerz darnach mindert, wiederhohlen.

Der Kranke muß fleißig laues Wasser mit dem vierten Theil Milch trinken, und sich erweichende Klystiere No. 34 setzen lassen.

Die leidende Stelle und die in der Nähe liegenden Theile muß man mit erweichenden Umschlägen No. 23 bähen, oder mit warmen Oel reiben; auch kann man sich in ein warmes Bad setzen. In die Beugung des Ellenbogens kann man zuweilen Senf, Meerrettig, Knoblauch, Zwiebeln, in zarte Leinwand oder Nesseltuch gewickelt, legen.

läßt der Schmerz auf diese Mittel nicht nach: so kann man die schmerzstillenden Mittel No. 37 geben.

§. 122.

Entstehn die Schmerzen von einer Kolick, so muß man, wenn der Kranke vollblütig ist,

eine Ader öfnen, und ein Klystier aus lauem Wasser, worinn Kamillenblumen abgekocht worden sind, geben.

Vorzüglich muß man die Rettungsmittel bey einer Krampfkolick §. 16 anwenden, und mit den abführenden Mitteln No. 17, die schmerzstillenden No. 37, verbinden.

Der Kranke muß zum ordentlichen Getränk einen Thee von Lindenblüthen, oder von frischen Schaafgarbenblumen trinken.

Auch kann man an die Waden Blasenpflaster oder Senfteig No. 21 legen.

§. 123.

Kommen die Schmerzen von einem Stein in der Niere oder in der Harnblase her: so muß man eine Ader öfnen, und Klystiere aus einer Abkochung von Kamillenblumen mit Baumöl geben.

Ueber die Stelle, wo der Schmerz an heftigsten ist, kann man in Milch gekochten

und wieder ausgerungenen Hanf, oder ein in warme Milch getunktes Stück Fries oder Flanell, oder die erweichende Umschläge No. 23 legen.

Man nehme auch oft eine Tasse von Abkochung aus Pappelblumen, worzu man sechs Eßlöffel voll gutes Mandelöl oder Baumöl und das Gelbe von zwey Eyern genommen und gut unter einander geschüttelt hat, oder Mandelmilch.

Ist der Harn verstopft: so muß der Wundarzt den Katheter anwenden, und

endlich kann man auch die schmerzstillenden Mittel No. 37 versuchen.

§. 124.

Empfindet man heftigen Schmerz im Ohr, klagt der Kranke dabey über Hitze und hat er einen schnellen Puls: so muß man

sogleich eine Ader öfnen, und auch nahe am Ohr blutige Schröpfköpfe No. 22, oder Blutigel setzen.

Man leite den Dampf von warmen Wasser und Milch, vermittelst eines umgekehrten Trichters in das Ohr, oder man lege die Umschläge No. 23 an das Ohr. Auch kann man einige Tropfen warme Milch, oder süßes Mandelöl, auch wohl drey Tropfen

von Sydenhams flüßigem Laudanum ins Ohr laufen lassen.

Sind vielleicht Körner, Gewürme, Fliegen, Flöhe, in das Ohr gekommen: so muß man sie mit einer kleinen spitzigen Zange heraus zu bringen, oder die eingekrochenen Insekten durch in die Ohren gegossenes Oel von bittern Mandeln, das man einige Zeit drinnen gelassen, erst zu tödten suchen, hernach um ein dünnes Stäbchen zarte Wolle wickeln und befestigen, auch mit Terpentin befeuchten, dies Stäbchen behutsam ins Ohr bringen und die Insekten damit herausführen. Auch warmes frisches Brod, oder die Umschläge No. 23 an die Ohren gelegt, haben oft die Insekten wieder herausgelockt.

Ist der Ohrenzwang ohne Fieber: so kann man auch Tobacksrauch ins Ohr blasen, warmes Brod, zumal mit Kümmel und Anis durchknätet, vors Ohr binden oder eine Wieke von warmen Brod ins Ohr stecken. Auch der frisch ausgepreßte Saft der Gartenraute, womit man eine Wiecke von Baumwolle befeuchtet, ist ein gutes Heilmittel.

§. 125.

Halten die Zahnschmerzen zu lang an, oder sind sie zu heftig: so muß man

bey

bey Vollblütigkeit aderlassen, und alsdenn zerriebnen Meerrettig oder Knoblauch in die Beugung des Ellenbogens an der schmerzhaften Seite legen. Auch Senfteig oder Blasenpflaster hinter die Ohren, sind dienlich.

Kömmt der Schmerz von hohlen Zähnen, oder wollen die obigen Mittel nicht helfen: so

kocht man einige Gran Kampher in einer Tasse voll Weineßig, oder man weicht einige Stücken Myrrhen in Brandtewein; oder man kocht Gänserich in Wasser, und hält dies (das leztere warm) im Munde. Oder man tropft Würznelkenöl, oder Kampheröl No. 31, Buxbaumöl oder Hoffmanns Liquor auf Baumwolle, und legt dies in den hohlen Zahn. Auch eine baumwollene Wiecke in Bezoargeist (Spiritus bezoardicus Bussii) ins Ohr gesteckt, ist diensam.

§. 126.

Hat Jemand heftige Kopfschmerzen: so versucht man die Kraft

eines Umschlags aus Brodkrumen, mit Salz und Kümmel vermischt und mit Weineßig befeuchtet, vor die Stirn gebunden. Man legt auf den Wirbel oder an die Schläfe, oder in den Ellenbogen zerriebnen Senf, Meerrettig

oder Knoblauch. Man kann auch den Kopf mit kaltem Wasser waschen.

Ist der Kranke vollblütig, hat er Hitze und einen schnellen vollen Puls: so muß er sich eine Ader schlagen lassen.

Man kann auch oft an Roseneßig, Weineßig oder Rauteneßig riechen.

Entstehn die Kopfschmerzen von Gliederreissen, das in den Kopf gezogen ist: so muß man auf die Stelle, wo sich der Schmerz oder Reissen äußert, ein Senfpflaster oder Zugpflaster No. 21 legen, oder Schröpfköpfe im Nacken setzen.

Nehmen die Kopfschmerzen einen runden Fleck auf dem Wirbel ein, der dem Kranken kalt zu seyn scheint: so reibt man Hoffmannischen Liquor auf diese Stelle ein, oder schröpft sie.

Nimmt der Kopfschmerz nur eine Seite ein: so muß man eine halbe Quente Salpeter in Wasser nehmen, sich mit dem Kopf hoch legen, sich ruhig halten, und ein abführendes Klystier No. 29 nehmen, auch ein Säckchen voll gestossenen Granreisern, Brod und Salz aber immer sehr warm auf die schmerzhafte Seite, aber so, daß das Ohr frey bleibt, legen; nachher aber abführen und gute Diät halten.

Hält der Kopfschmerz in oder außer Fiebern mit der äußersten Strenge lange an: so giebt man die schmerzstillenden Mittel No. 37, zumal Sydenhams Essenz, oder alle zwey Stunden zehn Tropfen von einer Mischung aus einem Scrupel von Sydenhams flüßigen Laudanum, und einer halben Quente Vitriolnaphtha. Oder man setzt Blutigel an die Schläfe und auf den Wirbel, oder läßt diese Theile schröpfen.

X.

An Krämpfen und Zuckungen Leidende.

§. 127.

Der gewöhnliche Krampf in den Beinen, dem man im Schlaf und dem auch die schwangern Weiber ausgesetzt sind, erfordert,

daß man den hart gewordenen Muskel so lange mit warmen Baumöl reibe, bis er wieder weich wird, und alsdenn ein warmes Küssen um den Fuß schlage. In hartnäckigen Fällen kann man auch trockne Schröpfköpfe, No. 22 an die Waden setzen. Man kann ihm vorbeugen, wenn man vor dem Zubettegehen sich eine Binde um die Füße wickelt.

§. 128.

Wird Jemand mit Zuckungen, mit der Fallsucht oder Starrsucht befallen: so muß man

vorzüglich die Glieder des Kranken so leiten, daß sie keinen Schaden nehmen. Es ist unnöthig, ihm die Daumen mit Gewalt auszubrechen, oder ihm die Brust niederzudrücken, wenn sie dieselbe aufblähen, ja es kann schaden. Nur muß man suchen, ihm ein stumpfes Stückchen Holz, oder zusammengerollte Leinwand und dergleichen zwischen die Zähne zu bringen, damit er sich nicht die Zunge zerbeisset, und damit man ihm Arzney einflössen kann. Man muß die Halsbinden, alle Kleider und Fesseln, die Beinkleider und Strumpfbänder lösen.

Man giesse ihm viel kaltes Wasser über den Kopf, und reibe das Rückgrad mit warmen Oel, vorzüglich Mandelöl.

Man läßt ihm das Brechwasser, oder den Brechwein verschlucken, zumal, wenn Anfall auf eine Ueberladung von Speisen oder Geträncken erfolgt, oder es eine Starrsucht ist, und gießt ihm viel von der Salzlacke No. 30 ein. Ists möglich, so soll man ihm ein Klystier No. 11, oder doch No. 29, beyzubringen suchen.

Kann man dem Kranken nichts eingeben: so hauche man ihm Tobackrauch in den Mund, No. 8, und halte ihm flüchtigen Salmiackgeist No. 27 vor die Nase.

Wenn er wieder völlig zu sich gekommen: so labt man ihn mit Melissenthee, mit zwölf Tropfen Hoffmannischen Liquor auf Zucker versetzt.

Kurze Anzeige

der nöthigsten Vorkehrungen in plötzlichen Zufällen des Lebens.

Bey den plötzlichen Lebensgefahren, in die wie unsre Nebenmenschen gerathen sehen, kann man auch mit der Hülfe nicht schnell genug seyn, und nur zu oft ist uns eben dann unsre Besinnung am wenigsten treu und zu dienste. Dahero hat man eine kurze Anzeige der nothigsten Vorkehrungen bey eiligen Ereignißen für nöthig erhalten, und mit Vorwißen des Herrn Verfaßers hinzugefügt.

I. Todtscheinende.

I. Todtscheinende Neugebohrne. §. 1. Seite 57.
Man läßt sie nicht am Nabelstrange, sondern bindet sie ungesäumt ab, §. 2. S. 59.
Blaset Odem ein, reibt Brust und Herzgrube, bürstet die Fußsohlen, setzt Klystiere aus Waßer und Salz, §. 3. S. 60.
Läßt, wenn das Kind braun und blau aussieht, einen Eßlöffel Blut aus dem Nabelstrange, §. 4. S. 62.
Badet es in warmen Waßer, auch etwas Wein oder Brandewein, §. 6. S. 64.
Und labt die schwachen mit süßem Weine, §. 8. S. 67.
II. Erdruckte Kinder. §. 13. S. 71.
Man blaset Odem ein, läßt Blut, reibt dem Körper, setzt ein Klystier, hält Riechgeist vor, §. 14. S. 72.

Macht

Macht derweilen ein lauwarmes Bad mit Wein zurecht, und setzt darinne die Hülfsleistungen fort. S. 73.

III. Ertrunkene. §. 17. S. 76.

Muß man nicht gewaltsam rütteln und bey dem Füßen aufhängen, sondern vorsichtig fortbringen, entkleiden, trocknen und eiligst fortgesetzt erwärmen, §. 18. S. 77.

Reiben, bürsten, §. 19. S. 81.

Luft durch Nase und Mund einblasen und zugleich Brust und Herzgrube reiben. §20. S. 83.

Tobacksklystiere setzen. §. 20. S. 86.

Auch zu zeiten Blut lassen. §. 23. S. 90.

Welches in der Folge oft noch mehr nöthig ist. §. 28. S. 96.

IV. Erfrorne, §. 35. S. 103.

Bedecke man mit Schnee oder mit Decken, so in eiskaltes Wasser getaucht worden, bis Gelenksamkeit und Wärme sich einstellt §. 37. S. 104.

Dann erst bringe man sie in ein gelind warmes Bette, reibe die Herzgrube, wärme sie, halte Riechgeist vor, blase Odem ein, und labe sie, §. 38. 39. S. 106. 108.

Oft wird nachher Blutlassen erfordert, §. 40. S. 108.

V. Vom Fall und Sturz Leblose. §. 42. S. 111.

Dies gilt auch von solchen, die plötzlich und ohne äußre Veranlassung niederfallen und todt scheinen. Man läßt eiligst Blut, bläst Luft ein, setzt Klystiere, und macht derweile ein lauwarmes Bad zurecht, worinn man den Kopf mit kaltem Wasser bähet, und die Reitzungen anbringt, §. 43. S. 112.

Bey denen, die das Genick verrenkt haben, wird eiligst die Einlenkung der Verschiebung versucht, §. 44. S. 114.

VI.

VI. Erhängte oder Erwürgte, S. 115.
Bringt man, so lange sie noch warm sind, nachdem alles an Hals und Brust gelöset, in kühle Luft, reibt sie, hält Riechgeister vor, und besprützt sie mit kaltem Wasser, §. 45. S. 115.
Läßt auch Blut aus dem Arme. Sind sie aber schon kalt und leblos: so muß man Luft einblasen; eine Ader öfnen, reiben und bürsten, ein Klystier setzen, und wenn alles vergeblich, noch ein lauwarm Bad, so derweile veranstaltet worden, zu Hülfe nehmen, §. 46. S. 117.
Nachher labt man den Kranken, §. 47, S. 120.
Muß auch noch oft etwas Blut laufen lassen, kühlende Abführungen geben, und den Hals besorgen, §. 48. S. 121.
VII. Von Dünsten und Dämpfen Betäubte. §. 49. S. 123.
Die noch nicht leblos sind, erhohlen sich in kühler Luft, nach Besprengung mit kaltem Wasser und Eßig, auch wohl nach einem kleinen Blutlassen §. 50. S. 126.
Sind sie aber völlig leblos: so werden sie an freye Luft gebracht, entkleidet, auf die Flur gelegt, und mit kaltem Wasser Eymerweis, oder in aufrechter Stellung bey großen Gläsern voll begossen, §. 51. S. 126.
Hilft das nicht allein: so setze man es zwar fort, lasse aber auch Blut aus der Halsader, bürste. reibe, halte Riechgeister vor, und setzt ein Klystier von kaltem Wasser, §. 52. S. 129.
Beuge bey den sich Belebenden der Mundklemme vor, und lasse noch etwas Blut laufen, §. 54. S. 131.
Bis man sie in warme Betten bringen, und mit Eßig und Riechgeistern laben kann, §. 55. S. 133

Man wage sich nicht, um zu retten, in Grüfte und Keller, bevor man Wasser hinein gegossen und brennende Strohwische hineingeworfen hat, und man sieht, daß eine Fackel nicht verlischt, da man sich denn, den Mund mit einem Tuche verbunden, so mit Salmiackgeist und Wasser getränkt worden, hinein wagen kann, §. 56. S. 136.

VIII. Vom Blitz Gerührte, S. 146.

Werden eben so mit kaltem Wasser begossen, gebürstet, gerieben, mit Riechgeistern bestrichen, man läßt auch wohl mäßig Blut, und setzt Klystiere von kaltem Wasser §. 60. S. 146.

Nachher giebt man Labungen, kalte Umschlage über den Kopf und Zugpflaster §. 61. S. 148.

Man weiche der Gefahr aus, und mache sich sehr mit den Vorschriften bekannt. §. 62. S. 149.

Die im Felde durch einen Luftstreifschuß leblose, werden eben so behandelt, §. 63. S. 155.

IX. Von fäuligen Dünsten in Gefahr Gebrachte §. 64. S. 157.

Müssen in freyer Luft mit kaltem Wasser begossen mit Eßig auf alle thunliche Art behandelt, auch Luft eingeblasen werden. §. 64. S. 157.

Auch bewahrt man sich mit Eßig vor dem verpestetem Dunste, §. 65. S. 160.

Wie man sich bey Kranken vor der Ansteckung bewahren solle, muß man sich genau bekannt machen, §. 66. S. 160.

X. Andre in und außer Krankheiten Leblose. §. 67. S. 169.

Die nach der Fallsucht und heftigen Leidenschaften leblos scheinen, besprützt man mit Wasser und Eßig, öfnet ihnen die Ader, bläßt Luft ein, und setzt Klystiere, bis man sie in ein warmes

Bad

Bad bringen kann, in dem man die thunlichen Reitzungen fortsetzt, §. 68. 69. S. 171. 172.
Denen, so in hitzigen Krankheiten von Ohnmachten und vom Scheintode überwältigt werden, macht man kühle Luft, besprengt sie mit Eßig und Riechgeistern, bürstet, reibt, reizt, erwärmt und labt sie mit Eßig und Wein §. 70. S. 176.
Vollblütigen läßt man Blut §. 71. S. 178.
Auch denen, von denen man weis, daß durch innern Druck und Geschwüre zu Zeiten der Umlauf des Bluts gehemmt wird, §. 72. S. 178.
Warnung, nicht zu begraben, als bis man vom völligen Tode gewiß worden, §. 73. 74. 75. S. 179. 180. 184.

II. In plötzliche Lebensgefahr Gerathene.

I. Durch Gifte Angegriffene. S. 185.
Wie man sich dafür zu hüten habe, §. 76. S. 185.
Sie sind entweder scharf und ätzend, erregen Kneipen, Reißen und Erbrechen, oder sie betäuben, machen dumm, albern, sinnlos, darauf muß man genau achten, §. 77. S. 187.
Die scharfen Gifte, sind sie eben erst und mit Speisen, oder sind sie in größern Stücken genossen, müssen eiligst durch Brechen herausgeschafft werden, §. 78. S. 189.
Sind sie aber nüchtern, in feinem Pulver oder in flüßiger Gestalt empfangen: so muß man Milch, Haberschleim, Oel und rohe Eyer geben, §. 79. S. 192.
Weis man, es sey Arsenik oder Kobolt genommen: so setzt man Lauge und Borax zur Milch, §. 81. S. 195.

Weis man, es sey Sublimat: so giebt man nicht Milch, aber Haberschleim, Oel, Seife, Fleischbrühe §. 82. S. 198.
Sind Speisen in Kochgefässen durch Kupfer befleckt: so muß man sogleich brechen lassen, und Oel, Fleischbrühe und Eyer nachnehmen, §. 83. S. 200.
Sind das Genossene schädliche Wurzeln, Kräuter, Beeren, Saamen: so muß man brechen, und säuerliche Getränke in der Folge brauchen, §. 84. S. 201.
Die betäubenden und die Sinne verrückenden Gifte erfordern Brechmittel, viel Eßig und kalt Wasser, nebst Klystieren §. 85. 86. S. 203 206.
Zu Zeiten auch Blutlassen, Zugmittel und kalte Umschläge §. 86. S. 206.
Mohnsaft erfordert besonders Ipecacuanha und Eßig, §. 87. S. 209.
Eben so faule, schädliche Speise, Pilze s. w. §. 89. S. 211.
Saure ätzende Flüßigkeiten erfordern schleimige Getränke mit Pottasche und Eyer, §. 90. S. 214.
Scharfe Laugen, Oel, Eßig und Buttermilch, §. 91. S. 216.
Gifte, so Schneiden beym Harnen erregen, Oel, Eydotter, Milch und Haberschleim, auch Blutlassen und warme Umschläge oder Bäder §. 92. S. 217.
Glasspitzen und dergleichen, dicken Brey §. 93. S. 218.
Bleygifte, Brechweinstein, Borax und Oel, nebst Bädern, §. 94. S. 219.
Die Kriebelkrankheit, Brechmittel, Borax, §. 95. S. 221.
und flüchtige Laugensalze.
II. Durch Biß der Thüre Verletzte. S. 226.
Die Wunde wird erweitert, geschröpft und mit ei-

einer Zugsalbe in lange Eiterung gesetzt. Man giebt Kamphereßig und Salmiackgeist §. 96. S. 226.

III. An verschluckten Sachen Stickende, S. 232. müssen, wenn die Sachen in die Luftröhre gekommen, seimige Getränke und Oel gemählig niederschlingen, wenig schlucken, und sich so ruhig wie möglich halten, es sey denn das Stück groß, und Gefahr der Erstickung nahe, da die Luftröhre geöfnet werden muß, §. 99. S. 233. Sind die Sachen aber hinten im Schlunde stecken geblieben: so sucht man mit Oel und Milch den Schlund schlüpfrig zu erhalten, und hohlt derweile einen Wundarzt, der den steckenden Körper herauf oder herunter bringen muß, §. 100. S. 235.

In beyden Fällen sind oft, der Gefahr vorzukommen, kleine Blutlüftungen nöthig; gelindes Reiben und Drucken des Halses und Klopfen im Rücken. § 102 S. 238.

IV. Mit einem Schlagfluß Behaftete. S. 240. Sind sie vollblütig, das Gesicht aufgetrieben, das Odemhohlen hoch, schwer und ängstlich: so wird eiligst und reichlich Blut gelassen, der Körper aufrecht erhalten, die Beine in warm Wasser gesetzt, und inzwischen ein Klystier bereitet §. 103 S. 240.

Ist aber das Gesicht blaß, der Puls nicht stark, das Odemhohlen nicht so hoch und ängstlich, aber der Kranke ist doch plötzlich alles Bewußtseyns beraubt: so setze man ein scharfes Klystier; lege Zugpflaster und flösse noch Brechweinstein in Wasser aufgelöst in den Mund, bis er sich bricht, §. 104. S. 244.

V. Mit Steckflüssen und andern schnellen Hals- und Brustkrankheiten Befangene. S. 245. Ist bey hohem mühsamen Athmen eine Gefahr

der Erstickung: so lasse man eiligst Blut: setze scharfe Klystiere; applicire Schröpfköpfe an Hals und Brust, und gebe Meerzwiebelsaft mit Fliederthee, wobey man auch warme Dämpfe einathmen lassen kann, §. 105. S. 245.

Ist die Kähle angegriffen, das Odemhohlen mit einem pfeifenden Tone beschwerlich: so lasse man Blut, setze Igel am Halse und Zugpflaster im Nacken, reibe auch die Kähle vorne mit Riechgeist in Oel gemischt. Auch kann man geriebenen Meerrettig rund um den Hals schlagen, §. 106. S. 247.

Ists bloß ein Krampf, der das Odemhohlen ruckweise verrengt: so dienen Riechgeister äußerlich und innerlich mit warmen Geträ̈nken. Ergreift der Stickfluß nach einer starken Mahlzeit: so eile man, ein Brechmittel zu geben. Ists, nach einem kalten Trunke, mit Stichen oder ängstlichen Odemhohlen: so wird eiligst die Ader wiederhohlt geöfnet, und kühlende Abführungen gereicht, §. 107. S. 251.

VI. Mit Blutflüssen und andern starken Ausleerungen Behaftete. S. 254.

Das Bluten einer Wunde wird mit geschabter Leinwand und Löschpapier gestopft, §. 108. S. 254.

Eben so Nasenbluten durch Wieken von Leinwand und Papier in Eßig getränkt, §. 109. S. 257.

Beym Bluthusten, mit Schmerz besonders, und wenns erst frisch sich ereignet, läßt man reichlich Blut, giebt Klystiere und kühlende Abführungen. Ist der Kranke aber ausgemergelt: so giebt man Oel, seimige Getränke, Klystiere §. 110. S. 258.

Entfließt unmäßig Blut dem After: so giebt man ein Klystier von kaltem Wasser und Eßig.

Beym Blutbrechen erheischt nur ein heftiges Fieber Blutlassen am Arm: sonst giebt man bloß säuerliche Getränke mit Eßig oder Vitriolgeist, setzt ein reizendes Klystier und pflegt in allen Fällen der größten Ruhe §. 111. S. 259.

Blutstürzungen aus der Mutter erfordern Ruhe, hohe Lage des Unterleibs, Eßigumschläge, saure und kühlende Mittel und, im Falle der Noth, Stopfung durch Wieken von Leinwand in Eßig, oder Einsprützen von kaltem Wasser und Eßig. §. 112. S. 261.

VII. Brandschäden, S. 262.

werden sogleich mit einer Salbe von Oel und Eyweiß geschlagen, bestrichen, und Tücher in Buttermilch oder Wasser und Eßig getaucht, übergeschlagen, bis das Weitere geschehen kann §. 113. S. 262.

VIII. An Stockungen nöthiger Ausleerungen Leidende. S. 264.

Wer sich nach starkem Schweiße erkältet hat, läßt Blut, bewegt sich gelinde und trinkt warmes säuerliches Getränk, besonders Fliederthee mit Eßig, §. 114. S. 264.

Stocken Blutflüsse: so läßt man auch Blut, setzt die Füße in warmes Wasser und nimmt gelinde Abführungen §. 115. S. 266.

Hartnäckige Verstopfungen erweicht man durch ölige Klystiere und Englisch Salz, auch wohl Manna dazu, in Wasser. Doch muß bey heftigen Schmerzen und Hitze die Ader geöfnet und bey Krämpfen etwas Mohnsaft zu den Laxirmitteln gesetzt werden, §. 116. S. 267.

Bey Milchversetzungen von den Brüsten nach andern Theilen, besonders Kopf und Brust, wird eiligst eine Ader am Fuße geöfnet, ein gelindes Laxiermittel gegeben, die Brüste gewärmt, und trockne Schröpfköpfe daran gesetzt,

scharfe Klystiere und Igel an die Schläfe appliciret §. 117. S. 269.
Ausschläge, Rothlauf und Gicht muß man wieder hervorzulocken suchen, §. 118. 19. 20. S. 273. 175.

IX. Von Schmerzen Ergriffne. S 277.
Sind Koliken heftig: so sind Blutlassen und warme Umschläge, auch Bäder und erweichende Klystiere vonnöthen §. 121. 22. S. 277. 278.
So auch bey Nierenschmerzen, wobey man noch Oel mit etwas Eygelb giebt, §. 123. S. 278.
Ohrenschmerz erfordert auch Blutlassen, Schröpfköpfe und Oel, auch Mohnsaft ins Ohr. §. 124. S. 279.
Zahnschmerz desgleichen auch wohl Zugmittel, §. 125. S. 280.

X. An Krämpfen und Zuckungen Leidende, S. 283.
Läßt man ruhig, bis sich die Zuckungen legen, und wacht nur dahin, daß sie sich während derselben keinen Schaden zufügen. Sonst reichen kalt Wasser und Eßig hin. §. 127. S. 283.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scherff, Johann Christoph / Hensler, Philipp Gabriel, / Schneider, Carl Friedrich,

Anzeige der Rettungsmittel bey Leblosen und in plötzliche Lebensgefahr Gerathenen

Leipzig 1787

Path. 1135
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474529-2
VD18 10056424